R

<3662529477001 3

<3662529477001 3

Bayer. Staatsbibliothek

F

Jc 749

H. lit. u. 58.

Freundschaftliche Briefe

an den

Herrn von S–t.

über

den Entwurf

zur

Einrichtung der Gymnasien
in den K. K. Erblanden.

R

Nebst dem Entwurf selbst.

1776.

Horat. L. II. Ep. I.

— — Clament periisse pudorem
Cuncti pene patres; ea cum reprehendere coner,
Quae gravis Aesopus, quae doctus Roscius egit:
Vel quia nil rectum, nisi quod placuit sibi, ducunt;
Vel quia turpe putant parere minoribus, & quae
Imberbi didicere, senes perdenda fateri.

— — — —

Quod si tam Graiis novitas invisa fuisset
Quam nobis, quid nunc esset vetus? aut quid haberet
Quod legeret tereretque viritim publicus usus?

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Brief.

Wie können Sie doch mein Freund seyn, und mich aufmuntern, aus meiner unbemerkten Stille hervorzugehen, den Braven zu machen, und die Helden der Dummheit herauszufodern? Es ist freylich schwer, entsetzlich schwer, allen diesen vierzehnköpfigen Hydern in Geduld und Gelassenheit zuzusehen; und gelingt es je hie und da, dem Unthier eine Wunde beyzubringen, so wachsen leyder! zehn Dummköpfe mit ihrer gewöhnlichen Ingredienz, der Bosheit, auf der Stelle wieder an. Das ist bejammernswürdig! was sollen, was können wir thun, mein Lieber? wider die Windmühlen ausreiten und zu Felde ziehen? Das mag, wer will — Bruder Quichotte und sein Esel, thun.

Mit mir also ist nichts zu machen; das können Sie schon dem Eingang ansehen. Zum Schriftsteller könnt' ich mich zwar, meinem ehrlichen Namen unbeschadet, aufwerfen; der Himmel würde mir doch auch in dem recensirenden Deutschland vielleicht irgendwo einen

billigen Zeitungsschreiber zuschicken, der mich entweder um Geld oder gute Worte durchschlüpfen ließ. Aber ich habe doch so ein paar Bedenklichkeiten, die ich mir, trotz Ihrer Freundschaft, nicht so leicht benehmen lassen werde.

Fürs erste müssen Sie mir concediren (vergeben sie mir, ich kann mir das Wort nicht mehr abgewöhnen; mein ehmaliger Lehrer, ein streitbarer Aristotelisch-Scotistisch-Dialektisch-grundgelehrter Mann, pflegte im Disputiren immer zu concediren, und erst, wenn er glaubte, der letzte Syllogismus sey im Anzug, brach er mit einer ganzen Rüstung Distinktionen los, mit der man den Teufel hätte verscheuchen, oder gar einfangen können. Mahnen Sie mich doch an die Geschichte meiner Pädagogie, vielleicht erzähl' ich sie Ihnen einmal. Der Mann sey im Grabe gelobt, der mich fähig machte, zehn Jahre später vernünftig zu werden, und der wohl einsah, daß die Vernunft, so wie sie in der Welt gäng und gäb ist, nur eine unnütze Last für den Besitzer, und hingegen Thoren und Pedanten so wie das fruchtbareste, also auch das glücklichste Thiergeschlecht auf Erden sey. Seine Asche ruhe sanft!) Was es doch für eine schöne Sache ist, wenn man bey den J*** studirt hat! wie hätt' ich sonst eine so gelehrte, anpassende

Note zu Concedo machen können, die doch, wie Sie mir concediren müssen, nicht natürlicher hätte herausfallen können. Concediren also sollten Sie mir etwas; und, nun mögen Sie rathen, was? Sie können warten bis ich meine Pfeiffe geraucht habe — vielleicht fällt mirs dann wieder ein!

Glück zu! der Gedanke, wenn's je einer ist, kömmt wieder, und nun sollen Sie ihn ohne Parenthese (die doch, wie ich überzeugt bin, auch aus der Rhetorica ehemals gelernt habe, ein schöner Schmuck der Rede ist;) ohne Parenthese haben.

Fürs erste also müssen Sie mir concediren, und das halte ich für einen Hauptbeweis, daß alles, was ich mit dem wärmsten, vollsten Herzen — mit patriotischem Eifer — für die gute Sache sagen könnte, eben so wenig Eingang finden würde, als wenn Sie zum Advocaten giengen: Gebt mir Geld! Machen Sie erst, daß der Thoren, der schwachen, vernachläßigten, schiefen, dummen Köpfe, zehnmal weniger werden; Zerstreuen Sie Vorurtheile, Phantasie, Nebel, und Dunst, und — „Ja, mein Freund, dann haben wir ihrer „Dienste nicht nöthig!„ — Gut! so wär's freylich am besten. Aber dann sagen Sie mir auch, was ich dann machen, was schreiben

soll? Etwa? „Seht, ihr Leute! eurer ist
„ zwar ein ansehnlicher Theil dumm, schwind-
„ licht, eingenommen, eigennützig, ehrgeitzig,
„ Verbesserungen feind, schwachköpfig — aber,
„ dessen ungeachtet, halte ich euch doch für
„ klug, weise und patriotisch genug, daß ihr
„ es vor mir gemerkt habt, wie schön und un-
„ vergleichlich die treflichen Anstalten sind, mit
„ denen unsre preiswürdigste Theresia, zwar
„ nicht mehr euch, aber doch eure Kinder und
„ Nachkommen beglücken, aufklären, nicht
„ nur zu wahren Gelehrten, sondern, welches
„ noch weit mehr, zu nützlichen Bürgern ma-
„ chen will!„ Wie da Layen und Clerus, Last-
träger und Excellenzen mich angaffen, ihr Maul
weit aufthun und rufen würden: Philister über
dir Simson!

Fürs erste also mag ich nicht Schriftsteller werden, weils zu nichts nütze ist, und über die neuen Schulanstalten gar nicht (dann das ist doch das Präcipice, wo Sie mich gern hinabstürzen möchten,) weil ich da nicht sicher wäre, ob mich die Jungen, die nun vernünftig werden sollen, vielleicht nicht gar mit Koth werfen würden.

Fürs zweyte, welches sich nicht weniger hören läßt, sagen Sie mir doch auch etwas vom Publickum, für das ich schreiben solle? Für

Monarchen? Behüte mich Gott, wie das einem Deutschen in Sinn kommen mag! Für Staatsminister? Ich war in meinem Leben nur einmal in der Antischamber. Für Gelehrte? Die Leute wissen alles. Für Mönche: Benedictiner, Augustiner, Piaristen, Franciscaner; für Domherren, Chorherren, Exjesuiten? Hm! die haben ohne Bücher zu leben, und ich fürchte, sie möchten mich, wenige ausgenommen, die die Fenster ausser ihrem Kloster auch für Fenster halten, für eine Metaphysisch-Disputativische Aufgabe, und, wie's zu gehen pflegt, gar für unrichtig in der Religion halten. Für die übrige katholische Welt? Für unser Oesterreichisches Vaterland? So sehr mein Busen klopft, alle meine Mitbürger glücklich zu machen, und ihnen die näheren Wege zur Wahrheit und zum rechten Gebrauch der Vernunft einleuchtend zu zeigen; so bin ich doch immer nur ein armer Erdensohn, den Grosse und Kleine kaum über die Achsel ansehen, und die dienstfertigen Kläffer bey jedem Schritte muthwillig anbellen würden.

Zu dem muß ichs Ihnen nur deutsch sagen, Sie haben doch auch ein paar Augen; lesen Sie, was unsre grosse Monarchin bereits durch einige der erleuchtetsten Männer Ihres Reichs mit einem Herzen voll Menschenliebe,

in Absicht auf die Verbesserung aller Arten von Schulen, gethan hat. Statt alles lesen Sie nur den **Entwurf zur Einrichtung der Gymnasien in den K. K. Erblanden;** der einen der verdientesten Männer unsers Vaterlandes, der sich in allem Betracht um die Belebung, Reinigung, Emporhebung der Wissenschaften unsterblich verdient gemacht, zum Verfasser oder doch wenigstens zum Mitarbeiter hat. Wer diesen Plan lieset, und nicht so gleich einsieht, daß er das gemeinnützigste, brauchbarste, räsonnirendste von allem enthält, was bisher über Edukation geschrieben worden, für den ist alles verloren, was man ihm über die Vortreflichkeit desselben sagen könnte. Ueberhaupt ist es mit dem Intuitivischmachen der Schönheit und Nützlichkeit so eine eigene Sache. Wie wollen Sie dem, der keine Reitzbarkeit für die Musick hat, ihre Zauberkraft beweisen? Etwa: Da müßt ihr empfinden, da zärtlich werden, da zerschmelzen? Gaffen wird er, anstatt hören und empfinden, und fortgaffen, ohne den nahen Apoll im Busen zu fühlen.

Einmal ich denke, wenige Jahre sollen die Vorzüge unsrer neuen Schulanstalten nach dem neuen Plan genugsam rechtfertigen, und alle dem Zettergeschrey der Pedanten ein Ende ma-

chen, die freylich mit Schmerzen fühlen, daß ihnen ihr einträgliches Gewerbe — schulgerechte Pferde zu ziehen, und mit den tauglichsten ihre Marställe zu zieren, für alle Zeiten soll geleget werden!

Hier haben Sie also, mein Liebster! meine gnädige Meynung. Zum Auktor sollen Sie mich, mit meinem Willen, und so lang ich nicht wachend träume, wenigstens in dieser Materie nicht machen. Für ein anders Fach bin ich Ihnen nicht gut; dann meine Finger sind, Gott Lob! gesund, und zur rüstigsten Graptomanie des Jahrhunderts aufgelegt, welches Sie meinem ungeheuren Brief wohl ansehen können.

Dafür sag ich Ihnen nun so kurz, als möglich: Leben Sie wohl!

Zweyter Brief.

Warum Sie's aber gerade von mir wissen wollen? Giebt es doch Leute genug, die so gut 16. Jahre unter dem Joche der scholastischen Methode beweinten, daß sie Menschen gebohren waren, als ich. Und wahrhaftig, ich kann mir nicht einbilden, wie Sie durch

die Schule gekommen sind, ohne das harte lateinische Gebiß im Munde zu fühlen, womit man dem muthigen Pferdchen — Genie — des Muthes weniger zu machen pflegte. Sie müssen und können also alle Herrlichkeit der alten Schulmethode aus eigner traurigen langwierigen Erfahrung kennen, und wenn sie Ihnen noch nicht nach allen locis topicis und figuris dictionis, noch nicht nach der Asyndeton und Polysyndeton, nach der Epanalepsis und Epanodos, nach der Thesi und Hypothesi bekannt ist; Traun, so will ich Ihnen einen Mann nennen, der Sie so schön davon belehren soll, daß zu Ihrer völligen Ueberzeugung weiter nichts mehr gehört, als die gänzliche Verläugnung des Bischen Dinges, das man Menschenverstand und Erfahrung nennt. Wohlverstanden, so wie man eben die Gelehrten kennt — kenn' ich ihn, ohne eben ihren Namen zu wissen — aus ihren Schriften, wo man dann gleich errathen kann, weß Geistes, weß Klima's, weß Brodes Kind die Herren Schriftsteller sind, wenn sich ihre Ewigkeit auch nur innerhalb 6½ Bogen Papiers herumwälzte, (wie dann die gelehrte Welt gleich mit Fingern auf mich deuten würde, im Fall Sie, aller meiner Protestationen ohngeachtet, dennoch meine Briefe drucken liessen, und, weil Welt und Compagnie einen

guten Geruch haben, gleich ausrufen würde: Das ist der gelehrte patriotische X—Z!) wohlverstanden also, daß ich den ehrlichen Mann weder vom Hute noch Pantoffel her kenne, so soll der Ihnen doch Sachen sagen, über die Sie mit Ihrem Freunde und der ganzen antiglaubenden Welt so grosse Augen machen werden, als der Pater F—Z. wenn er Sonnenstäubchen durch seine Brille sucht. Im Ernst! Ein ganz neuer Held wider die neuen Schulanstalten, zwar etwas poßirlich, voll Gottschedischer grammatischer Weisheit, der Livius und Jesuiten zusammen zu reimen weiß, übrigens aber doch gut zu lesen ist, unter dem Beding, daß man fertig wird, ehe man die Pfeife ausklopft.

Wir wollen doch sehen! lange verlohnts sich freylich der Mühe nicht, das Wasser aus diesem schwammichten Schwätzer auszudrücken, der ein paar gute, fette Waden verspricht, aber, genau besehen, unreinen starken Ansatz zur Wassersucht hat — etwas sanft einhertritt, wie ein Podagrist, den aber die Schmerzen doch so sehr plagen, daß er sich des Schreyens nicht enthalten kann. Je! fast hätt ich vergessen, Ihnen den Titul des goldenen Büchelgens zu sagen, sonst hätten Sie in allen Buchläden nachfragen, alle Vertheidigungen der alten

Schulmethode, alle Panegyren der J. aufsuchen, und doch vielleicht diese, die vortreflichste unter allen, nicht errathen mögen. Wissen Sie also, daß unter dem angegebenen Orte Strasburg, in 8. auf verdammt lüderliches Papier (wenigstens mein Exemplar ist aus Trilch gemacht,) gedruckt, und folglich vorher auch gesudelt, oder geschrieben worden, welches zur Sache nichts thut:

Die alte und neue
Lehrart
in
den untern Schulen
Deutschlandes;

Des katholischen nämlich; das hat der ehrliche Mann im Eifer vermuthlich vergessen. Dann ich muß Ihnen sagen, daß ich auf meinen Reisen in allen protestantischen Ländern, Zürich ausgenommen, noch nichts gefunden habe, das wirklich eine merkliche Verbesserung der Schulanstalten heissen könnte; (ihre Theoristen, die freylich zum Theil Statuen verdienen, rechne ich hieher nicht, ob wir ihnen gleich immer die Ehre der ersten Idee lassen müssen;)

noch vielweniger etwas, wo der Aufwand, die Einrichtung, Methode, Realität, Gemeinnützigkeit, zweckmässige Bearbeitung des Genies und des brauchbaren Bürgers und Gelehrten den Namen verdienten, den unsern wirklichen Schulanstalten kein vernünftiger Mensch absprechen kann.

Zum Frontispice ein Ding, wie ein Kupferstich, man könnt's auch für eine Landkarte von der untergehenden Sonne halten, dann auf den 4. Seiten sind die 4. Plagæ der Welt angestochen — Der Mond mit einem weichen Kinn und einer freundlichen Nase, alles wider die Natur sehr schwarz und dunkel. Nun das mag hingehen, dann die ganze Gegend erhellet sich gar ungemein durch ein wohl ausgedrucktes Emblema, zu dessen Geburt ich dem Hrn. Verfasser Glück und Seegen wünsche; heustu! arrige aures:

„Woher das, auch nur blasse Licht,
„Als von der andern Untergange?

Da haben wir's! wären die Jesuiten, oder die alte Lehrart nicht abgeschaft worden, (ich weiß nicht, welche von beyden er meynt,) so hätte man von ihnen die neue aber schlechtere nicht erben können. Ganz recht, die Herren handelten politisch, daß sie das Beste für sich be-

hielten. Ich fodere Sie auf, mir zu zeigen, daß ich den Verfasser schikanire. Weiter: Auf dem Titelblatt und auf dem Revers desselben ein Motto, damit vermuthlich der Setzer seinen halben Gulden nicht mit Müßiggehen verdiene.

„Aber sagen sie mir doch auch einmal etwas „vom Buche!„ Ich hab Ihnen schon gesagt, es ist kein Buch, nur eine Piece nicht du jour, sondern de la nuit, $6\frac{1}{2}$ Bogen stark. Kurz, dann ich merke, daß mein Brief anfängt zu wachsen, kurz will ich's Ihnen sagen.

Innhalt.

1.) Steifer Witz und strotzende Anspielungen auf Mythologie aus irgend einem Syllabus.

2.) Die Jesuiten sind allgemeine Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, ihre Gelehrsamkeit erstaunend, ihre Schularbeiten und Methode unverbesserlich; die neue reicht nicht an sie.

3.) Drey und zwanzig Anmerkungen von a—y. Daß er doch das z. nicht zugleich anbringen konnte. Schade dafür!

4.) Die Jesuiten sind die grösten Lateiner, Redner, Dichter, Geschichtschreiber, die je die Welt gesehen hat.

Ob diese Dinge alle in 6. Bogen stehen können? Ja, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich den Innhalt noch ganz bescheiden und billig angegeben habe, denn ich — wahrhaftig ich schämte mich, die Brocken so unverdaulich aufzutragen, wie sie da aufgetischt sind.

Sie wissen, mein Bester! daß ich kein Feind der Jesuiten bin, daß ich ihre wirklich grossen und vielfältigen Verdienste, um die Religion, Auferziehung, Wissenschaften u. s. w. aufrichtig verehre; daß mir allemal das Herz hüpfet, wenn ich einen Hell, Denis, Wurz, Mastalier nennen höre; aber ein grösserer Freund bin ich doch immer noch von meinen jungen Mitmenschen, daß ich ihnen alle mögliche Erleichterung in Erlernung der Sprachen und Wissenschaften wünsche, und mich von Herzen freue, daß von der besten Monarchin dieser Saame der künftigen Welt so mütterlich gepfleget wird. Mir kommt's vor, als ob Sie, die gepriesene, die jungen Pflanzen aus einem etwas kalten Boden herausnähme, und sie in ein wärmeres, milders Erdreich versetzte, wo sie kräftigern Sonnenstralen, nahe an einer klaren Wasserquelle, ausgesetzt sind, und also weit früher zur Zeitigung gelangen.

Wenn dem grösten Theile dieser Herren also Aufklärung, Abkürzung des Unnöthigen, Un-

zweckmäßigen, allgemeine Nutzbarkeit für's Publikum und für Vaterland so sehr am Herzen läge; so sollten sie doch wahrhaftig über das was sie Neuerung heissen, so kein öffentlich und privat Geheul anfangen, sondern als vernünftige Leute fein hübsch denken, daß es ausser ihnen immer auch noch Köpfe gebe; daß sie für's Monopolium des Verstandes noch keinen Pfenning bezahlt haben; daß Methode, Kenntniß, Wahrheit, Wissenschaft ohne Aufhören wachsen, und daß man also seit dem Jahre 1534. bis 1775. dem Gange der menschlichen Seele immer etwas näher auf den Sprung gekommen ist.

Verdenken kann ich's ihnen freylich nicht, den guten Herren, daß sie böse sind; ihre Vertheilung der Schulen unter sich hatte — wenigstens für sie — immer so eine Seite, die sich empfehlen ließ. Und nun ist man in der Ruchlosigkeit so weit gegangen, daß man nicht nur Leute, die keine Religiosen sind, als Juristen, Mediciner, Philosophen, und wie die Insekten alle heissen; sondern, und welches noch ganz abscheulicher ist, auch Religiosen, die keine Jesuiten sind, als Benediktiner, Augustiner, Franciscaner, Dominicaner zu Lehrern der Schule genommen hat. Das sey Gott geklagt!

Aber

Aber wo wir wohl das Buch mit dem Kupferstiche und dem schönen Knittelverse gelassen haben, der schon ein gutes Vorurtheil für den Geschmack des Verfassers erweckt? Wir wollen sehen, wie wir das Ende des Fadens wieder finden. Vorher aber M. F. erlauben Sie mir, hier meine Feder für einige Zeit niederzulegen, und Sie auf einen andern Brief zu vertrösten. Leben Sie wohl! ꝛc.

Fortsetzung.

Nun setzen Sie sich, mein Lieber! und wenn Ihnen die Zeit bey den Rotomantaden zu lang werden sollte, so haben Sie Freyheit — zu gehen.

Antalkidas und der Verfasser, Theseus Schild und diese Proschüre: Wie kommen die zusammen?

„Die Zeit wird schon kommen, wo man einsehen wird, wie gut man itzt lehrt.„ Ganz gewiß, und Schulknaben werden diese pralerische Schrift verlachen, wenn sie zufälliger Weise so lange leben sollte. Die Fehler der Lehrer hätte der Verfasser nicht auf die Methode schieben sollen.

„Man hätt's sollen dabey bewenden lassen, „die Knaben ein reineres Deutsch zu lehren.„

Das könnte ihnen, mein Herr, allenfalls noch nicht schaden. Nur vor's erste Sprachfehler, (dann um den ganzen Stil erträglich zu machen, müßte man das ganze Exercitium durch corrigiren — oder die Chrie ganz neu machen;) Unvergleichlich besser, ungleich sagt man. Das Lobsprechen, zweymal, wie frembd! Erbarmnis, warum nicht gar Erbärmde? Die Einrichtere, aus der alten Kanzley; Kindern (Kinder) zu lehren; estetische Kriticker — ἀτθησις, mein Herr! und so wären zween Böcke, wie die Herren Jesuiten sagen, auf Einen Zug korrigirt.

Das ist nur vom ersten Bogen, auf Gerathewohl; und nun eckelt mir, und Ihnen vermuthlich auch. Aber des Lachens konnt' ich mich doch unmöglich enthalten, daß der Verfasser sagt, man hätte in den untern Klassen die Knaben ein reineres Deutsch lehren sollen, so wären das, meynt er, eben so gut Realschulen, und eben darum reformirt. Was der ehrliche Mann doch unter Realschulen verstehen muß! Vielleicht denkt er, Schreiben und Lesen seye doch auch ein Etwas, und folglich eine Realität; allein die Knaben klopfen ist auch eine Realität; und folglich wären das die besten Realschulen, wo die Knaben am derbsten geklopft werden.

„Aber warum bringen sie mir da alle Frazen eines elenden Sudlers her?„ Ich wills Ihnen gleich sagen:

Wenn man auf der einen Seite bedenkt, mit welcher Unverschämtheit eine gewisse Art von Leuten, und zwar nur die gelehrten Ignoranten unter Ihnen, sich selbst wider die allerhöchste Verordnungen auflehnen, die treflichsten Anstalten per cuniculos angreifen, und mit ihrem Jammerton selbst um den Thron Theresiens herumspücken — wenn die nächtlichen Phantomen da ein leeres Geräusch mit ihren Ketten machen, hier das klägliche Geächze der Eule, dort das Bellen der Hunde nachahmen und rasseln, daß der gutherzige, leicht zu lenkende, unwissende, vornehme und geringe Pöbel sich mit dem Heil. Kreutze segnet, und in der Angst seines Herzens schreyt: alle gute Geister loben den Herrn! und alle Gespenster, alle Schulverbesserer seyn verflucht; wenn sie die Blüte des Geistes schon in den künftigen Geschlechtern ersticken — wenn sie dem Säuglingt in der Wiege das Glück nicht gönnen, unter Theresien geboren zu seyn, und seinem unschuldigen Lächeln die Morgenröthe beneiden, die ihn in den Armen seiner Mutter bestralet; wenn man auf der andern Seite bedenkt, wie die halbe katholische Welt noch an ihren alten Götzen

hängt, sich den schleichenden sanftlispelnden Partheygänger bereden läßt, mit dem besten, willigsten Herzen von der Welt, ihm die Brandschatzung seines Menschenverstandes zu bezahlen; wenn dann die Leute sich noch die wichtige Mine geben, Patrioten, Lehrer ihrer Nation zu seyn; alles nur aus Liebe und ohne Eigennutz gethan zu haben; wenn sie mit ausserordentlicher Kühnheit vorgeben, die weisesten, verständigsten aufgeklärtesten Köpfe, Lehrer, Dichter, Redner seyn unter ihnen — und unter ihnen allein; alles andere, was nicht noch ihrer Schule rieche, was aus den wachsenden Bedürfnissen des Staates, der Wissenschaften, der Kultur herausfalle sey Affenwerk, muthwillige Verachtung der alten bessern Jesuiten-Methode (obgleich nicht allein der Pöbel unter den Jesuiten, sondern alles schreyt, was Hörner und Klauen hat;) O, mein Freund! wer, wer, der sein Vaterland und seine Brüder liebt, wer kann da gelassen seyn, wer muß da nicht Schriftsteller züchtigen, die sich nicht scheuen, Dinge in die Welt hinein zu schreiben, über die zwar der Kluge, der ganz wohl weiß, was an der ganzen Sache ist, lacht oder weint, wie Sie wollen; der blöde undenkende Kopf aber, der die Welt nur innerhalb der Klostermauern kennen gelernt hat, mit andächtiger

Mine anbetet, und dem Hohn spricht, wovon nie keine Idee in seine winzige Seele gefallen ist. Können Sie mir's bey diesen und noch vielen andern Betrachtungen, die jedem Menschenfreunde sogleich einfallen müssen, verargen, daß sich meine Seele empört, wenn ich sehe, wie selbst der besten Monarchin Befehle, die allen ihren Nationen mit einem mütterlichen Hauch so gerne ihr Glück eingeisten wollte, von der man aber doch einmal nicht fordern kann, daß sie in alle Geheimnisse der Methode initiiret sey; sonst möchte irgend ein Pedant herkommen, und ein entscheidendes Decret von ihr erwarten, ob Danzens oder Michaelis Hebräische Grammatick die beste sey? — wie selbst Theresiens Befehle so schlecht befolgt werden, und manche sich nur so von weitem hineinfügen, damit die Herren beym Brode bleiben.

Immer mein Lieber! nennen Sie meinen Eifer romantisch, oder überspant: Hier wär's Sünde, gelassen seyn. So mancher würdige Mann unter der bisherigen Gesellschaft Jesu billiget selbst, ich weiß es zuverläßig, dieses Gepolter nicht, und eben diese würdigen verdienstvollen Männer des Ordens sind es, die man aufs neue hervorgezogen, und ihnen die wichtigsten Lehrämter anvertraut hat. Es ist

weder Jesuit noch Wahrheit, die man durch die neue Lehrart verdrängen will — es ist der schleppende Schlendrian, die strozende Unwissenheit, die eitle Disputirkunst, die man aus den Schulen verbannen, und an ihre Stelle mehr Wissenschaft des Lebens und des Bürgers setzen will. Meinethalben mag's dociren, wer will, Jesuit oder Kapuziner, Mönch oder Lay, wenn nur die Absicht erreicht wird. Dann daß es eben Geistliche seyn müssen, mit denen man die hohen und niedern Schulen besetzt, sehe ich so wenig ein, als alle diejenigen, die schon öffentlich ihr Mißfallen über dieses mönchische Herkommen bezeugt haben; gerade, als ob die Klöster Apolls Antischambern und die Kutten der Musen Liverey wären, so wie sie's — wie wohl in ziemlich Gothischer Bauart und Wendischem Zuschnitt in jenen Zeiten waren, wo man das Lesen und Schreiben, als die höchste Stuffe des menschlichen Genies, bey ihnen holen mußte.

Nur noch kurze Geduld, Sie können sich am Abendessen lange genug wieder erholen.

Der Verfasser jener ruhmredigen Schrift schwatzt nur so ins allgemeine von der Vortreflichkeit der alten Lehrart, ohne sie durch Data zu beweisen; man müßte dann das allgemein übereinstimmende Zeugniß, wie er meynt, aller,

die nach dieser Lehrart studirt haben, dahin rechnen, welchem aber von den meisten widersprochen wird, ob sie gleich ihre Anhänger aus einem falschen Religions-Gesichtspunkte unterstützen; indem sie in dem wunderbaren Wahne stehen, als ob die Religion Schaden leide, wenn die Schulen nicht mehr unter den Händen der Jesuiten stehen. Eine lächerliche Mischung von Lehrart, Religion, und Jesuiten, die obenein noch beleidigend für die übrigen Orden ist, die sich gleichfals mit dem Unterricht abgeben, und z. B. Benediktiner gegen Jesuiten Mann für Mann stellen können.

Was für ein erbärmlicher Schluß! Die Jesuiten lehren nicht mehr alle, nicht mehr allein, man hat die Methode verbessert, folglich ist die Religion in Gefahr! Ich weiß nicht, wie sich diese Ideen zusammen gesellen; aber daß sie in manchem Gehirne bunte Reihen machen, das weiß ich aus Erfahrung, und man darf die Phänomena der Zeit nur ein wenig beobachten, um von allem diesem Deräsonnement überzeugt zu werden.

Noch einmal, man will den Jüngling einen nähern Weg führen, und ihm die Mühe ersparen, alle Nebenwege und Schlupfwinkel zu paßiren, dem allgemeinen Menschenverstande mehr aufhelfen, mehr nützliches an die Stelle

manches unbrauchbaren, scholastischen, für blosse spekulirende Gelehrte brauchbaren, zu frühzeitigen setzen; mags doch Theresiens — und — meinethalben lehren, wer's will, Jesuit oder Exjesuit; gebt nur taugliche Subjeckte her, die den Umfang der Wissenschaften, die Bedürfnisse des Jünglings, und die Welt aus Meditation und Erfahrung kennen.

„Man will den Schülern in den untern Klassen eine Kritick über den Charackter der Gelehrten und ihre Schriften beybringen.„ Das wundert den Verfasser: mich würd's auch wundern, ich finde aber nichts davon, in keiner der neuen Schulanstalten, der Bayerschen, Wirzburgschen, Mainzischen, am allerwenigsten in der Oesterreichischen. Und, wenn Sie mir's erlauben wollen, selbst unter Gelehrten, die immer zwo Spannen höher sind, als andere, würden seltsame Urtheile über den Charackter der Gelehrten, besonders der alten, herauskommen. Der Verfasser selbst ist ein lebendes Beyspiel davon. Was soll man von dem Geschmack eines Mannes halten, der da eine ganze Ocktav-Seite von Jesuiten hersetzt, Namen zum Theil, bey denen man sich segnet, deren Schriften nie in die Hände eines vernünftigen Geschichtschreibers gekommen sind, Geister ohne Genie und Weltkenntniß, und

diese dunkeln Köpfe gleich nach einem — rathen Sie! nach einem Thuanus? Giannone? Das wäre schon arg genug; nein! erstaunen Sie und beugen Sie sich vor einem Bouton, Grillot, Kropf zur Erde, — nach einem Livius setzt. Wie sich der edle Römer der fremden Gesellschaft wundern muß!

Noch eine Legende, und dann sey's genug! Denn die Vergleichung eines Perpinians mit dem Hortensius, von dem keine Sylbe auf uns gekommen ist; des Petav und Jurenä (übrigens wirklich gelehrter und verdienstvoller Männer, die mit manchen andern hier dahertrabenden einen seltsamen Kontrast machen;) mit dem Consul der Welt (*), mag immer hingehen; man weiß wohl, was Beredsamkeit bisher in den Schulen für ein Ding gewesen

(*) Ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß Carl Sigonius, wo mir recht ist, an den berühmten Scaliger ein lateinisches MS. gesandt habe, mit dem Vorgeben, daß es eine anticke bisher unbekannte Handschrift — vielleicht des Cicero, ich weiß es nicht mehr gewiß — sey. Scaliger antwortete ganz höflich, er glaube quandam Sigoneitatem darinn bemerkt zu haben. Von allen, selbst von denen, die dem Stil der Alten am nächsten gekommen sind, glaub ich, gälte diese Anmerkung.

ist, Tropen und Figuren — Perioden und Chrien-Fabrick nach allen Regeln einer steifen Rhetorick! Das mag also durchgehen. Aber die feine Nase des Mannes in der göttlichsten der Künste — der Dichtkunst, und den Maßstab, mit dem er die Dichter seines Ordens mißt, muß ich wirklich bewundern. Hören sie Wunderdinge, mein Freund! der Sie mit Ihrem Horatz und Virgil so viel Aufhebens machen, Sie könnten Ihre poetische Seelenspeise viel näher und Landsmännischer haben, und ich rathe Ihnen, so gleich die Schriften jener alten Heyden, die ohnehin schon siebzehn Jahrhunderte in der Hölle brennen, auch ins Feuer zu werfen, und dafür einen Rapin-Virgil, und Sanadon-Horatz zu kaufen, und allenfalls Tropfen für die Extase bereit zu halten. Denn menschlicher ist es doch immer, mit seinen jüngern Zeitverwandten umzugehen, und ihnen den Weihrauch zu streuen, den man so unnützer Weise an jene verschwendet; und dazu auch christlicher, dann sie sind unsere Glaubensgenossen, wo man, wenn's auch mit dem Römischen Geiste, ich setze nur den Fall, nicht so ganz seine Richtigkeit haben sollte, doch immer deßwegen ein Auge zudrücken kann.

Hoschius und Ovid! — Meinetwegen, ich mag weder den einen, noch den andern.

Denn daß Ovid ein grosser Dichter sey, wird mich die ganze Zunft der wäßrigten Distichenmacher nicht überreden. Machen Sie sich, mein Theuerster! einmal, wie soll ich sagen — das Vergnügen? die Revüe über diese Haustruppen des Jesuitischen Apolls zu halten, und sehen Sie, wie viel Sie, nach Ihren grossen Foderungen, die Sie an die Herren Poeten machen, noch übrig behalten werden? Ich bin Ihnen gut, Sie werden $\frac{5}{6}$tel caßiren, und die brauchbarsten irgendwo noch als Sürnummerairs unterstecken. Wir wollen, wenn's Ihnen gefällt, zum Spaß doch einen herausheben, und zwar den berühmtesten und besten, meines Erachtens, Jacob Balde. Zugegeben, daß der Mann wirklich Talent zur Poesie hatte, daß einige seiner Oden wirklich gut, so gut sind, als sie in einer todten Sprache seyn können — aber ihn mit einem Horatz vergleichen, Freund! das heißt einmal zu partheyisch gegen seinen Orden seyn. Rechnen Sie nur einmal die unmäßige Anzahl seiner Gedichte her, um gleich aus dem ersten Anblicke zu entscheiden, ob das höchstnöthige Horatzische nonum prematur in annum bey irgend einem seiner Stücke habe können angewandt werden? Oden; Batrachomyomachie, Hekatomben; Tempel der Ehre; Agathyrsus; 22 Satyren; Heldengedichte, Epo-

den, Wälder, und ein — Trauerspiel, Jephtha; und dazu noch deutsche Reime, wofür ihn die Musen sanfte ruhen lassen! denn man könnte dem Höllenhund selbst damit seinen dreyfachen Rachen stopfen. Eines oder das andere dieser Werke hätte beynahe das Menschenalter des besten Dichters erfodert, um ihm in Stil und Dichtung den höchsten Grad der Korrecktion zu geben. Man kann also leicht urtheilen, wie fehlerhaft sie, auch bey dem grösten Talente zur Dichtkunst, müssen geblieben seyn. Vom Numerus des poetischen Perioden, vom Eingreifen des Hauptrades in die kleinern Räder, von Anlegung des Plans, vom Fiktionsgeiste, vom volltönenden Ausdruck wollen wir gar nichts erwähnen. Seine Verdienste wollen wir ihm nicht absprechen. Ich wiederhole es, er hat einige trefliche Stücke, aber ihn (denn von den andern ist gar nicht die Rede) neben einen Horatz und Virgil, oder, wenn man den Wink recht verstehen will, über sie zu setzen, das heißt entweder seine Partheylichkeit, oder seinen falschen Geschmack allzusehr der Strenge der Censoren aussetzen. Mehr will ich itzt nicht sagen. Wenn ich Sie dießmal, wo nicht mit der Güte, doch mit der Länge meines Briefs nicht gesättiget habe, so sind Sie unersättlich. Wer, zum Henker, wollte aber

immer Nächte lang aufsitzen, um Ihnen da auf Ihrem einsamen Landgute die Zeit zu vertreiben? Und dennoch wollen Sie's, und Ihr Freund ist gutherzig genug, in einer Entfernung von 10. Meilen, sich mit Ihnen alle Posttage zu unterhalten, und, wenn Sie's für kein Kompliment halten wollen, Ihnen etwas aus der Stadt zu berichten, wovon Sie bey Ihrem Verwalter und Jäger kein Jota schnaufen hören. Machen Sie sich also immer wieder auf einen Brief gefaßt, denn ich habe Ihnen lange noch nicht so viel gesagt, als mir auf dem Herzen liegt. Indessen weiß ich Ihnen nichts bessers anzurathen, als leben Sie wohl und lieben Sie Ihren ꝛc.

Vierter Brief.

Schon bin ich wieder da, wenn Sie's nicht übel nehmen, und zwar mit einem Büchelgen unter dem Arm. Ich weiß, daß Sie immer so etwas, besonders an Fasttagen, wo man schwer verdaut, lieben, das zum Lachen beweget, wenns auch des Verfassers ganzer Ernst seyn sollte. Ein zwar nicht drollichtes aber doch lustiges Ding, in seiner Art eben so lustig, so pietistisch, schnaubend, als der Vertheidiger un-

ſrer alten Lehrart, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſer auf den Zehen daher zappelt, und nur mit unter einen Kapriole macht, daß die Balken zittern; jener aber unmöglich jemals den Tanzboden kann beſucht haben; dieſer ein Katholick und Jeſuit, jener aber ein Ketzer und Pietiſt iſt.

„Die Schleuder eines Hirtenknaben gegen den hohnſprechenden Philiſter, den Verfaſſer des Sebaldus Nothanker„! Nun ja! Das Ding kommt ja mit, gedruckt; und Ihr Kaplan mag Boſſuet Variations de l'Egliſe Proteſt. damit bereichern. Alſo weiter kein Wort davon: ich erwarte Ihr Urtheil hierüber, wenns je eines Urtheils werth iſt, ſo wie ich Ihnen das meinige bisher über meinen Helden gegeben habe.

Ich würde nie fertig — Sie des Leſens und ich des Schreibens überdrüßig werden, wenn ich Sie länger mit dieſem, logiſch betrachtet, unbedeutenden Dinge, das aber für den Pöbel & Compagnie immer bedeutend genug ſeyn und werden kann, unterhalten wollte. Die Hiebe, mit denen er auf die Herren von O. und B. ausfällt, mögen dieſe auspariren, wenn Sie's der Mühe werth halten; an Waffen fehlt's ihnen nicht, wenn Sie nicht etwa das Rapier für zulänglich halten ſollten.

Da der Verfasser so sehr überzeugt ist, daß die Jesuiten Leute vom himmlischen Geiste beseelt (sind seine eignen Ausdrücke,) Abstämmlinge des Olymps und Söhne der unsterblichen Gottheiten sind; hingegen alle, die sie nicht dafür erkennen, ehrenrührige Schmähzungen und Leute sind, welche aus Antrieb ihrer unartigen Leidenschaften handeln: so wird er freylich von seiner lateinischen Höhe, auf die er sich nicht wenig einbildet, auf alle herabsehen, die nicht zu den Füssen der Jesuiten anbeten. Uebrigens ist der Verfasser ein Beweis, daß viele nicht einmal von ferne riechen, was denn das Eigene der neuen Schulanstalten sey; und wie mancher geschmacklose Mann mit seinem eigenen Schatten ficht, und mit vielem sauren Schweisse Dinge behauptet, die zum Theil nur halb wahr sind, oder wider die keine lebendige Seele nichts einzuwenden hat. Wie z. B. der komische Beweis, daß es unter den Jesuiten gute Lateiner gegeben habe, welches niemand bestreiten wird. Nimmt man nach einer sehr mäßigen Berechnung seit der Aufnahme des Ordens bis aufs Jahr 1774. in allem nur 150,000. Jesuiten an, so darf man sich eben nicht wundern, daß unter einer so grossen Anzahl von Gelehrten von Profeßion 15–20. gute Lateiner waren.

Zunächst siehet man, daß der Verfasser die ganze Stärke in seinem Schulexercitium darauf verwendet, zu beweisen, daß man bey den Jesuiten wacker Latein gelernt habe; je nun, das ists eben, worüber man klagt. Latein, und fast nichts als Latein, und (mit des Verfassers gütiger Erlaubniß) bis ins 18te Jahr nichts als Latein; dann die Brocken von sparsam zugetheilter scotistischer Philosophie verlohnten sich kaum der Mühe, beym Eintritt in die Welt wieder vergessen zu werden; und mehrentheils, trotz der Alvaretze samt Anhang, ein Frazenmäßiges Latein. Denn wenn da die reisenden Studenten in den Ferien nach Hause giengen, und einen Zehrpfenning foderten, war es nicht ärgerlich, daß da Bengel mit einem Barte, den man wöchentlich zweymal abmähen musste, ihre Studien noch nach dem Syntax und der Rhetorick, die ich nach dem bisherigen Schlendrian schon oft zum Beelzebub gewünscht habe, berechneten?

Mit einem etwas pochenden Busen, welches man ganz deutlich merkt, tritt endlich der Verfasser vor den griechischen Bücherschrank, und nennet da Lucian, Xenophon, Isokrates, und die Auferzucht des Cyrus, vermuthlich Xenophons Cyropädie; einige Eklogen des Theokrits, Bion, und Moschus; (hätte der

Verfasser die Titel nicht aus der Uebersetzung abgeschrieben, so würde er Idyllen gesetzt haben, wie sie auch im griechischen heißen); Demosthenes, Homer, Euripides, Pindar. Das haben die Schüler so weit gebracht, daß sie auch härtere Stellen übersetzen und den Stammwörtern nachforschen konnten. Nunmehr hätte der Verf. seine griechische Ignoranz nicht deutlicher blosgeben können; wer z. B. den Pindar übersetzen kann, sollte, deucht mich, nicht viel härtere Stellen mehr finden, vielweniger erst den Stammwörtern nachforschen dürfen. Und wie die Colluvies von Jesuitischen Lehrern die Uebersetzung einer Isthmischen Ode mögen angegriffen haben, die selbst unter den Händen eines Klopstocks verunglückt, möcht' ich doch sehen.

Mitunter muß ich Ihnen eine Neuigkeit berichten; nämlich die, daß weder Sie noch ich, noch alle die den Xenophon geschrieben, gedrukt oder gebunden haben, diesen göttlichen Attiker ganz besitzen; denn wahrlich der ehrliche Mann da hat eine Ausgabe von ihm, worinnen vorkommen: Wunderbare Zufälle aus dem Xenophon, wenn's nicht, durch einen wunderbaren Zufall, Memorabilia Socratis sind.

Aus diesem allen zieht der Verf. der nirgends weder Kenntniß der Methode, noch die geringste

Feinheit des Geschmacks äussert, den Schluß, der ganz richtig wäre, wenn die Prämissen nicht etwas holperten: „ Man lehret nichts „ nach den neuen Schulanstalten, was man „ nicht bey den Jesuiten gelehret hat. „ Nun! wenn wir auch alles zugeben wollten, warum stößt er denn so grimmig in sein Horn, als ob die halbe Welt in Flammen stünde, wenn's dem so ist! Es ist also nur ein bißchen Neid, daß auch andere ehrliche Menschensöhne zu Lehrern angestellt worden sind.

Sobald mir die Lust wieder ankommen sollte, M. F. einen ungeheuren Brief zu schreiben, so will ich Ihrem Verlangen ein Genüge thun, und Ihnen sagen, warum ich für die neuen Schulanstalten, besonders für den Entwurf so sehr eingenommen bin, und Ihnen etwas beweisen, das Sie schon zum voraus glauben; nämlich, daß sie gerade die Antipode der bisherigen Methode sey. Bis dahin gedulden Sie sich. ——

Fünfter Brief.

Ich weiß es, in Ihrem Herzen haben Sie seit 8. Tagen nicht aufgehört, mir für meinen epistolischen Besuch *) zu danken; zwar nicht, weil meine Wenigkeit dabey war, aber ich hatte doch so einen gewissen Plan in der Tasche, über den die Eiferer unserer katholischen Welt heilige, vielbedeutend- unbedeutende Gesichter machen, dem alten podagrischen Hofmanne etwas von gefährlichen Neuerungen ins Ohr raunen, die andächtige gnädige Frau, ehmals die Zierde und Siegerin des Balles, belispeln, und sie beym Heil ihrer armen Seele beschwören, den hofnungsvollen Junker doch ja nicht nach solchen freygeisterischen Grundsätzen auferziehen zu lassen; die immer den Mund voll Menschen- und Jesuitenliebe und ein Herz voll Galle haben, und wenn ihnen dann ein freymüthiger Mann unter Augen tritt, der die Menschen, seine Religion, sein Vaterland, seine Zeitverwandten, seine Theresia, seinen Joseph mehr liebt, als alle heiligen Hoflauscher, troz des seitwärtsgesenkten Hauptes, des schleichenden Ganges, der demüthigen Tabaksdose, und der verkehrten Augen; wenn dieser Patriot etwa aus

*) Von diesem Besuch findet sich keine Nachricht.

tiefem Gefühl für seine kleinen Mitbürger Theresiens unsterbliche Bemühungen um die bessere Bildung der Jugend erhebt, und die großen Männer segnet, die Ihre mütterlichen Gedanken weiter entwickeln — die dann sogleich denken, oder auch, nachdems die Umstände zu lassen, laut sagen: Vtinam vna ceruix! und sollten die einem Gebler, Felbiger oder Martini auch nur ein Ohr abhauen, so wärs, bis auf bessere Gelegenheit, doch etwas. Wo noch dazu ein solcher Eiferer einige Brocken von Religion ins Süppchen zu mischen weiß, da sollten Sie sehen, wie die übrige Menschenwelt gaft, und die höchsten Wohlthäter unsrer katholischen Jugend zum Abgrund und Hölle verdammet. Anfangs ließ sichs wohl über das Galamathias lachen, das von manchem mit aufgetriebnem Halse über die neuen Schulanstalten daher gestottert ward; aber es könnte den Herren einfallen, Ernst zu machen, und die Sache höher zu treiben, und da möchte einem, der beym Wohl der Menschen auch etwas Aufklärung der Köpfe und Geisteslicht mit in die Rechnung nimmt, zulezt das Lachen vergehen.

„ Doch genug, sagen Sie, genug von Ihrer „ unmuthigen Laune! das ist alles wahr; aber „ es taugt, wenigstens hilfts nichts. Bald „ sollte man sagen, sie bewürben sich um eine

„ Stelle an irgend einer Schule, oder wären „ gar ein Mitarbeiter am Entwurf! „ —— Keines von beyden, mein Lieber! wie Sie wohl wissen: Aber wenn mich dieser trefliche Plan an sich selber nicht intereßirt, so intereßirt mich doch das Wohl so vieler jungen Musensöhne, die man, nach ihrer bisherigen Zeugungs- und Existenzart auf dem Parnasse nur für Bastarte der Musen angesehen hat; und weil ich überzeugt bin, daß der entworfene Plan allein im Stande ist, alle Stubengelehrsamkeit, Pedanterey, Grillenfängerey, Geschmackmangel aufzuheben, und hingegen den zukünftigen Gelehrten mit Welt- und Bürgerwahrheit auszurüsten, so intereßirt mich auch der Plan. Und wann die Dunsen und Tibbalds schreien, so ists billig, daß der Menschenfreund auch seine Stimme erhebt.

Vernehmen Sie also immer meine stillen Gedanken und Anmerkungen über den **Entwurf zur Einrichtung** der Gymnasien in den **K. K. Erblanden**, da er Ihnen mit Recht so wohl gefallen hat, und rüsten Sie sich noch auf etliche lange Briefe über diese Materie. Was soll ich in meinem einsamen Kloster sonst machen? Die meisten Herren Confratres sind für eine denkende Substanz eine gar zu langweilige Gesellschaft, als daß man sich die langen Win-

terabende mit einiger Seelenfreude von Halse bringen könnte. Das beste also, was ich thun kann, ist, daß ich statt des Kelchglases etwa so einen Entwurf, oder einen Resewitz, (verzeihen Sie mir, denn er ist ein Ketzer) oder sonst ein Produkt des gesunden Verstandes in die Hände nehme, und mir dann meine freundliche Seele ihre Einfälle darüber in die Finger dictiren lasse, und sie Ihnen überschicke, ob man Sie gleich in unserm Kloster bezüchtigt, daß Sie von der Regierung zu * y aufgestiftet, feindselige Absichten wider uns zu hegen, wie es leyder! in diesem verderbten Jahrhundert geht, daß, da an den Layen nichts mehr zu erholen ist, die guten Ordensleute herhalten müssen, da doch 50,000. fromme Ordensleute mit Chorhalten und Frühemetten der Welt mehr nutzen, als der General Laudon mit 50,000. Soldaten.

Unser Hr. Pater Kellermeister klagt jämmerlich, daß es mit den politischen Neuigkeiten so ein schlechtes Aussehen habe, und sich's kaum der Mühe lohne, seinen Wein über den magern Zeitungen zu verderben — Gut! das mag seyn! Giebts kein Krieg, so kann ich desto ruhiger über meinen Circuln sitzen, ohne Archimedes Schiksal zu befürchten; wenigstens so lange die Scene noch um Algier herum ist, bin ich ruhig, und ziehe allenfalls eine Paralelle zwi-

schen dem afrikanischen Scipio und General Oreilly, die Sie selbst nachziehen mögen.

Nächstens erwarten Sie also meine Anmerkungen über den Entwurf, und vergessen Sie doch nicht, mir meinen schönen Pariser Homer einmal zu schicken, den Ihr Kaplan vor einem Vierteljahr mit so feindseligen Augen ansah, und voll wehmüthiger Andacht ausrief: Mein P. Cochem ist mir lieber! Hören Sie nicht auf zu lieben Ihren

treu-eifrigen Fürbitter bey Gott,
(oder welches Sie lieber hören)
Ihren treuen Freund.

Sechster Brief.

Eine wunderliche Frage! Sind ihrer denn so viele unter uns, die man als Lichter der Welt, oder als Beweise für die alte Art zu studiren aufstellen könnte? Und die berühmten Männer unter uns, deren es, ins Ohr gesagt, verhältnißmäßig wenigstens nicht genug giebt, woher Sie's worden sind, ist leicht zu errathen. Ein Urgeist, der, wie Bako, seine unsterbliche Würde fühlet, und sich mit Einem Flug über den Schwarm der thomistischen und scotistischen Seelen erhebt, der die Idole der Vorurtheile

stürzt, die Bande des schüchternen Denkens, des Nachbetens, des falschberühmten Ansehens kühn zerreißt, und mit feurigem Auge fragt: Wo ist Wahrheit? Ein solcher Geist ist zwar selten, aber er allein streuet doch hie und da einen Funken des Lichts aus, der hier in einem feurigen Kopfe, dort in einem gutartigen Busen zu glühen anfängt, und nach und nach zum Lichte anwächst. Dazu kömmt noch der philosophische Geist unsers Jahrhunderts, der überall durchdringt, und nicht nur mehr Deutlichkeit in die Begriffe, sondern auch mehr Bestimmung in die Bestimmung des Menschen gebracht, und den Standort angezeigt hat, aus dem man Wahrheit und Wahrheit, Irrthum und Irrthum, Wahrheit und Irrthum, Weisheit und Thorheit, Gelehrsamkeit und Schulfuchserey übersehen kann. Woher dieser philosophische Geist mag gekommen seyn, das will ich aus Liebe zu unsern unzählichen Klöstern verschweigen. Sie, mein Freund! die Sie einen Iselin und Mendelssohn, und — poz tausend! streichen Sie dieseStelle aus, oder tragen Sie Sorge, daß wenigstens Ihr Kaplan den Brief nicht erhascht! denn ich dachte nicht gleich daran, daß diese Herren aus den katholischen gelehrten Landen verwiesen sind!

Nun freylich, rechtschaffene, gelehrte, brauch-

bare Leute hats immer unter uns gegeben; ob ihre Edukation, ihre Schulphilosophie sie zu dem verhältnißmäßigen Grad der Brauchbarkeit erhoben habe, über die doch so mancher geschikte Mann die bittersten Klagen geführt; oder ob sie nicht durch den gemeinen Menschenverstand, eigne Erfahrung, Prüfung und Kenntniß der Weltlage und gute Lectüre sich dem gelehrten Unfug entrissen, und sich zu den wichtigsten Aemtern tüchtig gemacht haben? das ist eine andere Frage, die sich durch Induktion am besten würde beantworten lassen; oder ob sich ihre Fähigkeiten, ihr Genie unter andern Aspekten nicht weiter würde ausgebreitet und mehr Licht eingesogen haben, obs nicht mehrere gute Köpfe für den Staat gegeben hätte, hätte geben können, wenn sie in ihrer Jugend anders wären geleitet worden? kann kaum mehr ein Problem seyn; obs nach den neuen allerhöchsten Schulanstalten nicht gleich mehrere geben werde? ob der Jüngling nun nicht einen nähern Weg ins Heiligthum der Musen finden werde, ohne sich durch Dorn und Hecken durchzuritzen? das erkennet ieder, hoffet und wünschet jeder, der ein Aug und ein Herz für die Wissenschaften hat.

Der Entwurf für die **K. K. Gymnasien** selbst enthält, wie Sie werden bemerkt haben,

mehr einen äusserst gedrängten Gedanken- und Sachenreichen Plan, einen mächtigen Umriß, als eine ausführliche Entwicklung und Auseinandersetzung. Anfangs dacht' ich: Der oder die Herren Verfasser (denn die Wahrheit zu sagen, ich weiß eigentlich nicht, wo er herrühret, sondern muthmaße nur) hätten doch besser gethan, wenn sie die Methode näher bezeichnet, und hauptsächlich das Psychologische der Edukation mehr entwickelt hätten, und zwar für den Gebrauch der Lehrer. Denn wo wollen wir alle die Leute hernehmen, die die erforderlichen Eigenschaften haben, dem Plane gemäß zu lehren, besonders wo es auf spekulative Weltweisheit, Geschichte, schöne Wissenschaften und die nachahmenden Künste ankömmt? Allein ich muste auch gestehen, daß das überhaupt in keinen Plan gehört; daß der Lehrer, der kein Gefühl für seine Wissenschaft hat, der ihre Gränzen, ihre Bearbeitung, ihre Benutzung, ihr Verhältniß mit andern Wissenschaften und ihren Einfluß ins menschliche, gelehrte und bürgerliche Leben nicht kennet, mit allen Regeln der Methode ausgerüstet, immer ein seichter, halbnützlicher Lehrer bleiben wird, wo ihm die Natur den Blick in die menschliche Seele, und folglich auch in die wahre Methode versagt hat. So wenig Horaz oder Home einen Dichter

machen werden, wo kein Talent zur Dichtkunst vorhanden ist; eben so wenig werden alle Methodenvorschriften einen treflichen Lehrer für die Jugend bilden, der nicht die Gabe hat, Jüngling und Wissenschaft unter Einen Gesichtspunkt zu fassen, und das nöthigste und nützlichste herauszuheben. Zudem sind die Regeln, die bisher von den grösten Edukatoren für die Methode gegeben worden, immer nur allgemein, und können unmöglich jemals anders gegeben werden; denn sie besonder, oder gar individuell zu machen, erfordert eigene Erfahrung und treue Anwendung auf die Subjekte, die jeder zu bearbeiten hat.

Alles was man hiebey thun kann, und was der neue Schulplan vortreflich gethan hat, ist dieses, daß man Ordnung in den Wissenschaften mache, dem Lehrer einen Wink gebe, wie er sein Fach zu behandeln habe, wie er das Nützliche vom Unnützlichen, das Zweckmäßige vom Unnöthigen, oder von dem, was sich aufschieben läßt, absondere; daß man die Wissenschaften in ihr gehöriges Verhältniß mit dem menschlichen Leben setze, und alles abschneide, was nur für die Schule dient, den Geist mit gelehrten Dünsten aufbläht, für Wahrheit ausgeschrieen, und mit Heftigkeit vertheidiget wird — überhaupt alles zurücklasse, was der

Gelehrsamkeit bisher einen so schlimmen Nachklang, besonders bey den Großen zuwege gebracht hat, die sich niemalen entschliessen konnten, ihre gesunde Vernunft und gesammelte Erfahrung gegen den barbarischen Prunk der sogenannten Gelehrsamkeit auszuwechseln. Es ist also ganz billig, daß man im neuen Plan mit aller Macht dahin gearbeitet hat, gewissen Wissenschaften, wo nicht gar den Abschied zu geben, doch sie zu reinigen, zu läutern, den Unrath auszufegen und hingegen andere hervorzuziehen, an die entweder gar nicht gedacht worden, oder die mehr mit einem Cavaliersair, wie die Physik, oder mit dem verdorbensten Geschmack, wie die schönen Wissenschaften vorgetragen worden sind.

S. Thomas und Scotus waren gewiß brave Männer, Lichter der Welt und Muster der Heiligkeit; aber fein war's doch nicht, daß sie an die 400. Jahre so manchem ehrlichen Manne den Kopf verrückten und das für Weisheit ausgaben, was man izt nur aus Respekt gegen ihre Frömmigkeit für Weisheit hält. Sagen Sie mir nur nicht, daß man seit langer Zeit — Ohe! aber doch seit einiger Zeit von diesen Fratzen zurückgekommen sey! Sehen Sie in das nächste beste philosophisch- theologische Buch, das seit 10. Jahren herausgekommen ist, was

da noch für Zaubernamen stehen, von denen die Pforten der Höllen sich von selber zuschliessen; und wenn Sie alsdann noch können, so leben Sie wohl.

Siebenter Brief.

Es ist eine artige Sache um einen deutschen Kopf. Das Völkchen ist ganz zur Nachahmung — oder wie soll ich sagen? zum Nachleyren eines Tons gebohren, den irgend ein Virtuose angegeben hat; und was das schlimmste ist, so sehen die Stümper mehr nach den Verzerrungen des Mundes, die der Meister aus Angewohnheit macht, als auf die sanfte Bebung der Finger, oder den Meisterstrich, mit dem er seinen Bogen regiert — machen das Quadratmaul nach, und dünken sich dann Virtuosen zu seyn. *)

Unter dem vorigen Könige von Preußen fiengen die Soldaten an, ihre Kuppeln und Flin-

*) Man erzählet von dem berühmten Stamitz am Churpfälzischen Hofe, daß man ihn um seiner seltsamen Gebärden willen, hinter eine spanische Wand stellen müssen; und wahrhaftig, er fand Nachahmer, die aber niemand hinter eine spanische Wand stellen wollte.

denriemen, wie nicht weniger die Patrontaschen, zu lackiren; sogleich machten es die kleinen deutschen Fürsten nach. Als man bey jenen zu Rock und Weste nicht mehr als 3 Ellen Tuch brauchte, so schmelzten sie bey diesen auch zusammen; ja ihr Ehrgeiz gieng so weit, ihr Original noch zu übertreffen, und sie fiengen an, nur 2 und eine halbe Elle zu brauchen. Diese Nachahmung war wenigstens ökonomisch. Ich selbst, der ich sonst die Welt ausser den Büchern nicht sehr kenne, habe doch ein merkwürdiges Exempel der Nachleyrung erlebt, und zwar in der Mitte derjenigen, unter welchen ich die Ehre habe zu leben, zu essen und zu trinken — in meinem Kloster. Sie kennen den würdigen Vorsteher desselben, einen Mann voll Gelehrsamkeit und wahrer Liebe fürs beste der Religion. Er spricht das R. nicht gut aus, sondern reisset es, wie man nach unserm Provinzialausdruck sagt. Wenigstens zwey Drittheile von meinen Mitbrüdern stiessen sich fast die Zähne weg, um auch reissen zu können, und dachten Wunder was sie dem rechtschaffenen Manne für ein Opfer brächten. Wie nun dieser Sprachfehler keinen Mann kleidet, so war's ärgerlich zu hören, wenn die Patres Reverendi zusammen schwazten, und die Luft mit affektirter Stärcke durch die Zähne oder Zahnlucken ausstiessen,

daß es, wenn sie anfiengen laut zu werden, so lieblich schallte, als die Stimme der Gänse im Kapitolium, bis endlich der rechtschaffene Vorsteher die List merkte, und ihnen für diese Art der Ehrerbietung dankte.

„Wie doch Eure Hochwürden Ihren Hoch„würdigsten Herrn Prälaten, die preußischen „Soldaten, und Erziehungschriften zusammen „reimen wollen, möcht' ich wohl wissen?„ Gleich! das wollt' ich sagen, daß wir Deutschen, gewiß sonst eine ehrliche gute Art von Volk, so gerne nachahmen. „Hm! das ist „was altes!„ O ja, aber doch etwas sehr wahres, von der Demonstrirsucht an bis auf Yoriks Tabakdosen. Da kommt etwa ein großer Meister, und spielt ein schönes reizendes Liedchen mit der äussersten Delikatesse, und nun wird's vom ganzen Lande gesungen, gegeigt, gepfiffen, vom Dilettanten an bis zum Schorsteinfegerjungen. Vor 30. 40. Jahren demonstrirte man die Struktur der Welt und der Stiefelabsätze; darauf lernte alles deutsch, und Gottsched regierte auf dem deutschen Parnaß mit bleiernem Scepter. Die Schöngeisterey (die eine der Musen aus einem geheimen Beyschlaf mit einem arkadischen Schäfer gebar) verdrängte **Euterpen** und **Uranien**; anakreontische Sänger lagerten sich schichtenweise um den

Parnaß, auf den sie ihren berühmten Anführer nicht folgen konnten — dann die Epopeenmacher und Nachtwandler, und die Antiquitätensammler, und die Störer der Gräber der Skalden mit fürchterlichen Citationen der Todten! Was für ein Schwarm von Nachahmern, die alle einen oder den andern großen Geist an ihrer Spitze hatten, dessen männlichen Schritt sie mit seltsamen Capriolen und Entrechat auszudrücken suchten. Glücklich, daß die Franzosen uns hierinnen gleichen, und noch glücklicher, daß ihre Heroidensucht nicht zu uns gedrungen ist.

Nun ist's also an der Mode, für die Erziehung zu schreiben, und jeder Dorfschulmeister würde sichs zur Schande anrechnen, seine unmaßgeblichen Vorschläge nicht auch auf die Messe zu bringen. Da kam ein Basedow und spielte sein Leibstückchen, und macht's recht schön, obs gleich einige fehlerhafte Quinten und Octaven hatte; sogleich kam ein ganzer Schwarm hinten nach, wollte das Liedchen auch singen; aber einige liessen einige Takte aussen, einige spielten zu hurtig, andere veränderten gar das Zeitmaaß, oder überludens mit Zierathen, daß man zulezt nicht mehr wußte, obs eine Sarabande oder ein Hymnus seyn sollte. Das, mein

lieber Freund! ist, wenn Sie mirs nicht übel auslegen wollen, die Geschichte beynahe aller der unzählichen Schriften über die Erziehung, womit wir seit einigen Jahren überschwemmt worden, und wovon nur wenige bestimmt sind, ihren Urhebern Ehre zu machen. Sie lachen! über mich? Das versteh' ich nicht recht; ich dächte doch, reden dürfte man wohl ohne Affection davon, und an seine guten Freunde schreiben auch — aber es drucken zu lassen —— dafür bewahre mich der Himmel.

Wichtigers kann freylich nichts gedacht, geschrieben und gedruckt werden, als die Verbesserung der niedern und hohen Schulen, die izt so manchem Patriot durch den Kopf geht. Sie würden meiner spotten, wenn ich den Beweis hierüber führen sollte. Und, das abgerechnet, was der Schwarm der Bänkelsänger davon singt, da ein und anderer grosser Mann, mit einem Blick auf die Bedürfnisse des Gelehrten und Weltbürgers den Plan durchschaut hat, nach dem des Staates Jünglinge am besten ausgebildet werden können; so kann's an einer guten und vernünftigen Einrichtung nun nicht mehr fehlen, wo nur diejenigen, die die höchste Gewalt in Händen haben, durch arglistige, eigennützige, unwissende, aufgebrachte Verläumder, die selbst um der größten Monarchin Thron mit

scheinheiliger Miene kriechen, nicht hintergangen werden.

O! ihr Beherrscher Europens, so viele unter Euch Wohlthäter des menschlichen Geschlechts! Lasset nicht ab, zärtliche Blicke auf eure junge Mitmenschen zu werfen. Ihr Wohl ist Euer Wohl, ihre Kunst Eure Kunst, ihr Glück Euer Glück! Künftige Nationen werden Euch segnen, und Eure Nachfolger auf dem Throne nicht minder, wenn Ihr Ihnen Menschen zu beherrschen hinterlaßet! Gesegnet seyst Du, beste, zärtlichste der Völkermütter; die Du deine Schätze öfnest, Theresia! um für diese und jene Welt brauchbare Bürger zu ziehen!

Bin ich nicht ein Thor? Ich rede da mit Ihnen, mein liebster! wie wenn Sie ganz Europa zu beherrschen hätten. Aber glauben Sie nicht, die grosse Kayserin würde mich mit einer mütterlichen Thräne segnen, wenn Sie meinen Enthusiasmus für Ihre geheiligte Person, und für Ihre Bemühungen, alle Ihre Völker glücklich zu machen, sie von ihrer Existenz an glücklich zu machen, sähe und wüßte? Um diese Ehre gäb' ich mein Leben!

Nein! süssers kann für einen Menschenfreund nichts seyn, als sehen, wie Sie mit der zärtlichsten Bereitwilligkeit, dem bisher so sehr ver-

nachläßigten Theile der Menschen, der Jugend zu Hilfe kommt, der dummen Superstition und dem Vorurtheile, die bisher das Wachsthum der Wahrheit aufhielten, auf den Nacken tritt, und mit Ihrem göttlichen Blick alle Wolken des berstenden Neides und der gallsüchtigen Bosheit zerstreuet. Ich wage es zu sagen: Ungeachtet der vielen Plane, Vorschläge, Einrichtungen, Verbesserungen und dergleichen, giebt es doch in allen Ländern, katholischen und unkatholischen, noch keine wirkliche Schulanstalt, die derjenigen gleich käme, welche in unserm Vaterlande soll eingeführt werden, und ich gestehe auch noch dieses, keiner unter allen gemachten Planen scheint mir die Realität, Gründlichkeit, Zweckmäßigkeit zu haben, als der gegenwärtige, durch den unsere studirende Jugend der Entwicklung ihrer Fähigkeiten näher gebracht werden soll.

Es ist unstreitig in diesem Entwurfe alles gesammelt, was bisher gutes über die Einrichtung der höhern und niedern Schulen gesagt worden. Die ganze Schrift zeuget von der tiefen Einsicht eines Mannes, der Wissenschaft und Sitten in ihrem gehörigen Verhältniß betrachtet hat, und der zur Aufnahme der Wahrheit nicht weniger, als zur Verfeinerung der Religion und guten Sitten beyzutragen sucht. Es ist die

Schrift eines Mannes, der sein Vaterland liebt, und mit einenmal ganze Generationen aufzuklären sucht; eines Mannes, der aus der Kalkulation der bürgerlichen Bedürfnisse jedes Standes der gesitteten Menschen und aus dem Geiste der wahren Weltweisheit die schönste Combination von der Welt gemacht hat, wovon der winzigen Seele des Midas im lüftigsten Schlafe keine Idee erscheint. Nähere Berichtigung der Methode und Entwicklung des Vortrags kann und muß man von erfahrnen Schulmännern erwarten, die mit einem klaren Verstande ein gutes Herz besitzen, das sich willig mit der Bildung junger Seelen abgiebt; aber die Anordnung des ganzen Plans der Wissenschaften und der Künste muß von einem Manne herkommen, der die Menschen auch ausser seiner Studierstube kennt, der in der Antichambre und in der Werkstätte zu Hause ist, und zugleich seine Erfahrung durch einen philosophischen Geist berichtiget, diesen aber durch Weltkenntniß genähret, und für die Welt herangezogen hat. In dieser vortreflichen Schrift ist nichts überspanntes, nichts, das nicht durch getreue Anwendung des gesunden Menschenverstandes ausgeführt werden kann, wo nur der Lehrer die Sphäre seiner Wissenschaften genau kennet, und keinen verdorbenen Geschmak besitzt; da sind

keine Platonischen Träumereien, wie's so manchen theoretischen Schulreformatoren heut zu Tag gehet, die im blühenden Ländchen der Ideen herumschwärmen, und zum Theil ganz artige liebkosende Geisterchen mitbringen, die aber für unsere sublunarische Welt, wo die maßive Composition der gröbern Geister das ganze Sonnenheer der subtilsten Ideen übern Haufen rennt, durchaus keine Gesellschaft sind. Die einen dieser geistigen Wesen machen eben so wohl den Petitmaitre, als die galanten Herren unter uns; andere schwatzen nicht minder ungereimtes Zeug, als unsere irdische Witzjäger; und auch die, die recht gut sind, und die gewiß in ihrer Welt — im Lande der Reverien — in großem Ansehen stehen müssen, sind doch nicht nach unsern Sitten, nach unserm Klima, nach unsrer Art zu denken, zu handeln und zu wandeln. Ernstlich von der Sache zu reden, mein Freund! Haben Sie nicht bey vielen Schulverbesserungsbüchern, die man hoch erhebt, bemerkt, daß sie zwar in abstracto immer sehr schön lauten mögen, aber daß ihre Verfasser selten mögen daran gedacht haben, den Ton für unsere gegenwärtige Welt herabzustimmen. Die wärmste patriotische Empfindung bleibt immer eine feine wohlgemeinte Schwärmerey, und der beste Vorschlag eine Mischung von Gutherzigkeit und idealischer

Schönheit, wo man nicht — nicht mit einem Seitenblicke — sondern mit einem prüfenden Auge auf die Umstände, und die Lage der Welt, seines Landes, seiner Mitbürger sieht, und die individuelsten Erfodernissen mit in die Rechnung bringt. Das mag wohl das Gemählde eines schönen Kopfes von muthigem Umrisse, sanftem Kolorit und reizender Miene seyn, das aber Niemand für sein Portrait erkennt, ob es gleich Züge von diesem oder jenem haben kann.

Wer die Verfassung unsers Oesterreichischen Vaterlandes, hauptsächlich den bisherigen Grad der Aufklärung — des wissenschaflichen Wachsthumes — des mannigfaltigen Mangels und der vielen Lücken in der Art zu lehren und zu lernen kennt, der wird leicht finden, daß der neue Plan hierauf hauptsächlich Rüksicht genommen, und sich von Utopischen Phantasieen, wie vom bisherigen Schlendrian gleich weit entfernt, und den Weg der Wahrheit mitten durch genommen hat. Er charakterisirt sich besonders durch die Kürze und Leichtigkeit der Methode, nach der der Jüngling behandelt werden soll — durch die elementarische Vollständigkeit der Wissenschaften, wenn ich mich so ausdrücken darf, oder eigentlich durch die Bezeichnung der Gränzen für den Lehrer, der dem aufblühenden Jünglinge nicht seine ganze Weis-

heit auskramen, und ihm Speisen vorsetzen soll, die er noch nicht verdauen kann. Darum dringt der Plan so sehr auf stufenweise Leitung und allmählige Kenntniß, die dem verschiedenen Jünglingsalter angemessen ist, die ihn immer vom Bekannten zum Unbekannten, vom Sinnlichen zum Abstrakten, vom Intuitivischen und historischen zum Räsonnirenden führen soll, daß er mit dem Schlusse seiner Gymnastischen Erkenntnisse gerade an der untersten akademischen Stufe stehen soll. Unsere Gymnasien sollen also nicht Akademien seyn. Ein Fehler, den ich auf meiner ehemaligen literarischen Reise auch bey sonst wohl eingerichteten protestantischen Gymnasien bemerkt habe, wo z. E. die Geschichte, die Mathemathik u. s. w. so weitläuftig vorgetragen und jeder Paragraph so saftig ausgedrukt wurde, daß dem Jünglinge nach 2. Jahren nichts mehr übrig blieb, als eben diese philosophischen Trachten noch einmal aufgetischt zu sehen, nur daß der akademische Professor die Schüsseln verwechselte, und etwas französische Brühe daran goß.

Das scheint mir die Ursache zu seyn, warum der weise, der Einsichtsvolle Verfasser des Entwurfs, das Lager so sorgfältig aussteckt, indem er wohl weiß, was im Menschen ist, und daß manchem Professor mehr daran liegt, für

einen erschrecklich gelehrten Mann gehalten zu werden, als den Jüngling das zu lehren, was er wissen muß, nicht mehr, nicht weniger. Aber es ist eine Kunst, nicht alles zu sagen, und mancher seichter Kopf sucht überdieß seine Ignoranz hinter einen Schwall von leeren, nichtsbedeutenden Tönen zu verstecken; die nun freylich auch greulich mit unter schreyen werden, daß sie bestimmte, deutliche, faßliche Wahrheit, ohne den gewöhnlichen Behuf der wortreichen Scharlatanerie lehren, und — wenn sie's nicht können — sich nach einem Ruheort umsehen sollen.

Wundern Sie sich also nicht, mein Lieber! wenn die Herren schreyen: Es ist Unglück genug für sie, daß sie unwürdig sind, in Theresiens Jahrhunderte zu leben. Wir werden ihre Köpfe doch nicht zurecht setzen, aber sie — sie werden Damen und Beichtväter bewegen, wider die Bildung der Menschen zu eifern, ausgenommen im physikalischen Sinn. Mögen sie doch! Gelingt es ihnen auch eine Zeitlang, einige Räder dieser unvergleichlichen Maschine zu hemmen, so werden sich die Rechte der unterdrückten Menschheit, des gesunden Verstandes und des noch künftigen kleinen Weltbürgers nur mit desto größerm Muth erheben, und das schleichende Ungeheuer der Bosheit und des Unverstandes auf ewig von unsern Gränzen ver-

bannen. Obs ihnen gelingen wird oder nicht, wissen weder Sie, mein theuerster! noch ich: Aber sollt's ihnen gelingen (welches sehr leicht möglich ist; denn der rechtschaffene Mann, der Menschenfreund, geht gerade fort, und denkt an nichts weniger, als den Maschinerieen entgegen zu arbeiten, die der arglistige Stolz und Eigennutz verborgen angelegt hat) so geben Sie acht, wie sich da ihr schäbichter Witz mästen, und ihr Hohngelächter gleich dem Wiehern des Centauren ausbrechen wird. Und Freunde der Wahrheit — — werden fortfahren, im Stillen zu arbeiten und die Menschen so zärtlich zu lieben, wie Sie liebet

Ihr treuer —

Achter Brief.

Ihre Spöttereyen sind mir sehr erträglich. Briefe sind keine Abhandlung, kein Kommentar und keine logische Schulübung. Verlangen Sie etwa gar, daß ich bey der Definition eines Gymnasiums hätte anfangen, hernach was K. K. Erblande seyn, erklären, und dann Axiome und Scholien herausziehen sollen? Nicht wahr, das wären herrliche Briefe geworden? „Aber unmasgeblich etwas mehr Ordnung würde ih-

nen nicht übel anstehen, und bey mir, als einem alten stiftsmäßigen Kavalier, dörften sie die Sache wohl etwas genauer nehmen? „ Es sey drum! Ihren 16. Ahnen zu lieb werde ich mir den Kopf nicht zerbrechen; und Sie, wenn Sie's nicht ungnädig nehmen wollen, haben Muße genug, die disiecti membra poëtæ zusammen zu fügen. Also, mein Freund! (denn ich sehe, daß dieser Ungezogene dem Baron immer vorgreift) lassen Sie mich auf dem alten Fuß fortschreiben, und wenn's Ihnen nicht gefällt, so fangen Sie meine Briefe von hinten an zu lesen; das wäre wenigstens eine neue Art des ὕστερον πρότερον. Doch, um Sie in etwas zu entschädigen, soll dieser Brief mit so vieler mathematischer Schärfe geschrieben werden, daß Sie ihn beynahe für ein Plagiat — für irgend eine französische Uebersetzung halten sollen.

Der Erkenntnisgrund jeden Dinges ist zweyerley: ὅτι καὶ διότι. Jener ist nur historisch, dieser aber philosophisch. Die Gymnasien sind Dinge, vermög ihrer Existenz; sie haben also auch einen gedoppelten Erkenntnisgrund. ὅτι, daß sie sind, weiß die ganze Welt; διότι, warum sie sind? welches ihr Entzweck ist? und wie sie für diesen Entzweck eingerichtet seyn müssen? Das weiß nicht jedermann. Da nun die Gymnasien Dinge, ob gleich manchmal sehr

kontingente Dinge sind; so müssen sie auch in Absicht auf die Erlernung der Sprachen einen zureichenden Grund . . . „ Ums Himmels willen Herr Pater! „ Nun so lassen Sie mich meinen eignen Weg gehen, und zweifeln Sie nicht mehr an meiner Gründlichkeit;

Ich fordere für ein wohleingerichtetes Gymnasium vors Erste den nächsten, leichtesten Weg zur Erlernung der Sprachen und Wissenschaften. Soll ich sagen, welchen ich für den kürzesten halte? Denjenigen, den der Verfasser des Neuen Emils mit seinem Zögling gegangen ist, und den der, oder die Verfasser unsers Plans noch mehr gebahnet haben. Zuerst hinweg alles unnütze, beschwerliche Vokabeln und Regeln Memoriren! Mein Gott! wenn ich an die Regeln meines Alvarus gedenke, die, so hirnlos, so kindisch, so unverständlich, so dunkel, dunkler als die Räthsel der Sphinx, sie sind, mir dennoch so nachdrücklich eingebläut wurden; so bewegt sich noch mein ganzes Geblüt, und fängt an heftiger zu wallen, und mein Busen pocht für die unglücklichen Unschuldigen, die ihr Gedächtniß und ihren Rücken noch unter dieses tyrannische Joch beugen müssen. Ich bin weit davon entfernt, und der neue Schulplan gewiß auch, zu behaupten, daß man das Memoriren ganz aus den Schulen verbannen soll.

Das Gedächtniß ist immer eine vorzügliche Kraft der Seele, und die Griechen haben ihm nicht umsonst eine eigene Muse gewiedmet. Aber man muß es nur nicht mit leeren Tönen anfüllen, die für den Schüler unmöglich interessant seyn können. Man gebe ihm mit den Wörtern zugleich Sachen, und zwar Sachen, die seiner Fähigkeit angemessen sind: Man gebe ihm Muster des Stils und des Denkens, lasse ihn memoriren und mit Empfindung hersagen. Wird er da nicht Wörter — wird er nicht mehr als Wörter — nicht die ganze Oekonomie des Stils unvermerkt lernen, und sich in die ganze Denkart eines klaßischen Alten hineinsetzen? Ein Vortheil, den ich Ihnen nicht erst entdecken darf. Beyläufig nimmt man die Regeln mit, die zur Berichtigung der syntaktischen Genauigkeit vonnöthen sind, und die sich, wo man den Fall gerade vor Augen hat, dem Gedächniß auch am lebhaftesten einprägen. Zunächst haben die Jünglinge den Vortheil, daß ihnen das Wesentliche der Sprachlehre, nach diesem neuen Institut schon geläufig ist, da sie aus der deutschen Schule schon eine Kenntniß der Grammatik mitgebracht haben, welches ihnen nicht nur die schnelle Einsicht in den wahren Verstand der grammatischen Vorschriften, worinnen beyde Sprachlehren harmoniren,

sehr erleichtert, sondern auch den Unterschied ihrer Wortfügungen vor Augen legt. Ein Vortheil, der nur denen auffällt, welche wissen, wie räthselhaft auch die deutlichsten grammatischen Regeln sind, wo sie den Knaben nicht aus der Structur ihrer Muttersprache vorher gleichsam anschauend gemacht worden. Mehrere einsichtsvolle Lehrer haben schon den Wunsch gethan, daß sich doch einmal ein philosophischer Kopf, der tiefe Einsichten in die Natur der Sprache sowohl überhaupt, als in jede der üblichsten besonders besitzt, an eine harmonische Sprachlehre wagen möchte, wo man mit Einem Blick den Bau der Sprachen übersehen, und dann auf ihren gemeinschaftlichen Grund weiter bauen könnte. Da müßten dann auch die unendlichen Ausnahmen von Regeln, die unsere Grammaticken auf eine so widersinnische Art anfüllen, hinwegfallen, wo man die Uebereinstimmung und Differenz der Sprachen gleichsam tabellarisch überschauen könnte. Der Genius einer jeden Sprache und der eigene Gang, wodurch sie sich von jeder andern unterscheidet, gehört ohnehin nicht für die Grammatik, sondern präget sich am besten durch unermüdetes Lesen der guten Schriftsteller ein, wodurch denn nach der unvergleichlichen Methode, die in dem Entwurfe §. 12. 4) a) und c) und §. 14. 4) ange-

geben wird, auf einmal, auch bey mäßigen Köpfen, Sprachrichtigkeit, Genius, Feinheit, Empfindung fürs Schöne und Geschmack in die jugendliche Seele gepflanzt, und die Würde eines Cicero oder Demosthenes in den Schulen wieder hergestellt wird, und sie nun als Quellen der Philosophie, der Beredsamkeit, des Geschmacks und des Ausdrucks zugleich genutzt werden, anstatt, daß die Pedanten im ersten Consul der Welt, dem Weisen, dem Redner, dem Staatsmanne, nichts als einen lateinischen Sprachmeister finden konnten. Werden die Sprachen nach diesem aus der Beschaffenheit der alten Schriftsteller abstrahirten Plan gelehrt werden, so wird der Jüngling auch einmal wissen, warum er z. B. lateinisch lernen müsse: Anstatt ihn einem jesuitischen Corsaren Preis zu geben, der die Schätze Latiums geplündert, und sie bunt genug zusammen geworfen hat, wird man ihn nun zu den Quellen selber leiten; anstatt eines meist gedankenleeren Muretus, einen Cicero oder Plinius in die Hände geben, und ihn in das Heiligthum derjenigen Alten, durch welche die Musen geredet haben, hineinführen. Von den Vortheilen, die man durch das nachdrücklich empfohlne Studium der griechischen Literatur zu gewarten hat, will ich nichts sagen. Die Sache kömmt unsern Leuten

(und unter uns gesagt, manchem Lehrer, der bisher für einen erschrecklichen Griechen paßirte, wenn er des P. Weitenauers Paradigmata dociren konnte) so fremd, so ausländisch vor, daß sie sich um aller Welt willen nicht vorstellen können, was doch in diesen Zaubercharaktern immer für Geheimnisse versteckt seyn mögen. Insbesondere gefällt mir die Vorschrift des Plans, bey jedem Schriftsteller eine kurze Nachricht von seinem Leben, Zeitumständen, Werth und Gebrauch voraus zu schicken; damit endlich einmal die schändliche Unwissenheit in der Literargeschichte gehoben, und nicht mehr Sokrates der Kirchengeschichtschreiber mit dem weisen Sokrates vermischt werde. Werden Sie mir wohl glauben, mein Lieber! oder werden Sie nicht lachen, wenn ich Ihnen das lustige Urtheil erzähle, welches vor wenig Wochen einer meiner Mitbrüder fällte? Ich sprach mit unserm würdigen Vorsteher von dem Ideale, das man aus einem Tacitus oder Livius für die Geschichte abstrahiren, und des einen tiefe Staatskunst mit des andern blühenden Stil zusammen schmelzen könnte. Das Ding fand Schwierigkeiten, wie sie leicht erachten können; aber der P. Senior entschied mit einemmal: Ich lasse keinen Historicum

gelten als den die Kirche approbirt hat; und wir verstummten.

Freylich möchte nun manchem Sprachlehrer das Herz ein wenig pochen, wenn er allen diesen Foderungen genug thun, die Schriftsteller mit einander vergleichen, Bau und Schönheit und eigenthümliche Wendung des Stils oder des Schriftstellers zeigen, von Rundung der Perioden sprechen, und die geheime Zauberey eines Tullius oder Horaz entziffern soll — er, dessen höchste Weisheit im Lehren bisher darinnen bestund, einen Pontan oder Sautel exponiren zu lassen und Phraseologien zusammen zu stoppeln — er, dem der Gott des guten Geschmacks nicht einmal im Traum erschienen war. Das mag wohl eine Ursache mit seyn, warum's den Herren so warm ums Herze wird, warum sie über Verfall der lateinischen Sprache schreien, sie, die die alten höchstens aus einigen ungeschikt- und geschmaklos ausgezogenen Fragmenten kannten, statt eines Livius einen Surius, statt eines Virgils einen Rapin lasen.

Gott gebe, und welcher Freund der Musen wird es nicht wünschen? daß der Entwurf auch in diesem Punkte genau möge befolget und die schönen Vorschläge desselben nur bald in Bewe-

gung

gung gesetzt werden; so wird die litterarische Barbarey auch unter uns immer mehr abnehmen, und Geschmack und Wahrheit des Stils empor kommen. Freylich wird viel Müh' und Arbeit, Geduld und anhaltender Fleiß, Muth und Standhaftigkeit in Besiegung der hartnäckigen Vorurtheile erfodert, womit der gröste Haufe noch angesteckt ist, und von unwissenden Köpfen, die die patirobischen Mütterchen beschleichen, geflissentlich unterhalten wird. Wir wollen zufrieden seyn, mein Lieber! wenn's nur hie und da Licht wird, und das muß es nach und nach werden, wo nur die Lehrer das ihrige thun, und die im Entwurf mit Recht so sehr angepriesene Kunst verstehen, Jünglingen den Weg zum Tempel der Künste und Wissenschaften leicht und angenehm zu machen, allen Zwang zu entfernen, und die Sprachenkenntniß ins besondere mehr als eine Erquickung des Geistes, nicht aber als Fatigue für den Körper darzustellen. So wird mit dem Studium der Alten, die ihren Einfluß in alle übrigen Wissenschaften niemals verläugnen, auch zugleich guter, gesunder, männlicher Geschmack hervorgezogen, und die Musen, die nun wohl einmal Majorän seyn sollten, nicht mehr höchstens als Mädchen im Flügelkleide behandelt werden.

So gewiß es ist, daß sich ein guter Geschmack durch alle Theile des gelehrten, bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens ergießt, und ihm Reiz, Feinheit, Richtigkeit und Neuheit giebt; so gewiß ist es auch, daß es um eben diesen guten Geschmack bey uns, besonders in den Provinzen, noch erbärmlich aussieht. Lesen Sie da der gnädigen Frau des Herrn von Geblers rührendstes Drama vor! Gähnen wird sie, und wenn Sie zwo Scenen gelesen haben, Sie an ihre Toilette führen, wo Hexen- und Feenmärchen niedlich eingebunden liegen, und Ihnen da mit dem Finger auf eine Comödie zeigen, die die Schüler letzte Faßnacht auf dem Theater des Dorfes aufgeführt haben. Höchstens herrscht bey einigen noch ein französischer Geschmack, der aller deutschen Literatur den Zutritt verwehrt, so daß unsere besten Schriftsteller in Prosa und Versen kaum dem Namen nach bey ihnen bekannt sind, oder wohl gar im Indice lib. prohib. stehen. Das sey Apoll und seinen Töchtern geklagt! Was mag wohl Mendelssohn in seinem Phädon gesündiget haben, daß er unter die Verworfnen angeschrieben ist, und (vermuthlich weil er ein Jude ist) am gelehrten Pranger steht?

Vergeben Sie mir diesen langen Brief, und geniessen Sie samt Ihrer liebenswürdigen Ge-

mahlin zum neuen Jahr alles Glück eines rechtschaffenen Mannes! Vale.

Neunter Brief.

Je mehr ich die jämmerliche Art bedencke, nach der man bisher den zukünftigen Gelehrten gebildet hat, desto weniger kann ich meine Freude über den neuen Plan zurückhalten, der zwar die Methode nicht umkehrt und auf den Kopf stellt, (welches wohl zu mercken, die gepriesene Kunst manches neuen Reformators ist,) aber doch den alten schlendrigten Gang nicht mehr dulden will. Erlauben Sie mir, mein lieber gnädiger Herr und Freund! nur noch einige Anmerkungen über die Sprachen. Ueber diesen Punkt wird das gröste Geschrey gemacht — Man lehrt kein Latein — keinen Ciceronianischen — fast hätt' ich gesagt, keinen J— schen Stilum mehr; man schaft die Argumenteln, (wie sie der Verfasser der alten und neuen Lehrart — doch hinweg mit diesem, sonst möcht' ich mich noch einmal an einem Menschen versündigen, der seine und seiner Mitbrüder Blöße in der Methode gar zu sehr verrathen, und durch die schülerhafteste Broschüre die Umschmelzung der J—schen Lehrart am besten gerechtfertiget

hat.) „ die Exercitien, sagen sie, schaft man ab; —man verbietet das Vokabeln- und Reguln- Memoriren, und will die Sprache nur durch Uebung und Lesen lernen. „ Und was haben sie dann dawider einzuwenden meine Herren? Von dem traurigen Geschäfte der Exericitien, ohne Kenntniß des Sprachgenius, ohne Perioden-Kunst, die einmal nur durchs öftere und unablässige Lesen guter Schriftsteller gegenwärtig gemacht wird, ohne Wahl der Wörter und schicklichsten Redensarten, die höchstens aus einem Wagner S. I. dem elendesten phraseologischen Kompilator, dem je die Sonne geleuchtet, ausgeschrieben werden; von dieser ganzen erbärmlichen Methode, das Lateinische zu lernen, ist bereits von erfahrnen, der Sprache mächtigen Schulmännern so viel gesagt, und die Exercitienmacher, die den erbärmlichsten deutschen Aufsatz in eben so erbärmlich Latein einkleideten, so in ihrer Schande dargestellt worden, daß die Herren wohl thäten, wenn sie alle Exercitien auf den gewöhnlichen Schlag nun ohne allen Rumor ruhen ließen. Man braucht ja nur einen halben Sinn zu haben, um einzusehen, daß man weit leichter und näher zur wahren Sprachkenntniß gelangt, wenn man aus den Quellen der besten Schriftsteller selber schöpft, durch vieles, hauptsächlich kursorisches Lesen sich ihre

Schönheit eigen macht, und auf diese Weise eine treue Kopie eines schönen Originals zu werden beginnt. Ich kann aus diesem Grunde dem sonst schätzbaren Schulbuche des Herrn **Büsching**, Liber latinus, nicht meinen ganzen Beyfall geben. Auch gute, ächtlateinische Redensarten sammlen, und sie in eine Masse zusammen werfen, heißt nichts weniger, als nach dem Genius einer Sprache schreiben. Bekanntermaßen hat unter den alten und neuen Schriftstellern jeder seinen eignen Gang, eine eigene Farbe des Stils, eine besondere Struktur der Perioden, und eine Manier, die ihn von allen andern, wenigstens manchmal ziemlich wahrscheinlich unterscheidet; gewisse Lieblingswörter, angewohnte Ausdrücke, die ein Gepräge der Gedanken sind, die jeder gute Kopf nach einer eigenen Zeugungsart hervorbringt. Diese muß man bey Nachahmung des Stils zu erreichen — sich in den Geist des Autors hineinzusetzen, und mit ihm zu schreiben und zu denken suchen. Ob Herr Büsching das geleistet hat, daran hab' ich Ursach zu zweifeln. Auch der Originalstücke sind bey ihm zu wenig, als daß sie zur Bildung und Kenntniß der Stils viel beytragen könnten: Doch das ist ein Nebengedanke. Ob man die lateinische Sprache bisher nach einem solchen Plan, der sich auf die Kultur der Verstandeskräfte eben

so wohl, als auf den gefälligen, korrekten Ausdruck, und auf die Bearbeitung der sogenannten untern Seelenkräfte bezieht, gelehrt habe? Ob einer der unzählichen Magisterchen, die die europäischen katholischen Schulen mit ihrer nun Contrebanden Waare aus jesuitischer Fabrique ausstaffirten, nur von weitem gerochen habe, wie man einen Tacitus oder Horaz mit Menschen- und Schönheitsgefühle lesen müsse? Ob man die Zöglinge der Musen an die Quellen des Parnasses hingeführt, oder sie nicht viel mehr aus einem Sumpf, in dem alle Phrases, alle grammatische Figuren, alle Variationen zusammen liefen, getränket habe? Das mag jeder auf sein Gewissen bezeugen, dem die Alten auf diese Art propinirt worden sind, der aber noch so glücklich gewesen ist, irgend durch einen Zufall diesem Wust zu entfliehen, und wenn er seinen jugendlichen Magen mit Franzwein durchsäurt hat, ihn mit brausendem Champagner wieder zu stärken, wie unser P. Kellermeister zu seiner physischen Beruhigung zu sagen pflegt. Ich habe schon manchen ehrlichen Mann, wenn seine Einsichten auch nicht den ganzen Plan der heutigen Verbesserungen durchschauen konnten, dennoch sagen hören, daß man auf eine unnatürliche Art nach dem alten Tempo machen aufgehalten worden sey, daß man manches Stük

von einem alten Schriftsteller durchgemacht habe, ohne etwas mehr als einige neue Phrases davon getragen zu haben, und daß man dem Geist der Alten dadurch nicht um ein Haar näher gekommen sey. Was konnte man auch von manchen Antichristen der Literatur erwarten, die zwar manchmal erschrecklich große Kritiker, Variantensammler und Verbesserer der Alten waren, die alles, was zum Philologen gehört, besaßen, nur das kleine artige Ding nicht, ohne welches doch Tullius einem leckerhaften Maul eben so wenig schmackhaft ist, als das Pferdefleisch, das der Tartar unter seinem Sattel kocht, einem Engländer oder Franzosen seyn würde.

Also, um aufs Erste zurükzukommen, soll man keine Exercitia mehr machen? Ja oder Nein! wie Sie wollen. Nein, nach der verwünschten Art, wie sie bisher gemacht wurden, gerade als ob man mit allem Fleiß darauf ausgegangen wäre, den gesunden Menschenverstand durch solche verdrüßliche, schweißtreibende Arbeiten im Jünglinge zu ersäufen. Ja, wenn man wie der Entwurf und alle vernünftige Männer vorschreiben, ein Stück aus einem kanonischen Alten übersezt, und zwar sehr gut Deutsch, (ein Hauptfehler unserer bisherigen Exercitienschmiede!) übersezt, sich in seinen Schriftsteller

hineindenkt, und dann ins Lateinische übertragen läßt, wo dann dem Schüler die Abweichungen beyder Sprachen, ihr verschiedener Genius, und ihre eigene Art, sich über Einen Gedanken auszudrücken, gleichsam sinnlich gemacht werden kann, wenn man seine Uebersetzung alsdann genau mit dem Original zusammen hält. Es versteht sich, daß an solche Uebersetzungen nicht eher zu denken ist, bis man einige Stärke in der Sprache besitzt, und seinen Schriftsteller schon einigermaßen kennt. Diese Uebung ist heut zu Tag desto nöthiger, je mehr sich unsre Muttersprache verfeinert, sich in ihrem eigenen Gange zeiget, von fremden Wortfügungen reinigt, und sich gedrängter zusammenzieht, so daß es manchem hochgepriesenen Lateiner sehr schwer fallen würde, einen Sulzer, Moses, Leßing, Mastalier u. s. w. in ein treffendes Latein zu übersetzen, der sonst richtig genug neben einem ältern Deutschen einhertritt, der sich eben das Hirn mit Anstrengung der Ideen zum bestimmten, körnigten, volltönenden und nervigten Ausdruk nicht ausgetroknet hat, und also auch den Uebersetzer nicht so gewissenhaft an seinen Ausdruck bindet.

Ob man nun nach der neuen Lehrart das Lateinische hintansetzen, oder nicht mehr so gut lernen werde, als bisher, das mag man aus

dem Entwurf selber beurtheilen, wo doch so vieles auf diesen Punkt hingearbeitet und das ärgerliche Mönchslatein — der Himmel und alle Mönche verzeihen mirs, aber es ist nun einmal heraus — verabschiedet wird. Das wird freylich eben kein so leichtes Handwerk für die Lehrer seyn, die sich gute und bequeme Tage machten, wenn sie Stundenweis Exercitien machen, oder, anstatt wacker fort zu exponiren, übersetzen, und wieder übersetzen, und imitiren und variren ließen, nun aber mitarbeiten, mit übersetzen, mit komponiren, den Jüngling immer bey der Hand haben, und ihm durch sokratische Gespräche (si Dis placet) den Weg angenehm machen sollen.

Und wie gefällt Ihnen, mein Freund! die Idee des Entwurfs, die mir schon so lange durch den Kopf geht, und die ich hier zu meinem grösten Vergnügen einmal ausgeführt sehe; nämlich, den Realinnhalt der physischen alten Schriftsteller, eines Plinius, Celsus u. s. w. mit der beyläufigen Sprachübung zu verbinden? wie Sie §. 12. 3) das weitere lesen können. Sachen und Sprache flechten sich da unvermerkt und aufs angenehmste in einander, und der Jüngling gewinnt, er weiß nicht wie? mit den Dingen, die ihm da ganz neu vorkommen, und seine Wißbegierde reizen, Geschmack und

Vergnügen an der Lectüre eines Schriftstellers, der ihm so manche artige Sachen sagt. Ein Vorschlag, der Einsicht in die jugendliche Seele verräth, und mit Feders Rath für Kinder viele Aehnlichkeit hat, sie durch Erzählung angenehmer und faßlicher Geschichtchen zur Buchstaben- und Lesbegierde aufzumuntern. Kein Wunder, wenn man das Lehren zu so einer ernstlichen Sache macht, und von dem Lehrer selbst Anstrengung der Kräfte fordert; daß die Herren mit der Brandfackel herumlaufen und alle Plane und Entwürfe zu verbrennen drohen, wenn sich noch obenein, beym gegenwärtigen Falle zu bleiben, ihre physische Wissenschaft nicht über die gewöhnlichen Experimente erstrekt. Hinc illæ lacrumæ!

Wie vieles, mein Freund! wie vieles ließ sich über diesen wichtigen Punkt unserer Literatur sagen, wo man immer so sehr aufs Lateinische, aber aus der verkehrtesten Absicht gedrungen hat. Auch hier freuet es mich, daß der Verf. des Entwurfs diesen Punkt nicht vergessen hat. Man solle dem Jüngling zeigen, daß der Autor als ein erfahrner Weltmann, nicht aber blos für die Schule, um darinn exponirt zu werden, geschrieben habe. Man muß ihn also nicht ansehen, wie die französischen Sprachmeister ihren Telemaque, die den großen Erzbischoff von

Cammerich zum Maitre de la langue herabwürdigen, und im Lehrer der Könige und Homers Nachahmer nichts als einen reinen französischen Schriftsteller finden, aus dem sie hin und wieder höchstens eine alltägliche moralische Sentenz nach französischem Geschmacke abzupflücken wissen. Man soll also die Alten ansehen lernen, als Muster des Geschmaks, des Stils, der Geschichte, der Beredsamkeit, der Dichtkunst und —— wenn Sie mirs erlauben — auch der Weltweisheit, wenigstens der Menschenphilosophie. Doch ich sehe, daß ich wieder in meinen gewöhnlichen Fehler verfalle, und fortschreibe, so lange die Feder läuft, und Ihnen da Sachen erzähle, die Sie schon lange wieder vergessen haben. Genug hievon.

Nur lassen Sie sich noch mit ein paar Worten sagen, daß — und daß mit allem Ernst darauf gedrungen wird, und sichs der Verfasser des Entwurfs nicht will nehmen lassen — man Griechisch lernen solle. Das haben Sie freylich mit Ihren Augen gelesen, und Ihr patriosches Herz hat sich gefreuet, und mich dünkte, da ich in Ihrer Bibliothek bey Ihnen war, und Ihnen den Plan dazu vorlas, Ihr Plato rauschte sanft in Ihrem Bücherschrank. Aber das sag' ich Ihnen, hätt' ich den Plan zu machen gehabt, ich hätte diese Saite nicht so stark

berührt. Eben dieses starke Andringen auf das Studium der Griechen wird alle Köpfe warm machen, die bisher nicht wußten, daß ein Plato oder Xenophon in der Welt waren, und diese unsterblichen Muster der höchsten idealischen Schönheit kaum dem Namen nach kannten. Desto heftiger werden sie sich wider den Plan auflassen, besonders, wenn sie selber bisher Lehrer gewesen sind, und nun entweder ihre Unwissenheit gestehen, oder geschehen lassen müssen, daß ein anderer ihr Bißthum empfahe. Freylich wäre der Entwurf immer sehr mangelhaft geblieben, wenn nicht auch für dieses wichtige Stück der Literatur gesorgt worden wäre, und die Einsichten, die der Verfasser in das griechische Studium bewiesen hat, machen seinem Geschmack und seiner Kenntniß Ehre. Aber da die Sache unter uns so neu, so ungewöhnlich, so fremd ist, (und was gehört bey uns mehr dazu, eine Sache verhaßt zu machen) so weiß ich nicht, wie's damit gehen wird. Am zuträglichsten für die guten Griechen würd' es freylich seyn, wenn man fleißige, geschmackvolle Männer für jede, wenigstens beträchtliche Schulanstalt unter uns genug aussinden könnte, die im Stande wären, diese süsseste der Sprachen zu lehren, den Jünglingen die Reize, Schönheiten und Feinheit derselben einzupredigen, und

sie von der wichtigen Lücke zu überzeugen, die sie ohne Kenntniß der griechischen Sprache in ihrer Lectür, ihrem Geschmack, ihrer Geschichte, ihrer Beredsamkeit, ihrer Poesie hätten; wenn man beym jährlichen Examen, besonders diejenigen Jünglinge in Betracht zöge, die sich in diesem Theil der Literatur hervorgethan hätten; und wenn man hauptsächlich in dem theoretischen oder historischen Unterricht auf die Quellen selber verwiese, und z. B. von einer wichtigen Geschichte nur so viel erzählte, daß der Zuhörer gereizt oder genöthiget würde, das übrige in seinem Herodot, Plutarch oder Thucydides selber nachzuschlagen. O! möcht' ich Ansehen genug haben! Aber das sind fromme Wünsche, und über diesen möchten Sie einschlafen. Leben Sie glücklich mein Freund! das ist der frömmste Wunsch, den ich heute noch vor Schlafen gehen für Sie übrig habe, und lieben Sie Ihren ——

Zehnter Brief.

„Ob ichs werde behaupten können, daß unsere Schulanstalten in den K. K. Erblanden die einzigen in ihrer Art seyen?„ Warum nicht? So nennen Sie mir dann einmal die Länder — katholische und protestantische, ist eins — wo mehr als Projecte sind, wo eine wirkliche Anstalt ist, und diese Anstalt von höchster Obrigkeit authorisirt wird. Von Erziehungsschriften, von Vorschlägen, von Schulmagazinen, von Bibliothecken wimmeln freylich alle europäische Provinzen von Resewitz an bis auf die Hildesheimischen Exjesuiten. *) Aber selbst in sol-

*) Mehr Mangel an Einsicht, Geschmack, Literatur und wissenschaftlichen Geist — mehr Ignoranz im Umfang der Disciplinen und ihrem Verhältniß unter sich — mehr — bis zum Erstaunen große Unwissenheit in den schönen Wissenschaften und der alten und neuen Schriftstellerkenntniß — mehr unzusammenhängendes methodenleeres Geschmiere zu einer Schulanstalt — mehr auseinander gezerrte, und dann wieder auf eine wirklich komische Art zusammen geleimte Wissenschaften — und dann bey allem diesem mehr thrasonisches Air hat nicht leicht in unsern Tagen Europa gesehen, gehört oder gelesen. Und das

chen Provinzen Deutschlandes, die einen reichen Fond von milden Stiftungen haben, und

sind nun die gepriesenen großen Geister, die Lichter der katholischen Welt, die Erhalter ihrer Grundveste, mit denen aller Geschmack, alle Wissenschaften, alle Schulen stehen und fallen! Ferne sey's von mir, so viele wackere Männer des aufgehobenen Ordens in diese Klasse zu werfen. Ihre Verdienste sind mir so wenig unbekannt, als die Verdienste einiger andrer Orden. Diese Protestation finde ich für nöthig hier feyerlich einzuschieben, und beziehe mich sowohl wegen dieser meiner einzigen Anmerkung, als auch wegen einigen Stellen meines seligen Freundes darauf, der gewiß kein Feind der Jesuiten war, sondern jeden rechtschaffenen Mann unter ihnen schätzte und liebte, nach dem Verhältniß, als er Wahrheit liebte. Nur konnte er (und in Wahrheit, ich kanns auch nicht) die Schreyer unter ihnen nicht dulden, die sich für Atlasse der Gelehrsamkeit, alle andere Menschen aber als ihre Schüler ansahen, und nichts gut und schön fanden, was nicht aus ihrer Mitte kam. Und dergleichen giebts immer noch. Mein Freund glaubte sogar, daß ein oder zween berühmte Jesuiten, wo nicht an dem Entwurf gearbeitet, doch Ideen dazu hergegeben hätten, oder darüber befragt worden wären. Er schätzte Wahrheit und Wissenschaft wo er sie fand, und konnte — das war

die also Männer für die Schule gebohren und erzogen bezahlen könnten, selbst in solchen Provinzen bleiben die besten Vorschläge bloße Spekulation. Mich dünkt, ich wollte per Inductionem beweisen, daß eben die Gegenden, die am meisten können, am wenigsten thun. Sollen aber die höheren und niedern Schulen in Gang gebracht werden, und eine wirkliche Verbesserung zu stande kommen, so muß einmal eine andere Einrichtung mit dem Gehalt — und dem äussern Rang der Schulleute gemacht werden. Es ist zwar ein alter trauriger Gesang, aber um desto trauriger, daß man die alte abgeschmakte Melodie nicht einmal modernisirt, und das Lied für verdiente und gute Lehrer in Schulen auf melodischere Töne sezt. Ist es nicht lustig, wenn in einer Gesellschaft ein Schulmann und ein Kapuziner zusammen treten — jener kaltblütig übersehen, dieser aber bekomplementirt, behochwürdiget, bewirthet und geäzet wird? Ihre Verdienste? Dieser betelt seinen Unterhalt, und jener lehrt die Knaben so viel verdienen, daß sie mit der Zeit dem fetten, rothbretchen Pater ein gutes Allmosen reichen können!

Diese

ihm freylich nicht zu verziehen — auch von einem Protestanten gutes sprechen.

Anmerk. des Herausgebers.

Diese wunderliche Einrichtung schreibt sich ganz gewiß von jenen Zeiten her, wo die Geistlichen noch so nahe an die Hierarchie der Engel gränzten, und als Wesen einer höhern Ordnung angesehen wurden. Daher kommt es, daß noch fast überall Geistliche die Aufsicht über die Schulen haben, wozu sie — unter uns gesagt — ausser einer starken Dosi von Stolz, Pedanterey und Kommandiersucht, manchmal eben nicht viel Anlage haben; daher kommt's, daß ein Dorfpfarrer, wenn er noch obenein Doctor Romanus ist, und dessen ganzes Verdienst darinnen besteht, daß er alle 6. Wochen eine sogenannte Predigt zusammenflickt, die an Geist, Ordnung, lichtvollen Beweisen, rhetorischen Salbung, und edlem populären Ausdruck so leer ist, als sie mit strozenden Phrasen, ängstlichen Figuren, poßirlichen Vergleichungen, und mühseliger Schulgelehrsamkeit gespickt ist — — auch um den besten Eifer ists eine schlimme Sache! Ich, ob ich gleich so gut ein Geistlicher bin, als einer dieser Herren, und mir meine Predigten auch sauer genug werden lasse, wollte da die guten Lehrer defendiren, und ein Wort zu ihrem Besten reden, und fange gar an auf die Predigten zu schelten? Wie eben ein Wort das andere giebt! Und nun verzeihen Sie mir, mein gnädiger Freund,

und belieben Sie wieder um einige Perioden zurück zu gehen, so werden Sie finden, daß das ganze Unglück daher komme, daß ein Dorfpfarrer, der nichts als Predigen, und das noch erbärmlich — kann, dessen ungeachtet, weil er ein Geistlicher ist, den einsichtsvollen, arbeitsamen Schulmann mit grossen Augen ansieht, wenn er nicht allen ergebensten Respekt gegen die höhern und durch die Weihe geheiligten Einsichten des Priesters beweist.

Mein Gott! wie verkehrt können doch die Menschen seyn und handeln, und urtheilen! Wenn ich mit einem philosophischen unpartheyischen Auge, vor dem Lay und Clerus verschwindet, auf die vergangene Geschichte zurück sehe, und dann so manche unwürdige Maschinerien erblicke, durch die sich meine Mitbrüder zur ersten Würde unter den Menschen hinauf zu künstlen gesucht haben: so überfällt mich Unmuth und Unwillen eines gereitzten Satyrs, und ich wundre mich über das Schicksal, das eine so unlogische Klassifikation der Verdienste in diese Welt eingeführt hat. Könnt ich zum Ansehen rechtschaffener Lehrer in den Schulen etwas beytragen, wie gerne wollt ich's selbst mit Verläugnug meines geistlichen Stolzes, thun!

Ich kehre zu Ihren Einwürfen zurück, wo-

von mich diese Digreßion allzuweit abgeführt hat. Sie führen da Zürich, Augsburg, die Militär-Akademie des Herzogs von Würtenberg, die Würzburgischen und Bayerschen Schulanstalten an. Zürich ist ein individueller Fall, der mit seinen Anstalten, so gut sie immer seyn mögen, gegen die Einrichtung in weitläuftigen Provinzen in keine Vergleichung komt; Augsburg ist eine Kaufmanns- Künstler- und Professions-Anstalt, die mit der Erziehung des Gelehrten nur weniges gemein hat. Die Militair-Akademie steht unter der besondern Direktion des Herzogs, ist allem Ansehen nach temporair, und hat bey aller ihrer Vortreflichkeit noch wichtige Mängel; und die übrigen Schulen dieses Lands bleiben noch, so viel ich weiß in statu quo.

Ob die Würzburgischen und Bayerschen Schulanstalten denjenigen hohen Grad der Verbesserung erhalten haben, der für die unsrigen vorgeschrieben ist, das können sie am besten aus der Zusamenhaltung der Plane sehen, wo Sie mir durchaus gestehen müssen, daß unser Entwurf sehr vieles vor jenen voraus hat. Wo ist bey allen übrigen der Aufwand auf Lehrer, ohne welchen niemals etwas erhebliches wird zu Stande gebracht werden? Findet man unter den ehemaligen Lehrern der

Schulen, den Jesuiten, geschickte und rechtschaffene Männer, die den allerhöchsten Absichten, nicht nur heucheln, sondern sich aus Gefühl des Guten und der Wahrheit hineinfügen, so bekommen sie nebst ihrer gewöhnlichen Pension noch 200. fl. in allem also 500. fl. und was könnten sie mehr fordern? Man hat sich aber nicht an die Jesuiten, an Geistliche allein gebunden. Man glaubt nicht mehr, daß sich die Wissenschaften hinter die Klostermauren geflüchtet, und der übrigen Welt den Rüken zugekehret haben. Man ist vielmehr überzeugt, daß Jünglinge, die von lauter Geistlichen gebildet werden, eine einseitige und oft schiefe Richtung bekommen, gesetzt auch, daß die Lehrer alle Talente, alle Wissenschaften besitzen, welches doch sehr selten zutrift. Woher kommt die grosse Anhänglichkeit, die die ganze katholische Welt an die Jesuiten beweißt, als daher, daß sie von Jesuiten gebildet und erzogen worden sind, die dann auch ganz natürlich den niedrigern Ständen unter uns den Ton angegeben haben? Man macht sich also kein Bedenken, auch Weltmenschen, wie sie mit einem verhaßten Gegensatz heissen, zu den Schulen zu ziehen, die Gelegenheit gehabt haben, sich durch den nähern Umgang mit der Welt zu bilden, literarische Reisen zu machen, und

manche Anstalt, manchen braven Mann, manches Buch zu sehen, das sonst ausserhalb des Kreises der geistlichen Vorurtheile liegt. Und diese Männer werden anständig besoldet, damit der Gedanke an ihre Oekonomie und die wissenschaftlichen Jdeen nicht mitten im Lehrvortrage auf einander stossen, und vor den Augen der Schüler kämpfen. Welch ein Vorzug, den unsre Gymnasien vor allen andern haben! Und was läßt sich nicht immer noch von der unbegränzten Gnade unsrer besten Monarchin hoffen, die nicht will, daß die Wissenschaften hungern sollen, und — zur Nachricht für die kleinen Geister — den weisen Gang des wahren Gelehrten mit den Kapriolen des Operntänzers nicht nach Einem Münzfuß berechnet. Wo ist ferner bey andern die mächtige Unterstützung des aufkeimenden aber darbenden Geniees? Wo die Belohnung des sich auszeichnenden Geistes bey Lehrern und Lernenden? Wie freuet sie sich, die Göttliche, schon hier die Früchte ihrer mütterlichen Sorge hervorkeimen zu sehen? Und wie wird sie sich freuen, wenn sie dereinst ihre Krone vor den Gott der Götter niederlegen, und unzählige ihrer Völker um sich versammelt sehen wird, die ihr für das Glück danken werden, von ihr zu Menschen und erleuchteten Christen gebildet worden zu

seyn! — Wo ist endlich bey allen andern der Aufwand zu Bibliothecken, Modellen, Kupfersammlungen, die aus allerhöchster Milde für jedes Gymnasium sollen angekauft werden? Mancher Erdengott könnt's vielleicht schon geschehen lassen, daß man aus seinen jungen Unterthanen Menschen machte, wenn man nur das Geld für den Hofstaat der Maitresse nicht nöthiger brauchte. Aber dieses ὡς εν παϱοδω, auf den Fuß, wie die Erziehungsanstalten bey den meisten Höfen behandelt werden.

Etwas, das bey dem neuen Schulplane hauptsächlich angemerkt zu werden verdient, ist dieses, daß man durch denselben die Erziehung des Gelehrten und des Bürgers zusammenzuschmelzen gesucht hat. Die fremde Figur, die ein Stubengelehrter insgemein in der Welt macht, mag den weisen Verfasser vermuthlich angetrieben haben, fast durchaus sein Augenmerk auf diesen Punkt hinzurichten.

Man kann daher die Reforme der Oesterreichischen Schulen und Gymnasien auch in Absicht auf den Innhalt und die Manier der vorzutragenden Wissenschaften unter Einen Gesichtspunkt vereinigen. Unsre Gymnasien sollen Vorbereitungen in allen Arten der Wissenschaften auf die höhern Schulen seyn. Wie man aber darauf bedacht ist, auch auf den letz-

tern dem wissenschaftlichen System eine solche Wendung zu geben, die ihre Brauchbarkeit für das Wohl der Welt und ihren Einfluß in die Geschäfte dieses Lebens sichtbar äussern sollen: so dringt man mit dem grösten Recht schon auf den Gymnasien darauf, die Wissenschaften pracktisch zu machen, und zu zeigen, daß, was der Gelehrte zu wissen nöthig hat, eigentlich nicht ein Werk der unnützen Spekulation, sondern eine Anwendung der durch Spekulation herausgebrachten Sätze und Wahrheiten seyn soll.

Mit Vergnügen hab ich demnach gesehen, daß in dem ganzen Plane nirgends keine besondere Vorschrift für die künstliche Logick und Metaphysick ist. Als die durchaus noch nicht innerhalb des jugendlichen Gesichtskreises liegen. Dagegen wird dem jungen Zöglinge der Weisheit die Geschichte der Philosophie zweckmäßig vorgetragen, damit er, wenn er auf eine höhere Stufe zu stehen kommt, nicht mit der Nase zu sehen, und mit den Augen zu hören verlangt. Ob sich gleich bisher mancher Lehrer damit breit machte, daß er seinen Zuhörern die ganze spekulative Weltweisheit vortrug, die in der That ein seltsames Gemisch von Skotistischen Häcceitäten und Leibnizischen Monaden war: so waren doch die ar-

men Jungen beym Schlusse der grundgelehrten Prälecktionen unwissender, als zuvor — um so unwissender, als sie glaubten viel zu wissen; und doch nirgends, weder in der gelehrten, noch in der bürgerlichen Welt, sondern nur in dem Hörsale ihres vielwissenden Paters zu Hause waren. Sie hörten da Meynungen wiederlegen, Sätze verschreyen, Ketzer heruntermachen, und berühmte Männer rügen, von denen der Knabe sein Tage nichts gesehen, gehört, und gelesen hatte.

Das wahre Mittel, die sclavische Denkart und schülerhafte Nachahmung despotisch zu unterhalten! Hingegen lassen Sie die Geschichte der Philosophie von einem gesunden Kopfe vortragen, die Seckten mit ihren Thoren und Weisen, ihre Meynungen und Lehrsätze, ihre Abweichungen und Uebereinstimmung mit dem gesunden Menschenverstande ins Licht stellen; lassen Sie ihn zeigen, wie sich die Wahrheit nach und nach entwickelt hat, wie manches für neue Erfindung ausgegeben worden, das schon ein alter, vergessener Graubart gelehrt hat; lassen Sie die Gränzen der Philosophie bemerkt, und das Verhältniß des Gewissen und Evidenten zum Ungewissen gezeigt werden: wahrlich so wird der Jüngling, wenn er auf eine Akademie kommt, mehr wirkliche Philosophie ha-

ben, als der, der den ganzen Cursum absolvirt, und sich eben dadurch den Weg zum Eklekticker verschlossen hat, da er, ohne einen Menschen zu kennen, als den ihm sein Lehrer für gut fand, sehen zu lassen, wie der Sohn des Bruder Philipps, alle übrigen für Gänschen hält.

Wie oft, mein Liebster! haben Sie nicht mit gutem Grunde bemerkt, daß die meisten Studirenden so ganz fremde in den Geschäften des gesellschaftlichen und bürgerlichen Lebens sind! Was ist dem Staate, der Kirche, was ist dem Studirenden selber daran gelegen, mit allen subtilen und abstrackten Künsten der Dialektik, mit dem ganzen Harnisch der syllogistischen Formen in die Welt hineinzutreten, die dem natürlichen, geraden Gange so viele Gewalt anthun, und dennoch bey jedem Schritte zu straucheln, und sich dem Gelächter der muthwilligen Jungen auszusetzen? Gesetzt — und das ist doch ungemein selten der Fall — der Jüngling habe nichts, als Wahrheit gelernt, sie gefaßt und verstanden — wird er aber mit aller seiner Weisheit sich selbst und der Welt nützen, wo er ohne Kenntniß der Natur und ihrer Produckte, ohne die Geschichte der Künste, der Manufakturen, der Handlung, der ökonomischen Wissenschaften geblieben ist, und also nicht weiß, in welches Fach er seine aus-

wendig gelernten Spekulationen hinlegen soll? In unsern Zeiten ist es ein seltener Fall, daß ein Gelehrter nichts, als Gelehrter seyn kann. Man stehet immer in einer genauen Verbindung mit der Welt. Wenn man auch nicht selbst Kaufmann Künstler, Fabrikant, Landwirth ist, so ist es doch eine Schande für einen Gelehrten, in diesen für den Staat so nützlichen und nnentbehrlichen Dingen unerfahren und unwissend zu seyn; nicht zu gedenken, daß der Gelehrte, der ans strenge denken gewöhnt ist, manches für den Künstler oder Landmann erfinden kann, das von grösserem Betracht ist, als Monaden haschen, oder den Circul quadriren. Kann der künftige Staatsmann Projekte von Manufakturen u. s. w. beurtheilen, wenn er die Manufakturen nicht kennt? Und er muß der Natur gewiß sehr Meister seyn, um sie zu kennen. Kann er den Finanzen, kann er dem Landbau aufhelfen, Vorschriften dazu ertheilen, Handlungsgesetze und Plane geben, wenn er die Naturprodukte, die Quellen des Fleisses und der Arbeitsamkeit, die Werkstätte, die Bedürfnisse, Mängel der Künste und Handwerker nicht kennt, nicht weiß, was bereits erfunden ist, was noch fehlt? u. s. f. Kann der Landpriester nicht seinen Pfarrkindern auch in ihren ländlichen Geschäften sehr

nützlich werden, wenn er Physick, Mechanik, und Oekonomie versteht, wenn er sie, nicht mit unnützen Versuchen, sondern mit zuverläßigen Erfahrungen überzeugen kann, ohne welche der Landmann auf seinen Vorurtheilen immer hartnäckig bestehen wird? Ueberhaupt ist es schimpflich für einen Gelehrten, im Lande des Räsonnements zwar bewandert zu seyn, die ganze scholastische Charte zu kennen, und den Schlupfwinkel jeder unnützen Grille auszuspähen; dabey aber das nicht zu verstehen, was um und neben ihm vorgeht, und was den Wissenschaften erst ihren gehörigen Platz anweißt, daß man auch einsieht, warum und was jede Disciplin zum gemeinen Besten beyträgt. Noch erbärmlicher, wenn der Gelehrte tiefsinnige Untersuchungen über die Komposition des wunderbaren Aeneischen Schwerdts anstellet, aber nicht weiß, ob sein eigen Vaterland Silber oder Eisengruben hat. Doch davon ist bereits so viel gesagt worden, daß ich mich schämen muß, Sie so lange damit aufzuhalten. Allein, ich weiß nicht, wie mir's geht, wenn ich irgend über eine wissenschaftliche Materie komme; ich leere da mein ganzes Herz aus, sage alles, was ich weiß, und stelle mir dann mein ganzes liebes Vaterland vor, und denke nicht, daß ich an meinen Freund schreibe, dem alle diese Dinge besser als mir bekannt sind.

Nur das einzige erlauben Sie mir noch anzumerken. Der Entwurf verbindet die gelehrte Erziehung mit der bürgerlichen, aber nicht die bürgerliche mit der gelehrten. Mich dünkt, dieses seyn zwo ganz verschiedene Sachen. Der Gelehrte ist und muß immer Bürger seyn; aber der Bürger muß nicht nothwendig ein Gelehrter seyn. Folglich müssen beym Erstern beyde Erziehungsarten in Eine gegossen, bey der Bildung des andern aber alles beyseite gesetzt werden, was blos scientivisch ist, und in seine zukünftige Bestimmung keinen merklichen Einfluß hat. Ich führe dieses an, daß man nicht glaube, als ob der Verfasser wieder eine Rüge Resewitzens verstossen habe, da er die Berliner Realschule deswegen tadelt, daß die Erziehung des Bürgers nicht genug von der gelehrten Erziehung abgesöndert sey. Unser Entwurf ist ganz und allein für die Erziehung des Gelehrten, wovon, wie gesagt, die bürgerliche unzertrennlich ist.

Wissen Sie, mein Liebster! warum dieser Brief so weitläuftig gerathen ist? Nicht, weil ich gegenwärtig unbeschäftigt bin! Nicht, weil mir so viel auf dem Herzen lag, das ich, ohne zu ersticken, sagen müßte! Nein, weil ich eine kleine Reise, ausser meine Mauren, zu meinem Bruder machen, und meiner aufs neue wan-

kenden Gesundheit mit einer brüderlichen Umarmung und gesunden Luft eine Diversion machen will! Da möchten nun wohl 8. Tage hingehen, bis ich mich an meinem Bruder wieder einmal satt gesehen, und seine süssen Kinder genug geküßt habe. Und diese 8. Tage werde ich Ihnen nicht schreiben. Sie sehen also, wie gewissenhaft ich bin; ich sende Ihnen hier zween Briefe auf Einmal für Einen und in Einem. Lassen Sie sich das zum Beyspiel und zur Nachahmung dienen! Aber was wißt ihr Layen von Gewissenhaftigkeit? — Indessen leben Sie glücklich, Liebster, bester Freund! Und sagen Sie Niemand, besonders von meinem Kloster, mit welcher Zärtlichkeit ich seye ꝛc. ꝛc.

Eilfter Brief.

Könnten Sie, mein Bester! nur einen halben Tag in unserm kleinen freundschaftlichen Cirkul seyn, wie würde sich Ihr Busen voll Wonne und Freude heben, und meinen Bruder seegnen, der mit der muthigsten Bestreitung alter, verjährter Vorurtheile, mit unauslöschlichem Haß gegen Bosheit, Ignoranz und Dummheit (drey Schwestern, die sich gern zusammen finden!) das menschenfreundlichste Herz ver-

bindet, Wahrheit und Menschenwissenschaft bis zur Schwärmerey liebt, und wechselweis am Busen seiner liebenswürdigen Gattin und der Musen (ohne gegen die Eherechte zu sündigen,) sein Leben vertraumt. O! dacht' ich schon einigemal, Mann, du bist glücklich, glücklicher als dein Bruder, der so sehr mit dir sympathisirt, so ganz eine Partikel deines Geistes zu seyn scheint, und ach — das süsse Glück deiner Unabhängigkeit und deiner Liebe nicht geniest! Wir Ordensgeistliche sind wohl elende Leute! Aus dem tiefsten Gefühl meines Herzens sag' ichs Ihnen, aber nur Ihnen! irgend eine profane, tückische Seele möchte das Ding verkehrt auslegen. Drey Dinge sind's, die den Menschen zum Menschen, zum glücklichsten Geschöpfe machen — Freyheit, unschuldige Liebe, und Wahrheit. Das Erste und Andere haben wir abgeschworen, und das Dritte findet sich nicht oft.

Mein Bruder erziehet seine Kinder, rathen Sie! — noch Basedowscher Methode, und hält ihnen, quod mirabile dictu & auditu! einen jungen Exjesuiten zum Hofmeister. Aber so jung er ist, so verdient er doch der Edukator der Kinder eines rechtschaffenen Mannes zu seyn. Er versteht die gangbarsten lebendigen Sprachen, hat ein freundliches Auge, (doch haben das

nicht alle Jesuiten?) hat eine leichte, insinuante Methode, ist geschäftig, aufmerksam auf die geringsten Handlungen der Kleinen, hat feine Blicke in die Kinderpsychologie, und redet mit den Knaben Lateinisch: Das hab ich meinem Bruder widerrathen; Er machte mir aber einen haufen Einwendungen dawider! Meinetwegen; aber ich finde keinen Geschmack daran. Dem jungen Manne hab' ich versprochen, ihn auf meiner Rückreise auf einige Tage mitzunehmen; wir wollen dann ein paar Meilen Umweg machen, und da werden Sie sehen, wie viel Ohrläpchen, Nasen, Lippen und Runzeln ich noch vergleichen muß, um Lavater zu seyn.

Indessen erlauben Sie mir, daß ich mich noch ein paar mal an der Physiognomonick des Verfassers von Entwurf ergötzen, und die Züge dieses rechtschaffenen, patriotischen Mannes aus seinem Plan studiren darf; seine Gesichtszüge mag ein anderer entwerfen, der tiefere Einsichten in die Mysterien der Nasenlöcher hat!

Wie's um die schönen Wissenschaften und den Geschmack unter unsern Landesleuten größtentheils noch so elend steht, das wissen Sie selber, mein theuerster Freund! und haben Ihrem Satyr schon manchmal deswegen einige

Stösse mit seinem kleinen Horne vergönnt. Ich will die Ursachen itzt nicht untersuchen, warum Geschmack und schöne Wissenschaften bey uns so gar nicht empor kommen können. Mich dünkt, die wenige Kultur der Muttersprache unter uns; die Unbekanntschaft mit den schönsten Geistern Deutschlands, wider die gewisse schwarze Herren ein unziemliches Vorurtheil unterhalten, und, welches fast lächerlich ist, sie aus einem falschen Religions-Gesichtspunckt exkommunicirt haben; die schiefe Richtung, die junge Leuthe in Absicht auf Werke des Witzes und Geschmacks bisher erhalten haben; insbesondere die elende Behandlung der Alten, wo so selten in das Genie des Dichters oder Redners eingedrungen wurde; ein gewisses französisches Air bey Leuten von Stande; die äusserst verabsäumte Bildung, Leitung und Gefühlerregung des wahren Schönen, der Simplicität, Naivetät bey den klassischen Schriftstellern; das schwache Aug in den Werken der Kunst; Gottschedische Grundsätze; Mangel an Aufmunterung; ein herrschender Esprit des Bagatelles, und noch manche andre lokale Umstände, mögen einzeln oder zusammengenommen die Ursache seyn, warum bis auf diese Stunde noch immer so ein barocker Geschmack, so ein ungeschliffener Witz unter uns

herrscht

herrscht — warum so wenig männlicher Geist unsre Redner belebt — warum ein P. Abraham noch mit so vielem Beyfall gelesen wird, und — zur Schande unsrer Zeiten sey's gesagt — in einer zweyten Auflage wieder auflebt — warum ein P. Obladen seine Predigten ins Hochdeutsche übersezt, und Harlekin immer noch die Zierde unserer Theater ist.

Die Vorurtheile unserer religiösen Erziehung und unsers Hasses gegen alles was von den Protestanten kömmt, mögen wohl auch das Ihrige gethan, und ihrer Literatur bey uns den Eingang verwehrt haben, gleichsam, als ob ihre Geistesgebuhrten Hurenkinder wären, wie man in Frankreich ihre physische Geburten für Bastarte hält. Und doch wärs so eine herrliche Sache, wenn unsre Musensöhne, (die aber ihre Mütter gar nicht zu kennen scheinen, wie mancher andre seinen Vater nicht kennt) etwas mehr den Grazien der Griechen und desto weniger Wiens Nymphen opferten.

Sehr richtig bemerkt der Verfasser des Entwurfs, daß durch das Studium der schönen Wissenschaften und Künste der gute Geschmack über das ganze Leben ausgebreitet werde. Je treuer und feiner diese Empfindung der Seele ist, womit sie das Gute und Schöne bemerket, desto richtiger und schneller werden auch die

Urtheile, desto menschlicher die Gesinnungen, desto sanfter und milder die Sitten seyn. Ausdruck und Handlungen — obgleich nach den unendlichen Modificationen der Charakter — erlangen dadurch eine Leichtigkeit, Politur und gerade Direktion, die alles affectirte, schwülstige, falsch-pathetische, kriechende, niedrigkomische aus den Sitten, wie aus dem gesellschaftlichen Umgange verbannen. Nicht zu gedenken, daß ein Mann von Geschmack, wenn dieser bey Zeiten gebildet, und festgesezt worden, vieles nach seiner Empfindung richtiger und schneller beurtheilt, als der nach Barbara und Felapton gekünstelt worden ist. Der gute Geschmack empfindet alsobald so wie jeden schiefen, dunkeln, unrichtigen Ausdruck, auch jede schiefe, unrichtige, unmoralische Handlung, wenn ihre Unsittlichkeit auch nicht gleich ins Auge fällt. Vielleicht erkläre ich mich einmal weitläufiger hierüber, wenn meine Gesundheit wieder fester wird, wozu es aber noch keinen Anschein hat.

Man sagt zwar insgemein: Das Schöne, und folglich auch der Geschmack, ist etwas relatives. Ich glaube nicht, daß dieses präcis genug gesprochen ist. Das Schöne hat gewiß seine bestimmten Grundbegriffe, die sich nicht verändern lassen, sondern auf jedes Schöne, in der Natur

und in den Wissenschaften und Künsten, anwendbar seyn müssen. Harmonie, Ebenmaas, proportionirtes Verhältniß der Theile, frappanter oder sanfter Eindruck in den äusserlichen oder innerlichen Sinn, und was sich immer noch aus den Werken der Natur und des Geistes abstrahiren ließe, möchten wohl eigentlich das Schöne ausmachen, und wer dieses leicht findet, der hat Geschmack. Aber die Repräsentationen vom Schönen, die sich jeder mit oder ohne Theorie macht, sind relativ, das will ich gerne zugeben. Der Handwerkspursch findet seine Gassenhauer schöner, als Denis Bardenlieder; aber welcher vernünftiger Mensch wird darum sagen, sie seyen wirklich schöner? Die Grundideen zum Schönen und guten Geschmak liegen sicherlich in jeder Seele unversehrt aufbewahrt, obgleich ein herrschender schlechter Geschmack ihre Evolution verhindern und sich durch eine verkehrte Richtung auf Kleinigkeiten und falsche gothische Bildung an die Stelle des Wahren, Großen und Schönen setzen kann. Allein ich behaupte, daß man mit leichter Mühe diesem Unfug abhelfen und den Geschmack zum Guten und Schönen entwickeln kann, wo man nur die Kunst versteht, an die Stelle des Groben das Feine, des Falsch-pathetischen das Erhabene, des Spitzfindigen das Naive zu pflan-

zen, und richtige Empfindungen zu erwecken. Zum Behuf dieser Kunst, die freylich von Seiten des Lehrers selbst Geschmack, tiefe psychologische Blicke, und ein durch das Anschauen der Werke des Witzes und der Kunst geübtes Aug erfordert, giebt nun der vortrefliche Entwurf die sicherste Anleitung, der selbst ein redender Beweis von dem vorzüglich-feinen Geschmack seines Verfassers ist. Ich gestehe Ihnen, daß ich, ohne Rücksicht auf den Realinnhalt desselben, die Leichtigkeit des Ausdrucks, die immer ein Gepräge durchgedachter Gedanken ist, den ebenen Stil, die Wahl treffender Wörter, mit dem größesten Vergnügen gelesen habe. Hätte man die Anlegung und Ausarbeitung des Plans einem der unzählichen Pedanten übertragen, so würde er uns statt der Grazien drollichte Tyrolermädchen vorgeführt haben; vom richtigen Standpunkte, aus dem die Wissenschaften gesehen werden müssen, nichts zu gedenken. Hätte man einen Zwittergelehrten dazu gewählt, der die Oberfläche der Wissenschaften und Künste, aber ihren innern reichen Gehalt nicht kennet, und mit pralendem Modegewäsch sich ein gelehrtes Ansehen giebt, so wären unsre Jünglinge gar bald auf die Schöngeisterey und Witzsucht verfallen, und wären in stolzer Einbildung immer zappelnd ne-

ben der Natur hergegangen. Dagegen dringet der einsichtsvolle Verfasser, des Schönen und Gründlichen gleich Meister, auf eine männliche Bearbeitung des Geistes, kennet den Gang der menschlichen Seele, und will stärkende gesunde Nahrung und nicht Konfekt für den jugendlichen Geist.

Daher sorgt er zuerst für die Reinigkeit der Sprache, für die grammatische Richtigkeit des Ausdrucks nach der leichtesten Methode. Man liest ein Stück eines guten Schriftstellers vor, *) bemerkt die Regeln der Sprachlehre, zeigt entweder die Harmonie des Ausdruks oder seine Abweichung von der Muttersprache, und sezt die Bedeutung der Wörter oder Redensarten

*) Ich glaube, man könnte diese Methode bey allen Sprachen anwenden. Es kömmt mir immer widersinnisch vor, Regeln für eine Sprache zu geben, von deren Struktur und Genie der Lernende noch nichts versteht, die ihm also so lange Räthsel bleiben müssen, mit denen er sein Gedächtniß martert, bis ihm die Sache durch vorkommende Beyspiele sinnlich gemacht und gleichsam als Erfahrung vor den Verstand geführt wird. So lernt man die grammatische Richtigkeit mit den Schönheiten der Sprache zugleich, da sonst das Auswendiglernen der ersten die beste Kraft der jugendlichen Fähigkeiten verzehrte.

Anmk. des Herausgebers.

fest. Der junge Schüler bringt schon die Regeln seiner Muttersprache zum Lateinischlernen mit, er lernt sie daher auch in seiner lateinischen Grammatik mit einem verständigen Aug' ansehen. Man hat also nicht nöthig, sich erst lange mit Erklärung und Paraphrasiren der Regeln abzugeben, die, wo sie am besten und deutlichsten sind, aus der Beschaffenheit der Sprache abstrahirt werden, und alles Abstrakte ist für die junge Seele, die sich die abgezogenen Ideen nie in gehöriger Klarheit vorstellt, von langsamer Einsicht.

Der Lehrer läßt alsdann, wenn er die Schüler mit den guten einheimischen Schriftstellern bekannt gemacht hat, sie selbst kurze deutsche Aufsätze machen, die ihren jugendlichen Fähigkeiten angemessen und aus der Mitte ihrer Beschäftigungen hergenommen sind. Eine vortrefliche Uebung, die, nachdem der Geschmack schon einige Form erhalten hat, den Geist zum eigenen Denken, wie zur guten Schreibart hinüberleitet, und mehr Dienste thut, als die elenden rhetorischen Progymnasmata, nach denen man die ganze Kultur der Sprache in eine lächerliche Tropen- und Chrieen-Fabrik verwandelte, und Periodos simplices & compositos, concessivos & adversativos, composito-compositos und dergleichen machen lehrte, die durch Leitung des

gesunden Menschenverstandes und gute Lectüre theils selber entstehen, theils mit allem ihrem Unsinne verhütet werden.

Dafür, wenn es mit diesen Vorübungen seine Richtigkeit hat, tritt nun die Theorie des Stils ein, die immer mit der eigenen Uebung verbunden wird, anfangs aber meistens aus deutschen Aufsätzen besteht, und erst gegen die Hälfte des Jahrs mit lateinischen Uebersetzungen und zwar unter den Augen des Lehrers, sich beschäftiget, damit die Reinigkeit, die Proprietät des Ausdrucks gleich auf der Stelle ehe das Falsche tiefern und schädlichern Eindruck machen kann, von dem Lehrer angebracht werden könne. Man darf nicht besorgen, daß auf diese Weise das Lateinische dahinten bleibe: Gerade ist das die rechte Art, alles schlechte Latein, alle schielende Ausdrücke, die nothwendig aus Mangel der wahren Wortbedeutung entstehen müssen, zu verbannen. Dafür werden die guten Schriftsteller desto emsiger gelesen, und also der Jüngling zuverläßig mit dem Eigenen des Ausdrucks bekannt gemacht. Bey diesen Umständen müßt' es doch ein Wunder seyn, wenn die Zierlichkeit und Korrektur des Stils nicht erreicht werden sollte, da ich mir mit der größten Gewißheit zu behaupten getraue, daß wer in einer Sprache gut schreibt, es auch in

einer andern thun werde, sobald er der Sprache selber mächtig ist. Dann die Grundsätze des Stils sind, wie die des Geschmacks sich immer gleich. Das ist also der Hauptpunkt, auf den man bey Erlernung eines guten Stils andringen muß; Durch unermüdetes Lesen sich des Geistes der Sprache bemächtigen, und auf die leichteste, natürlichste Art Wörter und Redensarten und Form des Stils und Realien zu lernen — Eine Methode, durch die alles auf Einmal erhalten wird, was man sonst nur zerstreut — und sehr oft vergeblich — zu erhaschen sucht!

Verzeihen Sie mir, mein liebster, bester Freund! diesen ganzen pedantischen, schwerfälligen Brief! Ich weiß nicht wie mirs geht: Die Lebhaftigkeit meines Geistes scheint mit dem Leben meines Körpers abzunehmen, und ich müßte Ihre Hofnungen und Wünsche täuschen, wenn ich Ihnen von meiner Gesundheit vortheilhafte Nachrichten geben wollte. Indessen will ich das süße Vergnügen der Freundschaft und Wahrheitsliebe genießen, so lang ich noch kann, und meine Tage mit freudiger Beruhigung dem überlassen, der sie gezählt hat. Leben Sie wohl, mein Theuerster! Vielleicht lebe ich so lange, um noch einmal an Sie schreiben zu können, und Ihnen zum letztenmal

in diesem Leben zu bezeugen, mit welcher Zärtlichkeit ich gewesen sey

Ihr —

Zwölfter Brief.

Warum weinen Sie, allzu zärtlicher Freund? Noch hat mir die gütige Vorsicht mein Leben gefristet, wenn das anders leben heißt, sich von seinem Stuhl bis zum Fenster bewegen. An einen Besuch ist bey dieser strengen Witterung gar nicht zu gedenken, so sehr michs erquikte, Sie noch einmal zu umarmen. Glauben Sie mir, daß ich freudig aus einer Welt gehe, wo Wahrheit und Tugend so sehr unterdrückt wird; wo Unwissenheit und Vorurtheile so unzählige Vertheidiger finden, und hingegen menschenfreundliche Absichten und Anstalten, die aus einem patriotischen Herzen fließen, manchmal durch unedle List und gehäßige Verläumdung angeschwärzt werden, und wo Stolz und Dummheit ihr Medusenhaupt empor recken, und auf den Ruinen der Wahrheit ihr Siegesgeheul erheben.

Lassen Sie mich, mein Freund! statt dieser Klagen noch einmal meinem Lieblingsgeschäft nachgehen, und noch einige Anmerkungen über

unsern Schulplan schreiben. Kurz werden sie seyn, denn mein Kopf hälts nicht mehr so lange aus. Sokrates sprach kurz vor seinem Tode mit seinen Freunden von der Unsterblichkeit der Seele; lassen Sie mich vor meinem Tode noch etwas von Theresiens Unsterblichkeit mit Ihnen reden. Hätt' ich die Erfüllung Ihrer Wünsche vor meinem Ende noch sehen können, so würd' ich mit einer Freude mehr aus dieser Welt gegangen seyn.

Vollkommen zufrieden bin ich mit dem Entwurf, die Beredsamkeit und Dichtkunst einmal nach ihrem wahren Zweck zu behandeln, und den Musen an die Quellen des Parnasses nachzugehen. Wenn man bedenkt, wie breit sich mancher lateinische Schwätzer mit seiner Beredsamkeit machte, und sich nicht schämte, wenigstens in süssen selbzufriednen Träumen sich an einen Tullius — nicht anzuschmiegen, sondern anzudrängen, dem er einige Stücke aus der Toga riß, und auf seinen Bettlermantel heftete, wodurch freylich der ganze Aufzug ein buntschäckiges Ansehen bekam; wenn man überlegt, wie maschinenmäßig eine sogenannte Oration nicht gedacht — sondern aus dem Schubladen der Rhetorik fein säuberlich zusammen gelesen, und hin und wieder mit Papp überschmieret wurde, daß man die Fugen, Spälte

und Ritze nicht sah; so kann man nicht anders, als es aufrichtig und mit wahrem Menschengefühl bedauren, daß so manche schöne Stunde, so manches Jahr mit dem heillosesten Ding' unter der Sonne, das man bisher in unsern Schulen Rhetorik nannte, verderbt worden ist.

Worinnen bestand denn die ganze gepriesene rhetorische Anleitung? Im Spinnengewebe der Tropen und Figuren, die der Verfasser unsers Entwurfs nur noch historisch will gekannt wissen. Man lehrte ein Exordium machen, passend oder nicht passend, an die Rede anschliessend, oder nicht, das that nichts zur Sache. Dann kam die Oration selbst, schon vom langweiligen Exordium angekündigt, mit allen ihren Statibus controversiä, Illustrationen, Exempeln, Amplificationen, Dilatationen und Nutzanwendungen, mit herrlichen Exklamationen und Interrogationen ausstafirt, und einerley Sache durch zwanzig gleichbedeutende Phrasen auseinander gezerrt: Und das hieß dann eine affektvolle Rede, wovon man noch immer die traurigsten Beyspiele auf unsern Kanzeln hört, wo sich die Herren, die sich noch große Redner zu seyn dünken, über ihren Tavtologien, Fragen und Ausrufungen schwarzgelb schreyen, und sich manchmal so heftig geberden, daß man

nöthig hätte, mit Gaßnern hinter ihnen her zu seyn. Ists nicht wahr, mein Liebster! (weil doch die Kanzel heut zu Tage beynahe der einzige Ort für die eigentliche Beredsamkeit ist) daß viele hundert unserer Prediger nichts weniger, als die göttliche Kunst der Eloquenz kennen? Die besten unter ihnen behelfen sich mit französischen Mustern, die wohl in der Kapelle eines Ludwigs brilliren mögen, aber doch bey allen Schönheiten des Stils und Kunstaufwand meistens eine klingende Schelle sind, und die Natur einer Predigt, wie die Bedürfnisse der Zuhörer verfehlen. Wie wärs doch immer der Erbauung, die doch der letzte Entzweck eines geistlichen Redners seyn muß, gemäs, wenn man die Kunst lehrte und lernte, seine Zuhörer durch einen stillen, populären aber herzgreifenden Vortrag nachdrücklich zu überzeugen; nicht durch rohe und kalte Dogmatick, die mit allen ihren Bestimmungen meistens nur für den Gelehrten gehört, die Zuhörer gähnen zu machen, sondern sie durch faßliche aus ihrer Lage und Bedürfniß hergenommene Vorstellung zu überzeugen, ihnen die Wahrheit recht einleuchtend und intuitivisch zu machen, und sie weder durch Ausdrücke noch Sachen, die über ihre Receptivität sind, in staunendes und bewunderndes Nichtsdenken zu setzen! Gleich einem

stillen Bache, der hier eine Viole benetzt, dort eine blühende Wiese wässert, fliesse der Vortrag christlicher Wahrheiten daher. Die Religion selber ist voll simpler Schönheit, Majestät und eingreifender Ueberzeugung; diese studire der geistliche Redner, verhüte allen Affektensturm, beschleiche vielmehr das Herz, daß auch der flüchtigste Zuhörer die Religion als sein eigenes Interesse ansehen lerne, und dem Redner stillen, herzlichen Beyfall zuwinken möge. Er gebe seinem Vortrage lichtvolle, leichtzufassende, ungezwungene Ordnung, rede wie ein Freund mit seinen Freunden vertraulich, edel, mit eigenem festen Religionsgefühl und überströmender Wonne der Wahrheit, die so gern in das Herz des andern übergeht, und sich dem allgemeinen Menschengefühl so leicht mittheilet, und sein höchster Affekt sey sanfter Enthusiasmus für die Ausübung des Guten.

Aber nicht alle, die die Gymnasien besuchen, werden Geistliche. Sollen diese keine Beredsamkeit studiren? Ich kann nicht besser antworten, als wenn ich Ihnen die Stelle des Entwurfs hersetze, wenn Sie sich derselben etwa nicht mehr erinnern. „Ueberhaupt, heißt es, „§. 14. 4) wird man die Schüler überzeugen, „daß die Redekunst nicht bloß erlernet werde, „um eigentliche künstliche Reden zu verfas-

„ sen, sondern um sich in allen Geschäften
„ des Lebens, besonders in Staatsdiensten
„ einen ordentlichen, und eben dadurch
„ überzeugenden Vortrag anzugewöhnen,
„ und die Künste der Beredsamkeit nur im
„ Falle, wo Bewegung oder Rüh-
„ rung nöthig ist, anbringen zu ler-
„ nen." Deutlicher kann ich den Standpunkt nicht angeben, aus dem die heutige Beredsamkeit beurtheilt werden muß, ich wollte dann etwa noch hinzusetzen, daß es eben von dem Mangel einer männlichen Beredsamkeit, die aber mehr auf den Putz der Schreibart hinauslaufen möchte, herkomme, daß wir so wenig lesbare einheimische Schriftsteller haben. Gebt uns gute Prosa zu lesen, rufte Abbt, als bey seinen Lebszeiten der Versmacherschwarm ausflog. Gebt uns gute Prosa zu lesen, ruf ich, wenn ich — ach die scheuslichen Geburten des Verstands und des Stils — erblicke, die unser katholisches Deutschland seit einigen Jahren aushekt. So leer an philosophischem Geist, als voll von strotzenden, abendtheurlichen, komischen Provinzialwörtern, kriechender und schleppender Schreibart, daß man die Züge des Verfassers gleich aus der ersten halben Seite sammlen, und sein Portrait so ziemlich ähnlich treffen kann. Und wenn man herkömmt, und

lobt mir noch die Herren Neumayr und März als Muster einer guten Schreibart und der Beredsamkeit, so — mögen Sie rathen was ich thue. Möchten die Skribler, wenns ja doch geschrieben seyn muß, lieber immer noch lateinisch schreiben, so würden sie doch höchstens nur vom Klosterbruder gelesen, und weniger zum Verderben ihrer edlen Muttersprache beytragen.

Von der Dichtkunst will ich gar nichts sagen. Zu einer Zeit, wo man sich noch mit Gottscheds Krücken behilft, oder gar seinen Witz in Chronostichen, Anagrammen, Versibus Leoninis und dergleichen schönen Sächelchen übt, die kaum mehr für die poetische Vena eines Hufschmids gut genug sind, kann man mit gutem Gewissen den Vorhang fallen lassen, und unsre Dichter der Barmherzigkeit der Musen empfehlen. Kein Wunder, wenn die Herren Gesichter schneiden, wie ein gereizter Affe, wenn sie da die Charaktere der verschiedenen Arten der Dichtkunst angeben, den rauschenden Sturz der pindarischen — und den maiestätischen Wasserfall der Horazischen oder Ramlerischen Ode; den zärtlichen Tibull und den wässerichten wortreichen Ovid vergleichen, und die jungen Dichter mit den Geheimnissen der Musen bekannt machen sollen. Nur das tolle

Vorurtheil, das der Entwurf so schonend *) berührt hat, kann ich nicht ungerügt lassen, daß jeder Studirende bisher zum Versmachen angehalten wurde, die Natur mocht' ihm die Gabe dazu auch noch so sehr versagt haben. Ein Unfug, der sich gar leicht auf die Idee schieben läßt, die so manche von der Poesie gehabt haben, indem sie glaubten, wer das Mechanische eines Verses verstehe und einen Gradum ad Parnassum bey der Hand, oder eine Virgilianische Phraseologie im Kopf habe, dem könne es an einem fließenden Gedichte nicht fehlen, und wenn auch nie keine Muse in der Welt gewesen wäre.

Das sind in ihrem Geschlechte die deutschen Dichter aus Hübners Reimregister begeistert. Zum Versmachen sollen nicht alle, bey denen sich kein besonderes poetisches Genie äussert, angehalten werden; aber Gedichte verstehen, und mit

*) Das hat der Entwurf durchaus, nicht nur an diesem Orte gethan. Der Verfasser kannte ganz gewiß das reizbare Geschlecht der Pedanten, die desto mehr in Harnisch gerathen, je heftiger man nach ihnen schlägt. Auch als Gesetz und höchste Ordnung betrachtet, ist der gesetzte, ernste, männliche Ton des Entwurfs sehr lobenswerth.

Anmerk. des Herausgebers.

mit Geschmack lesen, das sollen, das können sie alle lernen! Das ist auch die Absicht des Entwurfs, der immer mehr aufs Verstehen und Lesen der Dichter, als aufs Versemachen dringt. Das letzte wird sich leicht bey jenen wenigen finden, die die Natur zu Dichtern bestimmt hat. Hat der Jüngling das Glück, einen Lehrer zu finden, der die Dichter selbst mit Gefühl und Geschmack liest, und die Geschicklichkeit besitzt, die Schönheiten eines Flaccus oder Maro zu entwicklen, oder ihn hinter Heynen herzuleiten, der auch im Entwurf angepriesen wird; was gilts, wenn er zum Dichter geboren ist, so wird ers auf diese Art weit leichter und besser werden, als durch alle Regeln der Poesie, die ich so kurz als möglich wünsche, und die nach meiner Meinung nicht mehr seyn dürfen, als Zaum fürs rasche Genie.

Morgens um drey Uhr.

Mein Schlaf ist fort: Diese süße Erquickung der Natur fängt an mich zu verlassen. Auch das ist Wohlthat für meinen Geist, die ich gegen den allgütigen Gott mit Dank erkenne, der mich wecket, mich destomehr mit ihm, dem liebreichen Vater zu unterhalten, und das Ende meines Lebens nicht zu verschlafen. Es

ist zwar Natur meiner Krankheit, aber auch Absicht, desto mehr zu wachen, und dieses Wachen zur Berichtigung meines moralischen Zustandes anzuwenden. Ferne sey's, dieses für eine Beschwerlichkeit anzusehen, über die ich ungedultig werden sollte. Ich habe letzten Morgen mit meinem Doktor über seine griechische Agrypnie gescherzt, und wollte mir meine deutsche Schlaflosigkeit nicht nehmen lassen. Doch muß ich Ihnen zur Ehrenerklärung des guten Mannes sagen, daß er, ob er gleich griechisch kurirt, doch recht gut kurirt, wo noch was haften will. Er kennt zwar weder Homer noch Xenophon, aber seinen Galenus und Hippokrates bis auf die Accente, und was die gelehrte Erziehung an ihm verdorben hat, das ersezt bey ihm gesunder Menschenverstand und Erfahrung. Ich habe diese Tage mit ihm vom neuen Schulplane gesprochen, und Sie können nicht glauben, wie sich der wackere Mann freute, als ich ihm die Stellen zeigte, wo die Naturlehre so sehr empfohlen wird. Wirklich ist mir auch die Anlage dazu sehr verehrungswürdig, je mehr sie sich bisher nur auf wenige Experimente eingeschränket hat, indem nicht jeder Lehrer der Physik ein P. Franz ist. Allein, alles was ich hierüber zu sagen Lust habe, ist Ihnen bereits besser als mir selber bekannt, da Sie ein so

sonderbarer Landjunker sind, daß sich Ihre Naturkenntniß auf etwas mehr, als Füchse und Hasen erstrekt. Aber wissen Sie auch, was man — zwar nicht wider die Naturlehre und ihre Geschichte selbst — aber doch wider ihren frühen Vortrag vor einen wichtigen Einwurf zu machen pflegt? Die jungen Leute begreifens nicht, und werden mit allzuvielen Gegenständen überhäuft. Das lezte Membrum des Einwurfs gilt überhaupt dem ganzen Plane. Ich pflege dann zu antworten: Begreifen eure Knaben die Grammatik? Ein großer Mann hat bereits angemerkt, daß diese Wissenschaft schwerer sey, als selbst die Metaphysik. Warum haltet ihr sie mit dieser dunklen Kunst auf? Warum lehrt ihr sie die Sprache nicht auf eine praktische Art? Machts, wie der Entwurf sagt, gebt ihnen Stellen aus einem Plinius in die Hände, die ihre Neugierde reizen, und sie werden munter Latein lernen, nur damit sie die schönen Sachen verstehen. „ Und wer sagt dann, daß man ihnen die ganze Naturlehre beybringen solle? Wo steht im Entwurf ein Wort davon? Bey den Anfängern macht die Naturkunde nicht einmal eine eigene Klasse aus, sondern es wird bey geographischen Gelegenheiten nur auf die Naturprodukte und Merkwürdigkeiten hingewiesen, die dem Schü-

ler einen Vorschmack der Naturgeschichte und ein Verlangen nach mehrerem einprägen. In der zweyten Klasse wird noch an kein System gedacht. Es werden unveränderte Stellen aus dem **Plinius, Varro, Columella, Celsus** zugleich als Bereicherung der Naturkenntniß nnd als Uebung im Lateinischen herausgehoben, die den Jüngling näher und zwar stufenweise zum Ziel führen, ihn nach den Schätzen der Natur lüstern machen, und ihn von der Nothwendigkeit eines Natursystems überzeugen. Mir gefällt diese allmählige Manuduktion außerordentlich wohl: Sie ist dem Geiste der Pädagogie genau angemessen, und beruhet auf einem Lehrsatze des Entwurfs; vom Leichtern immer zum Schwerern, vom Sinnlichen zum Abstrakten durch alle Mittelgrade zu führen. Mit diesen Vorbereitungen tritt der Jüngling in die dritte Klasse, hört eine historische Einleitung in die allgemeine Naturlehre, und seine Lust zur Physik wird mit einer **populären Experimental-Physik** unterhalten, die seine Begriffe über die Erscheinungen der Natur, über die Nutzbarkeit und Anwendung der Erdprodukten aufklärt, und die schädlichen **physischen Vorurtheile** auszurotten geschickt ist, die bis izt noch immer eine so reiche Quelle von unauslöschlichem Aberglauben und stupider Naturan-

staunung sind. So gehts in der vierten und fünften Klasse fort, und die Physik erhebt sich beym gymnastischen Schüler nie über die historische Kenntniß, die mit einer kurzen anatomischen und physiologischen Kenntniß des Menschen und Diätetik beschlossen wird. Es wäre der Mühe werth (und ich war schon im Begriff es zu thun, hätt' ich meinem Kopfe so viel Arbeit noch zugetraut) eine Paralelle zwischen dieser allmähligen Fortschreitung des physischen Vortrags und der übrigen besonders mathematischen und historischen Wissenschaften zu ziehen, wo sich dann zeigen würde, mit wie vieler Weisheit der Verfasser des Entwurfs sie in einander hineinzuflechten, sie zugleich, und so zu reden, unter den Händen entstehen zu lassen, und ihnen eine gemeinschaftliche Richtung, Harmonie und Unterstützung zu geben gewußt hat. Nur das einzige wünschte ich, daß es dem Verfasser beliebet hätte, in der Geschichte mit der vaterländischen anzufangen, und das aus manchen Gründen, die Ihnen, mein Freund! leicht beygehen werden.

Auch dünken mich die Gränzen der gymnastischen Wissenschaften sehr genau gezogen zu seyn.

Der Jüngling lernt keine Wissenschaft so, wie einer, der sich einmal zu einer gewissen Le-

bensart determinirt hat. Von allen das Nöthigste und Nützlichste, damit er hernach ungehindert fortwandeln könne, er mag sich zur Rechten oder zur Linken wenden! Vom Gymnasium tritt er entweder auf die hohe Schule oder zu bürgerlichen Beschäftigungen. Er mag nun Arzt, oder Priester, oder Rechtsgelehrter; Kaufmann, Landwirth oder Künstler werden, so wüßt' ich nicht, welche von seinen Kenntnissen, die er sich auf dem Gymnasium erworben hat, ihm überflüßig, unnützlich oder zweckwidrig wären: Gesetzt, daß einige auch nur dazu gedient hätten, seinen Verstand aufzuklären, und seine Ideen zu bereichern; des schwesterlichen Bandes nicht zu gedenken, das alle Wissenschaften unter sich vereiniget.

Ob jungen Leuten alles dieses begreiflich seyn werde? Wohl nicht, wenn der Lehrer mit seiner Wissenschaft pralen und sich das Ansehen eines Polyhistors in seinem Fache geben will. Aber eben deswegen ist im ganzen Entwurf so oft, so nachdrücklich gesagt, was der Lehrer vortragen, und wie er sich nach den Fähigkeiten seiner jungen Zuhörer richten soll; keine transcendentale Ideen, keine leere Hypothesen, keine gelehrte Frivolitäten, keine abstrakte Beweise — sondern historische Kenntniß, Intuition, Reduktion auf Erfahrung, Fortschreitung

vom Kleinern zum Größern, leichte ungekünstelte Ordnung, und dann Kunst, die jugendliche Seele für die Reize der Wissenschaften zu intereßiren und gefühlvoll zu machen.

Das Lehrer müßt ihr leisten und leisten können, wenn ihr Lehrer seyn wollt. Und thut ihrs, seyd ihr Menschenfreunde und Sokrate der Jugend, so wird euch die Nachwelt segnen und eure Namen mit Dank und Ehrerbietung nennen, ihr möget dann Jesuiten oder Kapuziner, Layen oder Geistliche gewesen seyn.

Tros Rutulusve fuat, nullo discrimine habebo.

Nur seyd Menschen, und setzet die Bildung ganzer künftigen Nationen nicht euren Vorurtheilen, eurem kindischen Stolze nach. Ich müßt' euch für abscheulich, für Verräther des Vaterlandes halten, könntet ihrs thun. Verzeihen Sie mir, mein Bester! ich vergesse, daß ich mit Ihnen rede. Lassen Sie mich hier eine kleine Pause machen.

Da kommen sie auch und sagen: Die jungen Leute werden überhäuft, die Objekte vervielfältiget, und sie lernen keines recht. Aber warum sagen sie denn unaufhörlich: Man hat das alles bisher gelehrt, was man nach dem neuen Plan lehren soll. Ist das nicht ein seltsamer Wider-

spruch? Die Objekte sind vielmehr vermindert, es wird keine künstliche Logik gelehrt, und wems nicht recht ist, der kann sich bey Resewitz nähern Raths erholen. Einige Wissenschaften werden nicht mehr akademisch vorgetragen, andere zweckmäßiger vertheilet und ins Kurze gezogen, die Umschweife vermieden, und überhaupt die Wissenschaften nur als Vorübungen behandelt, wodurch die Seele nach und nach erweitert und zu einem größern Maaße fähig gemacht wird. In der Geschichte z. B. wird der Jüngling mehr, als bisher, mit dem eigentlichen Zwecke derselben — mit der Kenntniß der **Cultur der Künste und Wissenschaften, des bürgerlichen Glücks, der Vervollkommung des menschlichen Geschlechts** bekannt gemacht; man hält sich mehr mit dem **Ursprung der Instituten, Verfassungen Gesetze** und dgl. auf; setzet mehr die Geschichte **der Menschheit in ihr gehöriges Licht**, und macht also die Geschichte weit nützlicher und interessanter, als durch die magere Erzählung von Succeßionen, Kriegen, Schlachten und Friedensschlüssen. Die lächerliche Methode, die Geschichte nach den Epochen der Großen dieser Welt vorzutragen, die oft verdienten unter dem Holzhacker zu stehen, ist bereits von andern bemerkt worden. Schon seit Cicero's Zeiten sagt

man, die Geschichte müsse eine Lehrerin des Lebens seyn, und man machte sie nur zur Chronik der Könige, und Niemand fiel's ein, sie nach den Revolutionen der Menschheit zu ordnen. Wären freylich alle Regenten der großen Monarchin die uns beherrscht und Ihrem Göttersohne gleich gewesen, so könnte man es beym Alten lassen: Dann Theresiens und Josephs Geschichte ist die Geschichte Ihres Volks.

So wird in eben diesem Fache die alte jüdische Geschichte ganz kurz erzählt, bey der sich mancher Lehrer bisher so ausserordentlich lang aufgehalten hat, indem sie mehr zur Geschichte der Religion gezogen wird. Fleißige und fähige Jünglinge werden nicht nur Muth und Zeit genug haben, die vorgeschriebene Laufbahn glücklich zu vollenden, sondern sich auch noch manche Spatziergänge in ein nahgelegenes Lustwäldchen unterwegen zu erlauben. Ueberhaupt, da die Wissenschaften immer durch die Sinnen zum Verstande geleitet werden, so muß dieses die Erlernung derselben nicht nur ungemein erleichtern, sondern auch den Weg um ein Namhaftes verkürzen. Bey der Geographie werden gute Charten zu Rathe gezogen, und auf denselben, so wie beym Vortrag der Geschichte selbst, die Hauptörter gezeigt. In der Geographie kommt also schon manches vor, was in der Ge-

schichte nur noch berührt werden darf, und umgekehrt, und diese Anticipation macht den Vortrag schon kürzer. Man macht die Geschichte durch Vorzeigung topographischer Kupferstiche, Abbildungen von Alterthümern, Münzen und Gemmen anschauend, und dadurch wird mehr Merkwürdiges in zwo Minuten ins Gedächtniß gefaßt, als ohne diese Hilfsmittel in zwo Stunden. In der Naturlehre behilft man sich nicht mit bloßen Beschreibungen, die selbst einem geübten Auge so lange undeutlich bleiben, bis es die Natur selber zu Rathe zieht; sondern man zeigt Modelle, Kupferstiche vor, führt den neugierigen Jüngling in die Werkstätte des Handwerkers, zeigt ihm Maschinen, Produkte, Fabriken in ihrer Wirklichkeit, und wie sehr alles dieses die Kenntniß der Wissenschaft erleichtere, faßlich und abgekürzt mache, und sich durchs Auge in der Seele festsetze, braucht kaum angemerkt zu werden.

Wie viele schöne und interessante einzele Bemerkungen liessen sich nicht noch herausheben, um die unvergleichlichen Anstalten des neuen Planes zu beweisen. Allein mich dünkt, ich sey mit meinen Gedanken ohnehin schon allzufreygebig gegen Sie gewesen. Vielleicht hat mich meine Liebe zur Wahrheit und zum Guten, und mein brennender Eifer meine jungen Mit-

bürger glücklich und erleuchtet zu sehen, manchmal zu weit geführt, und mich zu härtern Ausdrücken verleitet, als Sie für billig halten. Wär' ich zum Schriftsteller gebohren, so könnt' ich antworten: Heftige Krankheiten erfodern heftige und heroische Gegenmittel. Da aber dieser Fall nicht existirt, so denken Sie, daß mich Menschenliebe — ja Menschenliebe und Verachtung der Spötter des Wahren und Nützlichen in Bewegung gesezt und meine Nerven reizbarer, als gewöhnlich gemacht haben.

Ich finde diesen Abend zwar einige Erleichterung bey mir, aber lange wirds doch nicht mehr währen. Indessen laß' ich mir vorlesen, umarme meinen Bruder, seine liebenswürdige Gattin, seine Kinder wechselsweise; schreibe, zwar in manchen Absätzen, wie Sie sehen, sehr lange Briefe an Sie, lese Ihre desto kürzern, erinnere mich mit froher Erhebung der Seele so manches glücklichen Auftritts in meinem Leben, und erwarte ruhig die Minute, die mich dem allein Unsterblichen entgegen führen wird. Kömmt diese Minute zwischen heut und Sonntag nicht, so erwarten Sie noch einen Brief von

Ihrem —

Dreyzehnter Brief.

Kaum, mein Theurester, bester Freund! kaum werden Sie die Züge erkennen, die Ihr sterbender Geliebter mit zitternder Hand, zum letzten Lebewohl, hingeschrieben hat. So bin ich dann nun am Rande des Grabes und am Ufer der Unsterblichkeit! Wie erhebt sich mein Herz, und arbeitet unter dem Verlangen, den zu sehen, der das Leben und die Wahrheit ist! Ihn, den Wiederbringer der Unsterblichkeit, die Quelle unserer süssesten Hofnungen in der letzten Entscheidungsstunde! O Gott! wie feierlich ist diese Stunde, voll Seelefüllender Majestät und Pochen für die zukünftige Welt!

Mein Athem geht schwer, meine zärtlichen Anverwandten stehen um mein Bette her und weinen, und Ihr Freund ist noch immer Mensch genug mit ihnen zu weinen. Ich rechne es mir in meinen letzten Augenblicken zur Ehre an, die sanfte Ergiessung einer wehmüthigen Zärtlichkeit an dem Busen meiner Geliebten hinzuweinen. O! ich freue mich, un-

ter die Heiligen ein Menschenherz zu bringen.

Lassen Sie sich, mein Geliebter! die Religion über alles seyn! Und arbeiten Sie, wo Sie können, daß vernünftige unsclavische Ausbreitung derselben immer mehr befördert werde. Nie hat sie sich mir so wichtig gemacht, als izt, da ich vor ihrem Stifter erscheinen soll. Nie hab' ich ihre göttliche Kraft so in ihrer ganzen Stärcke empfunden, als izt, da sie mich mit so vieler Geisteskraft wafnet, der Zerstörung meiner Natur ruhig entgegen zu sehen.

Möchte doch Gott viele rechtschaffene Lehrer erwecken, die Frömmigkeit und Einsichten genug haben, junge Seelen für die Göttlichkeit unserer Religion fühlbar zu machen, und sie für dem einreissenden Unglauben und Sittenverderbnis zu bewahren! Sagen Sie doch allen Lehrern, daß die Religion liebenswürdig machen, sie auch beweisen heißt. O! die Spötter unsers theuresten Glaubens, wie sie doch so witz- und geistlos über ihn herfallen, daß sie

selbst einem Voltaire mit ihrem pöbelhaften Witz zur Last fallen würden, dem sie zwar an Unverschämtheit, nicht aber an Talenten gleich kommen. Aber ich muß es doch auch mit dem Gefühl eines Sterbenden sagen: Man hat bisher nicht genug dafür gesorgt, uns in unserer zarten Jugend für die Empfindung unserer göttlichen Religion heranzuziehen, und sie uns als das höchste Glück unsers Lebens in die Seele zu drücken; und ich glaube, mancher Religionleere Geistliche ist an dem Verfall dieser Erstgebohrnen des Himmels nicht weniger schuld, als Voltaire.

Mein Zustand ist nicht mehr der Zustand des Räsonnirens, sondern des Glaubens und der Hofnung. Aber doch muß ich (mög' es Ihnen selbst unter Ihren freundschaftlichen Thränen einiges Lächeln entlocken!) muß ich sagen; ich wünschte, daß die Religion nach dem Plane von heut an docirt würde, der in dem Entwurf vorgeschrieben ist. Macht doch das Christenthum nicht zu einer Marter für den Geist; hat es doch sein Stifter für ein sanftes Joch ausgegeben. Gründet unsern heiligen Glauben auf faßliche, einleuchtende Beweise! Zeiget sei-

nen göttlichen Ursprung aus der Geschichte; macht ihn zur wichtigsten Angelegenheit des Menschen; stellet Jünglingen — aber mit der wahren ungeheuchelten Miene des Christen — die Ruhe des Gewissens, die Zufriedenheit in allen Schicksalen, die Rechtschaffenheit in allen Handlungen, die Hofnungen eines ewigen Lebens als sichtbare Folgen des Glaubens vor! Lasset sie es fühlen, daß der Mensch nur halbe Moralität ohne Religion habe! Machet ihr bürgerliches Leben und ihr Christenthum nicht zu zwo verschiedenen Sachen, sondern lehret ihn, daß sich die Pflichten des Unterthanen, des Bürgers, des Hausvaters unzertrennlich mit den Pflichten des Christen vermische.

Zwar empfindet meine Natur einige Schauer des Todes, aber ich weiß sie zu besiegen, und ich preise Gott noch am Grabe, der mir den Gebrauch meines Verstandes bisher gelassen hat. Nun aber werd' ich, wie sie sagen, die um mich weinen, bald hinüber gehen. Eh' ich entschlummere, so empfangen Sie noch einmal den Seegen Ihres Freundes zur künftigen frohen Umarmung in der Ewigkeit. • •

Ich gehe nun hin aus einem Lande der Dunkelheiten in die Gegenden des Lichts, wo mich ewige Wahrheiten und Einsichten des Engels erwarten. Leite mich hinüber, o Gott der Gnade und Erbarmung, durch das finstere Thal des Todes, und erleuchte mich vor deinem Throne mit ewigem Lichte!

Es ist nahe dabey! Leben Sie wohl, mein Theurester!

Nacherinnerung des Herausgebers.

Seine Asche ruhe sanft und sein Andenken sey mir ewig heilig! Er war ein treuer Freund, ohne Zurückhaltung, ohne Schmeicheley, bis zur Ausschweifung offenherzig! Voll Enthusiasmus für Wahrheit und Tugend! Ach er hätte verdient länger zu leben, ob er gleich zur Unterstützung der Wahrheit zu schwach gewesen wäre! Er war ein Weltbürger (eine seltene Eigenschaft eines Geistlichen!) ein Freund aller Menschen, und nur gegen schlechte Schriftsteller und Bösewichter bitter. Ich gedachte ihn anfangs zu einem kleinem erläuternden Aufsatze, über den neuen Schulplan in den K. K. Erblanden zu bringen, er war aber nicht zu bewegen. Alles, was ich von ihm erhielt, waren die Briefe, die er auf mein Ersuchen an mich geschrieben hat, und die ich nun in Hofnung, es werde ein Wort zu seiner Zeit geredet seyn, der Welt, und insbesondere meinen

Mitbürgern bekannt mache. Ich glaube nicht, die Rechte eines todten Freundes verlezt zu haben; dann er wird mirs nun, über alle Verfolgungen erhaben, gerne verzeihen. Eins muß ich erinnern, daß ich einige heftige und dann einige schmeichelnde Ausdrücke weggestrichen habe, derer einige zu sehr den Eiferer, einige zu sehr den Freund verriethen. Alles übrige ist zuverläßig von seiner Hand.

Entwurf

zur

Einrichtung der Gymnasien

in den

K. K. Erblanden.

Innhalt.

§. 1. Sorge der Monarchen für die National-Erziehung

§. 2. in den Bürgerlichen — und

§. 3. Gelehrten Schulen oder Gymnasien.

§. 4. Die Auswahl der Subjekten muß eben so sorgfältig seyn als der Unterricht.

§. 5. Grundgesetze der Auswahl.

§. 6. Erste Bekanntschaft mit deu Lehrern.

§. 7. Unterricht, Lehrart, Benennung der Schulkenntnisse.

§. 8. Hiezu bestimmte Lehrer und

§. 9. ihre Kollegialverfassung.

§. 10. Vertheilung der Schulkenntuisse nach Klassen.

§. 11. Erste Klasse.

§. 12. Zweyte Klass.

§. 13. Dritte Klasse.

§. 14. Vierte Klasse.

§. 15. Fünfte Klasse.

§. 16. Vertheilung der ordentlichen Lehrstunden. Beylagen 1. 2.
§. 17. Ausserordentliche oder Privatstunden.
§. 18. Tägliche und wochentliche Uebungen.
§. 19. Feyerliche Prüfungen.
§. 20. Praemien.
§. 21. Attestaten.
§. 22. Aufnahme in höhere Klassen.
§. 23. Ferien.
§. 24. Disciplin.

---

§. 1.

Sorge der Monarchen für die Nazional-Erziehung.

Eine vollständige Nationalerziehung, als ein wichtiger Theil der Gesetzgebung, ist von unsern großmüthigsten Monarchen, von jeher mit landesväterlicher Sorgfalt für die untergebenen Nationen veranstaltet worden, und man hat nur immer nach dem Maaße der Zeit und der Bedürfnisse, die allgemeine Wohlthat erweitert, oder neue Vorkehrungen hinzugefüget, durch welche die große Absicht sicher erfüllet werden könnte, für alle Stände und Orden der bürgerlichen Gesellschaft, tüchtige Mitglieder vorzubereiten.

§. 2.

In bürgerlichen Schulen.

Die bürgerliche Erziehung hat in den deutschen Schulen für die Bildung des für seine Geschäfte hinlänglich aufgeklärten Bürgers überhaupt zu sorgen, und diese Erziehung ist durch die neueste Vorsorge der allergnädigsten Landesmutter in einer zusammenhangenden Anstalt, so eingerichtet worden, wie es den

dermaligen Erfordernissen des vaterländischen Nährstandes in verschiedenen Klassen angemessen ist.

§. 3.

In gelehrten Schulen oder Gymnasien.

Aus diesen deutschen Schulen tritt nun der gröste Theil der Zöglinge zu bürgerlichen Gewerben aus. Ein kleinerer Theil aber tritt in die neue Bahn der Gymnasien hinüber, welche ihn bis an die grossen Scheidwege der akademischen nähern Vorbereitung zu künftigen Staatsdiensten, durch nützliche Sachen- und Sprachkenntnisse hinführen solle. Auch diese Stufe des Unterrichts ist der landesväterlichen Sorgfalt immer würdig geschätzt, und im Jahre 1764. sammt allen höhern Studien, durch eine zweckmäßige Einrichtung in Ordnung gebracht worden, welche nicht ohne sichtbaren Fortgang der nützlichen Kenntnisse, besonders der ächten klaßischen Litteratur von eifrigen Lehrern bisher befolgt wurde, und in diesem Entwurfe zum Grunde gelegt wird. Nur wird diese Einrichtung, durch einige dem stäten Fortgange des menschlichen Wissens angemessene Erweiterung in Lehrfächern, Methode, und Lehrämtern mit vorzüglicher Rücksicht auf den in deutschen Schulen angefangenen Unterricht, gehörig ausge-

dehnt, und durch den Druck nun allgemein bekannt gemacht.

§. 4.

Gleiche Sorgfalt in Auswahl und Unterricht.

Die Auswahl der zu künftigen Staatsdiensten bestimmten Jünglinge, muß gleich zuerst mit der sorgfältigsten Hinsicht auf ihre künftige Bestimmung geschehen, und gleich sorgfältig muß nachher der Unterricht seyn, welcher zu diesem Zweck führen soll.

§. 5.

Grundgesetze der Auswahl.

Die Auswahl oder die Aufnahme der Knaben in das Gymnasium, geschieht unter Aufsicht der aufgestellten Direktion von einem Ausschusse der Lehrer, dem Historischen-Stil- und Sprachlehrer, als welche sich gleich mit den Eintretenden beschäftigen müssen, auf eine vorhergehende Prüfung, welche

a) Die in den deutschen Schulen nothwendig erworbene Kenntnisse, vorzüglich die Glaubenslehre, deutsche Sprachkunde und die Fertigkeit im Lateinischlesen, Schreiben und den etymologischen Anfangsgründen sorgfältig untersuchen.

b) Die Fähigkeiten oder Anlage der Knaben an Geist und Körper, sowohl nach den Zeugnissen der deutschen Schullehrer, als nach eigener Einsicht beurtheilen; endlich auch

c) Die Vermögensumstände, Unterstützung, oder Mittel zum Studiren ausforschen sollen. Hier wird man eben nicht alle Arme, besonders wenn sie Anlage oder Fortgang verrathen, abweisen, aber auch nicht aus unzeitiger für den Staat und sie selbst schädlicher Barmherzigkeit so viele aufnehmen. Ueberhaupt wird man in Betrachtung ziehen, multorum manibus egere res humanas, paucorum capita sufficere; und daß es gar kein Verlust für die Gesellschaft sey, wenn ein munterer Kopf von den Studien abgehalten, und zu den übrigen Geschäften des bürgerlichen Lebens, die gewiß auch durch gute Talente viel gewinnen, hinüber gewiesen, der Welt hingegen die Menge von Halbstudirten erspart werde.

§. 6.

Erste Bekanntschaft mit den Lehrern.

Wenn nun die Auswahl und Aufnahme geschehen, so werden alle, sich wenigstens ienen Lehrern, die sich gleich mit ihnen beschäftigen, bekannt machen, um sich ihrer Privatanleitung

auch ausser den Lehrstunden, würdig zu machen, und vielleicht zu ihrer vermuthlichen individuellen Bestimmung, Versorgung oder Standeswahl, durch Rath und Beystand näher vorbereitet zu werden.

§. 7.

Unterricht, Lehrart, Benennung der Schulkenntnisse.

Diesen ausgewählten Jünglingen werden nun die auf künftige Staatsdienste sich beziehende theils wesentliche, theils instrumental oder Hülfskenntnisse, nach einer solchen Lehrart vorgetragen, welche

1) dem Gange des menschlichen Verstandes, und den jugendlichen Fähigkeiten angemessen seyn, d. i. welche von einzelnen Eindrücken auf Vergleichung derselben, vom sinnlichen zum abstrakten, von Faktis zur Theorie hinführen wird; welche

2) Einen nur in den Elemententen gründlichen Unterricht ausmachen, dadurch die Begriffe von Gründlichkeit und Vollständigkeit nicht verwirren, und durch eben diese Verwirrung, und die daraus entstehende stolze Zufriedenheit, die so nöthige Selbstarbeit der Jünglinge nicht verhindern, sondern vielmehr durch die beständige Erinnerung, daß

man in Schulen nichts gründliches, blos wegweisende Elemente lernen könne, unabläßig befördern wird; welche endlich

3) die Mittelstufe zwischen den deutschen und hohen Schulen werden, und darum die in jenen angefangene zu bürgerlichen Geschäften nöthige Kenntnisse fortsetzen und auf den näheren Endzweck der künftigen Staatsdienste beziehen, zu den Universitäten aber durch die erforderliche Instrumentalkenntnisse hinlänglich vorbereiten wird, um auf diese Art nach den Absichten der großmüthigsten Monarchen eine vollständig zusammenhangende National-Erziehung zu bewürken.

Diese Kenntnisse sind:

1) Christliche Glaubens- und Sittenlehre.

2) Geschichte, als die Schule der Erfahrung, zu Verbreitung der Sitten und der Klugheit in allen menschlichen Geschäften, samt den nützlichsten historischen Hülfswissenschaften.

3) Naturkunde, welche zur dankbaren Erkenntniß des Schöpfers führt, und zum weisen Genusse des Lebens und Erfüllung künftiger Pflichten gleich unentbehrlich ist; samt den

Anfangsgründen der Arithmetik, Geometrie und Mechanik.

4) Die Sprachkunde;

a) Die Muttersprache, deren Ausbildung ein charakteristisches Zeichen eines polizierten Volks ist.

b) Die lateinische Sprache als die allgemeine Sprache der gelehrten Welt.

c) Die griechische Sprache, worinn die größten Männer einer so gesitteten Nation (der Mutter aller europäischen Kultur) uns so vortrefliche Monumente hinterlassen haben.

Die übrigen europäischen Sprachen gesitteter Nationen, besonders die französische, die Sprache der Gesellschaft und der Mode, und die Englische, können als ein Nebengeschäft nach Geschmack und Gelegenheit erlernt werden.

Als nähere Anwendung der Sprache zu den Geschäften oder Vergnügungen des geselligen Lebens, treten die Theorie des Stils und die schönen Wissenschaften oben an.

Die Logik oder Vernunftlehre wird von den Gymnasien eben so wenig, als von allen menschlichen Geschäften ausgeschlossen. Nur wird sie hier von jener künstlichen Wissenschaft

auf Akademien sehr unterschieden seyn, und keine eigene Lehrstunden einnehmen. Sie wird blos in einer beständigen Aufmerksamkeit auf die richtigste Art, die alltäglichen Ideen zu fassen, zu untersuchen und zu schliessen, d. i. in Uebungen des gesunden Menschenverstandes bestehen. Auf diese Art wird sie auch mit der gymnastischen Jugend, zu ihren größten Nutzen fürs künftige Leben, von allen Lehrern fleißig geübet, und mit der ganzen Erziehung bey jeder logischen Gelegenheit verbunden werden.

§. 8.

Hiezu bestimmte Lehrer.

Zu allen diesen Gegenständen werden auf jedem großen Gymnasium sechs beständige ordentliche Lehrer, auf jedem kleinern, oder Pädagogium aber nur drey angestellet. Ein jeder von ihnen wird seinen eigenen Lehrgegenstand durch alle Klassen, nach der unten (Beylagen 1. und 2.) angegebenen Abtheilung lehren.

Vorzüglich wird die christliche Glaubens- und Sittenlehre von dreyen aus diesen Lehrern, welche Geistliche seyn werden, an Sonn- und Feyertägen, wie bisher den studierenden in drey Abtheilungen vorgetragen.

Weiter ist der erste Lehrer für die Geschichte samt den dazu gehörigen Hülfsstudien bestimmt;

Der zweyte: Für die Naturkunde und Mathematik,

Der Dritte: Für die schönen Wissenschaften, Dicht- und Redekunst, und die damit verbundene Vorlesung der klaßischen Schriftsteller.

Der Vierte: Für den deutschen und lateinischen Stil, und Vorlesung der klaßischen Schriftsteller.

Der Fünfte: Für die Sprachlehre.

Der Sechste endlich: Für den ganzen Umfang der griechischen Literatur.

Dieser allgemeinen Ordnung ungeachtet, wird zuweilen einem oder dem andern Lehrer, irgend ein anderer Gegenstand zu lehren aufgetragen werden, wobey man jedoch immer die Verwandschaft der Kenntnisse beobachten wird.

§. 9.

Ihre Kollegialverfassung.

Diese sechs Lehrer machen unter der Leitung der angestellten Direktion ein förmliches Kollegium aus, welches durch ein gemeinschaftliches, und auf die gegenseitige Erleichterung

der Arbeit gegründetes Interesse verbunden ist. Dieses Kollegium wird vorzüglich den Zusammenhang des Unterrichts besorgen, und die monatlichen Konferenzen veranlassen, wodurch das kollegial Vertrauen erhalten wird, und einer dem andern in die Hände zu arbeiten sich bemühet.

Da ein jeder sein eigenes Fach zu bearbeiten hat, kann er darinn immer stärker werden, und immer mehr nützen.

§. 10.

Vertheilung der Schulkenntnisse nach Klassen.

Sie vertheilen in den Klassen des Gymnasiums, deren künftig nur fünfe seyn, und die drey ersten grammatischen nun in zwo zusammengezogen werden, ihre Lehrstunden nach den beyliegenden Tabellen auf solche Art, daß

1) In der Woche vier ganze Schultäge, nehmlich: Montag, Mitwoch, Freytag, Samstag; und zween halbe, Dienstag und Donnerstag seyn;

2) Daß für jeden Tag nur drey ordentliche Stunden auf jeden Lehrer, und vier Stunden Schulzeit, von 8. bis 10. Uhr und von 2. bis 4. Uhr auf die Studirenden kommen.

So

So wird die Jugend durch Zwangstunden (denn Privatübungen werden schon verlangt werden) nicht überhäuft, auch die Lehrer durch übermäßige Arbeit nicht verdrüßlich gemacht, und gleichsam niedergedrückt. Hingegen bleibt es jedem fleißigen Lehrer und Schüler unter Leitung der Direktion frey, sich mit besondern Lehrstunden zu beschäftigen, um die Schulgegenstände, entweder zu wiederhohlen, und zu üben, oder andere nützliche Kenntnisse, die bey jeder Klasse vorkommen werden, noch nebenher nach Geschmack oder Bedürfniß zu erwerben.

Es wird also aller Zwang entfernt, und dennoch von eifrigen Lehrern viel gelehrt, von eifrigen Lehrlingen viel gelernt werden.

§. 11.

Erste Klasse.

Die Vertheilung ist nach Gegenständen und Klassen, folgende:

In der ersten Klasse wird der erläuterte Katechismus, welcher das, was in deutschen Schulen ganz kurz ist gelehrt worden, ausführlicher enthalten, und nächstens im Druck erscheinen wird, als ein förmliches Lesebuch die Wochen über, von den Schülern zu Hause gelesen. Die erweisenden Schriftstellen und Haupt-

begriffe aber sollen auswendig gelernt werden. Hierauf wird jeden Sonn- und Feyertag nachmittags, in der Schule, von einem der drey geistlichen Lehrer, eine Stunde lang, im eigentlichen Verstande darüber katechisirt, oder ausgefragt. Die Erläuterungen wird er dabey gelegenheitlich einstreuen, und immer die meisten Schüler auszufragen sich bemühen. Er fängt mit einem Gebethe, oder mit einem katechetischen Liede an, beschließt mit einer ganz kurzen, zur Materie sich schickenden Ermahnung, und bestimmt, wieviel für die nächste Katechisation vorgelesen werden solle. Die Bestimmungen sind so einzurichten, daß der Katechismus in zwey Jahren gewiß vollendet werde.

Die Kongregationspredigten werden wie vorhin nach den gewöhnlichen Abtheilungen für alle Klassen fort gehalten. Nur wird der Prediger sich befleissen,

1) Die wichtigsten Religionswahrheiten so zu vertheilen, daß die ihn anhörenden Klassen, immer einen vollständigen Kursus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, auch in Predigten vollenden.

2) Wird er eben diese Predigten von seinen Schülern, besonders von den erwachsenen, nach der Disposition und den wichtigsten Beweisen wiederhohlen lassen. Auf diese Art wird die

christliche Glaubens- und Sittenlehre durch den öffentlichen Vortrag, wie bisher, hinlänglich besorgt; nur wird auch eben diese, sowohl in dem ganzen Lehramte überhaupt, als in den täglichen Andachtsübungen der Jugend, in beständiger Anwendung erhalten, und ihr daher zweckmäßig eingerichtete Gebeth- und geistliche Bücher, Leben der Heiligen u. s. w. in die Hände geliefert werden.

Auch werden hier und in allen andern Klassen die Vorschriften des rechtschaffenen und klugen Betragens in der Welt, die bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten, die Regeln der Sittsamkeit und des Anstandes, welches alles in dem Lesebuch der deutschen Schulen, zur täglichen Belehrung auch schon beygebracht worden, sehr oft gelegenheitlich wiederhohlt, und dieser so nothwendige Unterricht, ebenfalls mit dem ganzen Erziehungsgeschäfte, besonders auch mit der Vorlesung der alten Schriftsteller, der vortreflichen Lehrer der Prudentiæ civilis sorgfältig verbunden werden.

3) Als eine Vorbereitung zur Geschichte und Naturkunde wird die vollständige Geographie, nach einem neuen Lehrbuche gelehrt. Es wird mit den k. k. Erblanden und Deutschlande angefangen, sodann gleichsam in einer Reise auf die Benachbarten Staaten im Kreise, Italien,

Spanien, Portugall, Frankreich ꝛc. ꝛc. dann nach Asia, Afrika, und Amerika, fortgegangen, und mit einer kurzen nicht ermüdenden Bekanntschaft mit dem Globus, der sonst immer die Geographie schon beym Anfange zu versauren pflegt, geschlossen. Die Vollständigkeit wird nicht in dem marternden Auswendiglernen ruhmloser Oerter, sondern in der zweckmäßigen Kenntniß der Hauptplätze, welche auf irgend eine Art in der Politick, Geschichte oder Naturkunde merkwürdig sind, bestehen. Der Vortrag wird nicht allein nach Landcharten, wozu eine kleine Sammlung erscheinen wird, gemacht, sondern auch die Erklärungen und Beleuchtungen, aus Reisebeschreibungen und topographischen Kupferwerken, wozu mit der Zeit auch eine Sammlung veranstaltet werden kann, belegt, und der Jugend anschauend gemacht werden. Grosse politische und gelehrte Anstalten und Stiftungen, grosse Gebäude, Brücken, Kanäle und Schleussen, Arbeitshäuser, Manufakturen ꝛc. ꝛc. können Stoff genug geben, um eine trockene Erdbeschreibung zur reichhaltigsten Quelle der nützlichsten Lehren und Kenntnisse zugleich zu machen.

Dabey wird schon auf Welt- und Naturgeschichte, besonders der Erblande, deren Produkte auch schon hier zum Theil vorgezeigt wer-

den können, gelegenheitlich hingewiesen, um in dieser geographischen Arbeit die Jugend ihre Bedürfnisse fühlen, und die Erwerbung jener Kenntnisse wünschen zu lehren.

3) Die Naturkunde wird also in dieser Klasse nicht besonders, sondern nur blos gelegenheitlich bey der Erdbeschreibung beygebracht. Von dem Lehrer der Physik und Mathematick wird die Arithmetick vorgetragen, und dabey die demonstrative Lehrart; da die gemeine schon in den deutschen Schulen gelernt worden, jedoch nur nach den faßlichsten und meistsinnlichen Beweisen angewandt.

4) Von der Sprachkunde wird:

a) Die lateinische Sprachlehre nach der neuen analytischen Methode, von dem Lehrer der lateinischen Sprache, nach denen ihm hierüber ertheilten Vorschriften getrieben, und die erwünschte Fertigkeit in der Analysis zu erhalten gesucht.

b) Die deutsche Sprachlehre, welche die Jugend schon aus den deutschen Schulen mitbringt, wird in den ersten vier Wochen ganz kurz und munter vom Lehrer des Stils wiederhohlt, die übrige Jahrszeit aber immer eine halbe Stunde mit Lesung der Auszüge aus deutschen Schriftstellern, und dabey mit beständ-

diger Anwendung der deutschen Sprachlehre und Bemerkung der Schreibart zugebracht.

Am Ende des ersten Jahres wird nach Vorschrift der Einrichtung von 1764. eine sehr sorgfältige Prüfung der Knaben angestellt werden, damit die minderfähigen, ohne grossen Zeitverlust aus den Gymnasien zu andern Gewerben verwiesen werden können. Man wird jedoch dieses gar nicht als eine Schande oder Beschimpfung ansehen, sondern vielmehr als eine Wohlthat behandeln, durch die man nach eines jeden Anlage den Beruf zu bestimmen, und dadurch nur künftiges Unglück und Mangel väterlich zu verhüten trachte.

§. 12.

Zweyte Klasse.

In der zweyten Klasse wird:

1) Der gemeinschaftliche Unterricht mit der ersten, in der christlichen Glaubenslehre fortgesetzt, auch die Kongregationspredigten gemeinschaftlich eingerichtet;

2) Die Historie wird in dieser Klasse mit einer kurzen chronologischen Uebersicht nach den verschiedenen Hauptvölkern, die in der Weltgeschichte auftretten, und als Epochen dienen werden, angefangen. Zu dieser Absicht wer-

den zweckmäßige Tabellen ausgegeben, wo nur die Abtheilung nach Völkern, die den Knaben schon aus ihren historischen Lesebuche in deutschen Schulen bekannt sind, angebracht, der übrige Raum aber leer gelassen wird, um von ihnen selbst die gleichzeitigen Begebenheiten einrücken, und dadurch die Tabellen unter ihren eigenen Händen entstehen zu lassen.

Diese kurze universalhistorische Uebersicht kann in wenigen Lektionen munter vorgenommen, und im Fortgange der Völkergeschichte nur öfters darauf verwiesen werden. Hierauf folgt nun:

Die Geschichte der Völker der alten Welt, und zwar in dieser Klasse der Hebräer, Egypter, Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, und der kleinen asiatischen Reiche nach dem Lehrbuche des Professor Wurz. (I und II Theil bis S. 103) Die Geschichte der Hebräer kann hier etwas kürzer gefaßt werden, weil sie ohnehin schon in der biblischen und Religionsgeschichte weitläuftig behandelt wird.

Das Lehrbuch wird zuerst von Schülern selbst gut und richtig vorgelesen. Darauf wird eine Stelle und Begebenheit nach der andern förmlich vom Lehrer erklärt, mit Landcharten, topographischen Kupferstichen, Abbildungen von Alterthümern, Münzen und Gemmen, der

Jugend interessant gemacht, hierauf förmlich darüber katechisiret oder ausgefragt, den fehlenden ohne allen Zwang dabey nachgeholfen, und bey den Prüfungen eben so verfahren. Vorzüglich wird die Jugend mit grossen und nützlichen Männern bekannt gemacht, und dadurch gleichsam aus der Schule in die grosse Welt versetzt.

Auch werden hier schon gelegenheitlich die Quellen der Geschichte (nicht aber die Hülfsmittel oder neuere Schriftsteller, deren Kenntniß für die Universität gehört, und hier zu weit verführen würde) bekannt gemacht; hie und da wird ihr critischer Wehrt kurz angezeigt; eine oder die andere Hauptstelle wird zum historischen Beweis vorgelesen, und hiebey, besonders im nächsten Jahre, die neue historische Chrestomathie benutzt werden.

Die Geographie (bey den alten Völkern die alte) wird dabey theils in einem kurzen Eingange, wie in Gatterers Handbuche, theils im Gange des Vortrags selbst, da man immer den Ort, oder Schauplatz der Begebenheit auf der Charte zeigt, mitgenommen, auch durch topographische alte und neue Merkwürdigkeiten, aus Reisebeschreibungen, Kupferwerken u. s. w. anschauend, und angenehm gemacht. Der berührte geographische Ein-

gang, kann aus dem Anhange der historischen Schulbücher genommen, und die kleinen Landcharten dazu gebraucht werden. In der Folge wird eine eigene Sammlung veranstaltet und die d'Anvillischen im Abdrucke geliefert werden. Hie und dort kann auch in der alten Geographie die neue Benennung des Orts, und so mit der Zeit vice versa bemerket, und dadurch eine nützliche Parallel-Wiederhohlung angebracht werden.

3) In der Naturkunde, wird eine ernsthafte Betrachtung der Grösse Gottes in der physischen Welt, zur Erhebung der jungen Seele zum Schöpfer, angestellt. Der Lehrer der Physik wird hiezu das neue Schulbuch benutzen, welches so wie Gessners chrestomathia Pliniana aus unveränderten Stellen des Plinius, Varro, Columella, Celsus u. s. w. bestehen wird. Hierdurch wird die Jugend noch zur Zeit ohne System, und blos im einzelnen den Reichthum der Natur kennen, und die Nothwendigkeit einer Ordnung oder eines Systems fühlen lernen. Zugleich wird eine nützliche Uebung im ächten Latein erhalten, auch dabey gelegenheitlich der Fortgang der Naturkunde in unsern Zeiten angezeigt werden, um hiedurch die Jugend auf die Physikalische Lehrstunden desto begieriger zu machen.

Weiter wird hier in der Geometrie nach einem neuen Lehrbuche Unterricht gegeben. Man wird hiebey mit sinnlichen Beweisen nach Figuren anfangen, darauf aber immer dem eigentlichen Gange der mathematischen Demonstration nachgehen, um eben dadurch der Jugend die Unzulänglichkeit der sinnlichen Beweise fühlbar zu machen. Man wird auch zuweilen würkliche Ausmessungen auf dem Felde anstellen, und die Aufgaben zu Hause meist aus dem gemeinen Leben, aus offentlichen Anstalten, aus der angewandten Mathematik hernehmen. Dabey wird vorzüglich für die Bildung guter geometrischer Köpfe gesorget, und in allen Geschäften des Lebens der Gebrauch dieser unentbehrlichen Wissenschaft gezeigt „welche den „Verstand, mehr als alle andere schärft, und „denselben so zu reden, in einem Wege voller Licht, wobey wir uns jedes Schritts bewußt bleiben, von den allgemeinern Wahrheiten zu den genauer bestimmten fortführt.„ So kann diese nur durch den Vortrag angenehme oder gehäßige Wissenschaft, der Jugend annehmlich gemacht, und ihre Einwürkung, von der Schule auf alle Geschäfte des künftigen Lebens ausgedehnt werden.

4) In der Sprachkunde wird:

a) Für die lateinische Sprachlehre, die neue

analytische Methode mit der synthetischen verbunden, und kleine Componirübungen, welche man immer aus klaßischen Schriftstellern nehmen, und auf der Stelle darnach berichtigen wird, angestellt. Hauptsächlich aber werden kleine Uebersetzungen der Auszüge aus Klaßikern im Schulbuche langsam und genau (statarisch) vorgenommen, und die Anwendung der Regeln gezeigt. Die ins Deutsche gemachte Uebersezungen können zuweilen wieder zurück übersetzt werden, um dabey die Ursachen der Ungleichheit im lateinischen Ausdruck zu untersuchen, und zu den größern Componirübungen vorzubereiten.

Ferner wird der Lehrer des Stils einen leichten klassischen Schriftsteller, erst den P. Mela, der eine Geographie, oder den Justinus, der eine kleine Universalhistorie enthält, dann den C. Nepos zur Hülfe der griechischen Geschichte, munter und forteilend (cursorisch) nach Gessners Vorschrift (Præf. ad Livium) erklären. Bey dieser cursorischen Vorlesung ist der Innhalt die Hauptsache, womit immer auf Erdbeschreibung, Geschichte, oder Sittenlehre hingewiesen wird. Doch wird er auch auf die lateinische Sprachkunde acht geben, ihn von den Schülern nachübersetzen, mit gedruckten guten und schlechten Uebersetzungen,

welche in Schulen, wenn sie nur der Lehrer hermenevtisch zu benutzen weiß, recht gut gebraucht werden können, zur Uebung zusammenhalten, auch zuweilen zu Hause, oder in der Schule wieder ins Lateinische zurück übersetzen lassen, um durch diese beständige und doch abwechselnde Uebung, die lateinische und deutsche Sprachkunde zugleich recht geläufig zu machen, und seine Jugend durch das viele Lesen, durch die wiederhohlten Eindrücke des Perioden-Gangs, des Numerus, der Konstruktion ꝛc. im eigentlichen Verstande lateinisch zu stimmen. Bey jedem klaßischen Schriftsteller ist eine kurze Nachricht von seinem Leben, Zeitumständen, Wehrt und Gebrauch vorauszuschicken, um ihn der Jugend durch die Vorstellung, daß der Auctor als ein erfahrner Weltmann, und nicht blos für die Schule zum Exponiren geschrieben habe, auch für das künftige Leben beliebt, in der Erklärung aber desto begreiflicher, in den Lehren der Klugheit und Sitten desto verehrungswürdiger zu machen. Was das lateinisch reden betrift, wird hier die in der Einrichtung von 1764. so nachdrücklich gegebene Vorschrift nochmal wiederhohlt, daß man die Knaben nur nicht zu bald und ehe sie ächt lateinische Redensarten aus den alten Schriftstellern erlernt haben können, lateinisch schwä-

zen, und dadurch die Reinigkeit des Ausdrucks auf immer ins Spiel setzen lassen solle.

b) Für die deutsche Sprachkunde wird eben derselbe Lehrer manchmal zur Abwechslung, deutsche klaßische Schriftsteller auch Dichter in einer halben Stunde vorlesen, den in den Lehrstunden überhaupt gehörten Vortrag, oder sonst etwas willkührliches von der Geschichte der Zeit, von jugendlichen Beschäftigungen, Wünschen, Bedürfnissen rc. rc. jeden nach seinem Geschmack zu Hause aufsetzen, und zum Verbessern in die Schule mitbringen lassen. Dadurch wird auch in dieser Klasse die Muttersprache in Uebung erhalten, welche ungleich mehr als trockener Vortrag der Regeln nutzen wird; nur wird man sich sonst dabey eines reinen deutschen Ausdruckes im ganzen Schulgeschäfte überhaupt befleissen, und von dem Lehrer sorgfältig hierauf acht gegeben werden.

c) Die griechische Sprachlehre wird in dieser Klasse nach Ernesti's Vorschrifft ohne Zwang und Schwehrmuth angefangen, die Paradigmata fleißig geübt, und einige Bekanntschaft mit den Primitiven, blos durch Herlesung in der Schule gemacht. Gegen die Hälfte des Jahrs werden unter fleißiger Nachhülfe des Lehrers einige kleine Stellen aus dem Schulbuche analysirt, und dadurch nur beyläufig die

Syntax bekannt gemacht. Ueberhaupt da die griechische Sprachlehre in ganz anderer Absicht, als die Lateinische, blos zum genauen Verständniß der so lehrreichen Schriftsteller getrieben wird, und ja niemals von griechischen Aufsätzen die Frage seyn kann, so darf hier gar nicht so schwermüthig auf Richtigkeit gesehen, sondern das meiste derselben blos der künftigen starken Uebung sicher überlassen werden.

§. 13.

Dritte Klasse.

In der dritten Klasse wird:

1) In der christlichen Glaubenslehre statt des Katechismus nun die erweiterte Religionsgeschichte des alten und neuen Testaments, eben so wie in der vorigen Klasse der erläuterte Katechismus die Woche über, stückweise zu Hause gelesen, und sodann von dem zweyten geistlichen Lehrer an Sonn- und Feyertagen eine Stunde lang darüber katechisirt, dabey die Anwendung der Begebenheiten, auf die im Katechismus vorgetragene Lehren gemacht, und durch die Historie des Heyls zugleich die Dogmatick oder Glaubenslehre lebhaft eingeprägt;

Die erweiterte Sittenlehre wird nach der Religionsgeschichte, von eben demselben Lehrer

auf gleiche Art vorgenommen, und die Sache so eingerichtet, daß die dritte und vierte Klasse gemeinschaftlichen Unterricht in Religionsgeschichte und Sittenlehre erhalten, und nur die eine Klasse die Sittenlehre vor, die andere nach der Religionsgeschichte erlerne, damit eben derselbe Lehrer beydes leisten könne.

2) In der Geschichtkunde kommt nun die Geschichte der Griechen und Römer, aus dem Schulbuche (II. S. 138. und III. bis S. 192.) vor, welche mit den beleuchtenden Erklärungen und lehrreichen Betrachtungen, fleißig, wie oben angegeben worden, getrieben, auch die Mythologie nach dem Schulbuche (II. 103.) und die römischen Alterthümer nach Nieuport damit verbunden werden.

Hier ist die vortheilhafteste Gelegenheit, durch die biographische Bekanntschaft mit den Helden und Weisen des Alterthums, mit Gesetzgebern und Wohlthätern der Nationen, aber auch mit den Weltstürmern und Thoren, mit Weichlingen und Bösewichtern, der lehrbegierigen Jugend den Wehrt und Unwehrt der menschlichen Natur im grossen goldenen Spiegel sehen zu lassen. Besonders verdienen die merkwürdigen Anstalten und Institute dieser gesitteten Völker, ihre Künste und Gelehrsamkeit, ihr Flor durch Mäßigung und Arbeitsamkeit, ihr

Verfall durch Habsucht und Weichlichkeit treffend vorgestellt zu werden. Hiedurch wird die Geschichte, als eine philosophische Lehre von Kräften und Wirkungen, als das Vehikulum der Erfahrung bearbeitet werden. Auch wird die Jugend in dieser römischen Geschichte gelegenheitlich auf die Regeln der historischen Kritick aufmerksam gemacht, und die Behandlung derselben, als ein Beyspiel, wie man die Geschichte bearbeiten solle, eingerichtet werden.

3) Der physische Lehrer wird nach einer ganz kurzen blos historischen Einleitung in die allgemeine Naturlehre (denn die dogmatische Behandlung gehöret auf die Universität) sich mit einer experimental und populären Specialphysik das Jahr über beschäftigen; Er wird mit einer allgemeinen, blos sinnlichen Kosmologie anfangen, hierauf von unserer Erde, den Meteoren, und der physischen Erdbeschreibung das nützlichste vornehmen, und dann mit den übrigen Gegenständen der Specialphysik, dem Lichte, Farben, Feuer, Luft, Elektricität, Magnetismus, u. s. w. beschliessen.

Ueberall wird er die einfachsten Versuche anstellen, von alltäglichen Erfahrungen im gemeinen Leben die Ursachen angeben, und vorzüglich aufklärende Beobachtungen oder Versu-

che

che den Jünglingen selbst anstellen lehren, damit auch derjenige, der künftig die Naturkunde nicht als eigenes Handwerk treibt, z. B. der Seelsorger, der Landbeamte, der Staatswirth in allen Klassen diese den Menschen so nöthigen Kenntnisse erweitern und durch fortgesetzte Erfahrungen mit dem wahren Nutzen der Gesellschaft näher zusammenrücken lerne.

Dabey wird er sie auf die genauere Kenntniß der einzelnen Körper (also auf die Naturgeschichte) begierig machen, und nur überall Nutzen und Anwendung, Aussicht aufs künftige Leben, Gebrauch in der Staats und Hauswirthschaft, zur Aufklärung über Ursache und Würkungen, zur Ausrottung schädlicher physischer Vorurtheile anzugeben suchen.

Ferner wird ein Theil der angewandten Mathematick, die Mechanick, vorgetragen, und hievon ebenfalls die Anwendung auf die künftige Pflichten der Zöglinge, auf Staatsverwaltung, Akerbau, Handlung, Finanzen 2c. 2c. sorgfältig angegeben, auch Modelle oder Kupferstiche vorgezeigt, Anstalten oder Maschinen besehen, um durch solche Aussichten, und Beschäftigungen den Muth zu vergrössern, und die Seele zu hohen Entwürfen künftiger Anwendung zu erheben, ohne welche öfters der nicht hinlänglich, nicht einmal historisch un-

terrichtete Staatsdiener, kaum die Möglichkeit solcher Triebfedern der innern Wohlfahrt keunt, und sie daher durch angemessene Vorschläge selten in Bewegung zu setzen weis.

4) Wird in der Sprachkunde:

a) Die Theorie des Stils, besonders der Erzählung, des Briefs, des Gesprächs ganz kurz vorgetragen, und hierauf immer theils selbst in der Schule, theils zu Hause, deutsche Aufsätze veranlaßt, oder die, aus deutschen Klaßikern genommenen Aufsätze ins lateinische übersetzt, auch gegen die Hälfte des Jahrs, doch mit Vorsicht, selbst kurze lateinische verfertigt. Letzteres wird im Anfange meistens in der Schule selbst geschehen, damit die Reinigkeit, die Proprietät des Ausdruckes gleich auf der Stelle, ehe das falsche tiefern, und schädlichen Eindruck machen kann, vom Lehrer angebracht werden könne. Gegen das Ende des Jahrs wird die Prosodie kurz vorgenommen, und damit nur zur Bearbeitung der Dichter, nicht zum Verse machen, welches einem jeden Schüler nach Geschmack und Anlage immer frey bleiben, niemals aufgegeben wird, der Anfang gemacht. Eben der Lehrer des Stils, wird ferner die Auszüge aus klaßischen Schriftstellern die Excerpta ex Cicerone, Epistolas Ciceronis, Excerpta ex Livio; von Dich-

tern, die Stücke des Catull, Tibull, Properz, Ovid aus dem vierten Theile des Schulbuches vornehmen. Dabey wird er nun nicht allein grammatische Schwierigkeiten, sondern auch Schönheiten des Ausdruckes, Rundung der Perioden, Unterschied des poetischen und prosaischen Stils, Geist des Gedankens (auch den Realinnhalt in Moral, Klugheitslehren, Geographie, Geschichte, Naturkunde u. s. w.) gelegenheitlich bemerken, um durch solche Anmerkungen, die für alles schöne empfindliche Jugend, nach und nach dem Heiligthume des Geschmacks, näher zu bringen, und zum Genusse höherer Schönheiten für die nächsten Jahre einzuweihen. In neben- oder privat-Stunden mag in einer cursorischen Lection zur Uebung der dies Jahr vorkommenden römischen Geschichte, entweder Livius, wo nur das schwerste in der Schule erklärt, der leichtere Kontext zur eigenen Nachlese zu Hause empfohlen wird, der ganze Sallustius, oder Taciti Annales und Historien, einige schöne Briefe des Cicero an den Attikus, ein oder das andere Lustspiel des Terenz, auch zu einer moralischen Uebung (nach Gesners Enchiridion) das Leben des Attikus aus dem Nepos, des Agrikola aus dem Tacitus, ein philosophisches Werk des Cicero vorgenommen. Durch diese anhaltende viele

Lektur wird die Leichtigkeit im ächten lateinischen Ausdruck eben so sehr, als die nützlichste Belehrung durch den beständigen Umgang mit den klügsten Männern befördert werden.

b) Der griechische Lehrer wird die Grammatick zu Ende bringen, dabey gleich aus dem Schulbuche memorabilia Socratis, Isocratis Orationes, Menandri Sentent. und Anakreons Oden, wozu man noch einen kleinen Nachtrag liefern wird, mit Anwendung der grammatischen Regeln und einiger Bemerkung des Genius der Sprache, der Idiotismen, Dialekten erklären, und nur recht viel und munter zu erklären sich bestreissen. Die Vorlesung der neu heraus kommenden historischen Chrestomathie, aus Herodot, Thucydides, Xenophon, Arrian zur griechischen; Dionys, Polyb, Plutarch, Dio zur römischen Geschichte, wo man die als historische Beweise interessantesten Stellen wählen wird, kann in Privatstunden die fleißigen mit grossen Fortgange in Sprache und Sachen beschäftigen.

Ferner kann in dieser dritten Klasse, in einigen Nebenstunden der Woche, die französische oder englische Sprache von den eifrigen nach Willkuhr erlernet werden, um im künftigen Jahre die Beyspiele aus den klaßischen Schriften dieser Nationen benutzen, und mit

den Alten vergleichen zu können. Zu Erlernung dieser Sprachen, wird auch auf den Gymnasien Gelegenheit gemacht, und den Sprachlehrern zu Abkürzung der sonst so schleppenden Methode, die nöthige Vorschrift ertheilt werden.

§. 14.

Vierte Klasse.

In der vierten Klasse wird:

1) In Glaubens und Sittenlehre, der mit der dritten gemeinschaftliche Unterricht fortgesetzt.

2) Nach einer Geographisch - historischen Kenntniß der Völkerwanderung, (als dem Uebergange zum Mittelalter) tritt nun diese Geschichte hier ein, und wird dabey die Geschichte des deutschen Reichs nach dem Schulbuche (IV. bis S. 172.) zum Grunde gelegt. Zugleich wird nach eigenen zweckmäßig einzurichtenden Tabellen, wie oben, die Angabe der merkwürdigsten gleichzeitigen Begebenheiten der Weltgeschichte bis auf die neuern Zeiten, oder bis auf die Entdeckung von Amerika, und Oesterreichs Grösse damit verbunden.

Die Geographie wird theils im Eingange, theils durch wiederhohlte Zurückweisung, in Ue-

bung erhalten, auch hie und da von Urkunden, Wappen, Münzen, Meldung und historischer Gebrauch gemacht, um die Fleißigern zu einer Privatlection in der Diplomatik und Heraldik aufzumuntern, und dadurch diese in Staatssachen so nützliche Kenntnisse mehr zu verbreiten. Bey der Geschichte des Mittelalters muß besonders der Ursprung unserer heutigen Instituten, Verfassungen, Gesetze, Gebräuche, Gelehrsamkeit und Sprache sorgfältig bemerkt, und angegeben werden, um dadurch unsern heutigen Zustand von Europa aus Gründen zu erklären, und die künftigen Staatsdiener zur Beybehaltung, Verbesserung oder Abschaffung solcher Instituten anzuführen.

Die oben empfohlene Illustrationen, können zum Theil auch hier aus antiquarischen Werken, wie Montfaucons Monumens de la Monarchie Françoise u. s. w. meistens aber aus der Diplomatik, Heraldik, Numismatik, wie oben erinnert worden, entlehnt, und dadurch diese Hülfskenntnisse in Uebung gebracht werden. Immer wird auch hier das Schulbuch Stellenweise vorgelesen, darauf mit den nöthigen Illustrationen erklärt, die gleichzeitigen merkwürdigsten Begebenheiten in die Synchronistischen Tabellen eingetragen, hierüber förmlich katechisirt, oder Sokratisch ausgefragt,

und nur bey jedem Anlasse, auch selbst in den Aufgaben, oder Aufsätzen, öftere Wiederhohlungen, Anwendungen u. s. w. veranstaltet. Ob und was gemerkt oder würklich erlernt worden sey, wird nicht das mechanische Hersagen unverdauter Stücke, sondern die Leichtigkeit, von den erlernten Begebenheiten, als von einer anticipirten **Erfahrung**, bey jedem Anlasse Gebrauch zu machen, beweisen, welches also nicht allein durch das Examiniren in bestimmten Prüfungszeiten, sondern durch beständige Aufmerksamkeit des Lehrers auf die Beobachtungen und Beurtheilungen in vorkommenden ähnlichen Fällen erhalten wird.

3) Die eigentliche Naturgeschichte nach den drey Reichen, wird in dieser Klasse angefangen. Um sich einen deutlichen Begriff von der Behandlungsart dieser Naturkenntnisse zu machen, wird man sie, besonders nachdem in rührenden Betrachtungen die erste Absicht derselben, die Anbethung des Schöpfers schon erreicht worden, ungefähr eben so, wie der Arzt seine Materiam medicam ansehen.

Darum wird diese Naturgeschichte in deutschen Schulen, für die bürgerlichen Geschäfte, als Materia der Gewerbe, der Handwerke, des Handels, u. s. w., hier aber für die künftigen Staatsdiener, als Materia der öffentlichen Wohl-

fart, des Nationalreichthums, der gesellschaftlichen Bequemlichkeiten und Verschönerung behandelt. Auf Universitäten endlich, tritt das eigentliche raisonirte System ein, welches nicht allein die Absicht hat, die Naturprodukten zu erkennen zu geben, sondern auch durch ihre Klaßifikation, die Entdeckung und Untersuchung neuer Reichthümer zu befördern. Aus diesem Gesichtspunkte einer Materiæ wird nun in dieser Klasse mit dem Mineralreiche darum angefangen, damit der Jüngling in der ganzen Natur, mit denen an Vollkommenheit der Organisation stufenweise steigenden Körpern, von der Erde zur Pflanze, dann weiter zum Thiere und seiner eigenen Natur hinaufsteige, und am Ende da er seine thierische Hälfte kennen und durch diätetische Vorschriften erhalten gelernt, in der Philosophie oder Logik zur fernern Ausbildung seiner geistigen Hälfte hinüber geführt werden könne. Es wird also in dieser Klasse zuerst die Mineralogie, und nachher das Pflanzenreich (nach Bekmanns Anfangsgründen der Naturgeschichte) vorgenommen. Beyde Reiche können bis an das Ende dieser Klasse füglich vollendet werden.

In diesen beyden Reichen muß also die Anwendung und der Gebrauch der Produkte, besonders der Erbländischen, in der Staats-

wirthschaft, in der Baukunst, in Ackerbau, Handlung, Handwerken und Manufakturen, in der Medicin, in allen grossen und kleinen öffentlichen Anstalten, als der wahre Reichthum des Menschen, angegeben werden. Nebst Beschreibung und Vorzeigung der Naturalien, wird auch ihre Verarbeitung kurz angezeiget, und durch Kupferstiche sinnlich gemacht, auch wo es thunlich ist, mit den bessern und fleißigern Schülern Mineralogisch-Botanische Spaziergänge veranlaßt, die Werkstätte besucht, und die Anwendung ersehen werden.

Nach der Mechanik können nun hier die Anfangsgründe der Hydraulik vorgenommen werden. Dieser Theil der angewandten Mathematick, kann wieder durch das Anschauen der Modelle und würklicher Anstalten der Jugend sehr interessant und nützlich gemacht werden. Die Anwendung auf die Hydrotechnik oder den Wasserbau kann ebenfalls angezeigt, die Wasserbäue selbst angesehen, und zu solchen in der Staatswirthschaft so wichtigen Unternehmungen, als Kanäle, Schleussen, Schiffbarmachung der Flüsse, Wässerungsanstalten u. s. w. Muth und Anleitung gegeben werden.

4) Die schönen Wissenschaften, Dicht- und Redekunst werden nach dem Schulbuche des Noghera, bis ein anders und kürzeres verfer-

tiget ist, noch ferner vorgetragen, nebst diesen aber den Lehrern und Lehrlingen, Gesners Quintilian, die neueste Ausgabe des Ramlerischen Batteux und Sulzers Theorie zu Handbüchern empfohlen. In diesem Jahre wird die erste Abtheilung des Noghera jedoch mit kluger Abkürzung der rhetorischen Lehre von Tropen und Figuren, die man nur historisch zu kennen nöthig hat, kurz erklärt, die unterrichtendsten Beyspiele (selbst aus neuen deutschen, englischen, französischen, welschen) Klaßikern, hie und dort angebracht, und die Nachahmung sowohl, als Originalität angegeben. In der meisten Zeit aber werden die im Schulbuche stehenden Auszüge aus Klaßikern, die Exempla selecta ex Cicerone, seine Reden pro Marcello, pro Q. Ligario, I. in Catilinam, die Auszüge aus dem **Livius**, **Sallustius**, **Tacitus**, ferner die Exempla selecta aus dem **Virgil**, **Catull**, **Tibull**, **Properz**, **Horazens** Oden, etwas aus **Ovids** Metamorphosen und Heroiden, u. s. w. fleißig vorgenommen. Dabey können auch die Jünglinge aufgemuntert werden, mehrere Reden des **Cicero**, die Lobrede des **Plinius**, auch historische Schriften, als **Cäsar** de bello Gallico, **Tacitus** de moribus Germanorum zu einiger Erläuterung der dies Jahr vorkommenden deutschen Geschichte,

endlich für die Dichtkunst die Aeneis nach der vortreflichen Heynischen Ausgabe, wenigstens die ganze Oekonomie dieses epischen Gedichtes, und die schönsten Stellen in Vergleichung mit Tasso, Milton, Klopstock, u. s. w. in Nebenstunden fleißig zu bearbeiten. Die eigenen lateinischen Ausarbeitungen, welche dies Jahr sorgfältig und wenigstens einmal in der Woche geschehen müssen, werden in Erzählungen von wahren und interessanten Begebenheiten, in Briefen, Untersuchungen, Sokratischen Gesprächen bestehen. Die künstlichen Orationen sind darum nicht zu bald ohne Vorsicht zu fordern, weil zu Stellung der Gründe mehr Logik erfordert wird, und nach der jetzigen Einrichtung, auch auf der Universität noch, Ausarbeitungen und Sprachübung von dem Lehrer der Aesthetik veranstaltet werden, wo alsdann reiferes Alter und künstliche Logik den gelehrten Unsinn leichter verhüten, und gut geordnete Beweise hoffen lassen.

Ueberhaupt aber wird man die Schüler überzeugen, daß die Redekunst nicht blos erlernt werde, um eigentliche künstliche Reden zu verfassen, sondern um sich in allen Geschäften des Lebens, besonders in Staatsdiensten einen ordentlichen, und eben dadurch überzeugenden Vortrag anzugewöhnen, und die Künste

der Beredsamkeit nur im Falle, wo Bewegung oder Rührung nöthig ist, anbringen zu lernen.

Für die griechische Litteratur, wird die fleissige Lesung der Schriftsteller aus dem Schulbuche, als Xenophons Cyropädie, etwas aus dem Herodot, Hesiod, Theokrit, Kallimachus, oder auch hier erst Lucians reichhaltige Gespräche, und in einem Nachtrage ein paar Dialogen des Plato, einige Briefe Aristänets, eine Rede des Lysias, u. s. w. fortgesetzt.

Nun wird immer ernsthafter auf den Genius der Sprache, auf Idiotismen, und Dialekte acht gegeben. Hauptsächlich aber wird der eigene Charakter der griechischen so sehr kultivirten Nation, der sich in ihrer Sprache so sichtbar zeigt, ihre so einfachen, und doch so feinen Sitten, ihre Kunst mit Mäßigung zu geniessen fühlbar gemacht, um dadurch auch auf unsere Kultur und Sitten, auf unser geselliges Leben, die Attische Grazie, die Jonische Simplicität zu verbreiten, und mit dem deutschen Ernste, gewiß nicht zum Nachtheil des feinen Tons in Leben, Denken und Schreiben, zu versetzen.

Zur Uebung in der griechischen Litteratur wird man nebst den gewöhnlichen Uebersetzungen von den Jünglingen kleine deutsche oder

lateinische Aufsätze, z. B. Beurtheilungen eines Auctors, oder einer Stelle, Bemerkungen über Eigenheit und Feinheit des Ausdruckes, Untersuchungen über griechische Sitte nach Geschmack und Willkühr wagen lassen.

Endlich können in der vierten Klasse, nach eines jeden Wahl und Absichten, Privatstunden für Diplomatik und Heraldik, für Vorlesung selbst gewählter auch neuerer Klaßiker, für die Geschichte der schönen Künste, samt ästhetischer Bekanntschaft mit den noch übrigen Kunstwerken des Alterthums, mit Daktyliotheken ꝛc. ꝛc. eintretten, und unter Leitung der Direktion sowohl gleich im Lektionskatalogus angesagt, als auch unterm Jahre veranlaßt werden.

§. 15.

Fünfte Klasse.

In der fünften Klasse wird:

1) Ein geistlicher Lehrer die Einleitung in die geoffenbarte Religion vortragen. Diese Einleitung muß der Auszug von den Prolegomenis Theologicis seyn. Darinn muß alles vorkommen, was von jenen jeder Christ zu wissen nöthig hat, der von seinem Glauben überzeugt, und im Stande seyn will, den Grund de-

von, wenn es nöthig ist, auch andern anzugeben.

2) Wird die Geschichte der neuesten Zeiten von der Entdeckung von Amerika und Oesterreichs Macht vorgetragen, und darüber Unterredungen angestellt.

Hierbey wird ebenfalls der Rest der deutschen Geschichte nach dem Lehrbuche (IV. S. 172.) zum Grunde gelegt, die übrigen merkwürdigsten Weltbegebenheiten aber, besonders die grossen Schritte der Kultur, der Künste und Wissenschaften, des bürgerlichen Glückes, der Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts, nach einer Tabelle damit verbunden. Diese Geschichte der neuesten Zeiten wird mit dem ersten halben Jahre zu Ende gebracht, und im zweyten, die Geschichte eines jeden Erblandes, dem das Gymnasium zugehört, ebenfalls mit gleichzeitiger Verbindung der übrigen Erbländischen Geschichten fleißig bearbeitet. Ueberall werden die historischen Quellen, ihr Werth und ihre Benutzung angezeigt, und dadurch der Muth zu eigner Bearbeitung der Vaterländischen Geschichte, wovon man die erforderlichen Lehrbücher bis gegen Ostern liefern wird, vergrössert. Es kann mit einer kleinen statistischen Betrachtung über den jetzigen Zustand der Erblande, ihre Verfassung, Gesetze,

Ackerbau, Handel, Reichthum in Natur und Kunst, Anstalten, Wissenschaften, Sprache, u. s. w. beschlossen, und dadurch dem nun bald austrettenden Staatsdiener in niedern Stuffen ein Vorrath nützlicher Kenntnisse mitgegeben werden, welche er zum Nutzen der Völker mit der Zeit im kleinen anwenden, und als ein zwar kleines Triebrad der grossen Maschine, doch sehr oft, z. b. als Seelsorger, Landbeamter, Kameralbedienter, sehr wichtige Vortheile, theils in eigenen Einsichtsvollen Unternehmungen, theils in Aufklärung seiner Untergebenen über ihre Geschäfte damit verschaffen kann.

3) Wird der Lehrer der Physik das Thierreich im ersten halben Jahre zu Ende bringen, und dabey wieder auf den Nutzen und Gebrauch der Thiere in den Geschäften des Lebens, auf die Haushaltung der thierischen Natur, auf die so merkwürdigen Kunsttriebe der Thiere, u. s. w. aufmerksam machen. Im zweyten Semester wird er sich mit einer ganz kurzen Anatomischen und Physiologischen Kenntniß des Menschen beschäftigen, und dann mit der höchst nöthigen Diätetick, oder Lehre der Selbsterhaltung schliessen. Auf diese Art lernt der Jüngling seine thierische Natur und ihre Erhaltung in einem Alter kennen, wo diese

Kenntniß eben wegen aufwallenden Leidenschaften den Gefahren am meisten ausweichen lehrt. Auch ist er nun durch eine vollständige physische Kosmologie zur eigentlichen höhern Weltweisheit, durch die Kenntniß seiner thierischen Hälfte aber vorzüglich zur künftigen Seelenlehre vorbereitet, welche beyde ohne solche Vorbereitung auf Träumereyen und Irrwege nothwendig führen müssen. Zu einer nützlichen Mathematischen Beschäftigung, und zu Anwendung der bisher erlernten Theorie, wird hier eine Einleitung zur bürgerlichen Baukunst gegeben, womit auch einige Uebung im Zeichnen verbunden werden kann. Am Ende wird mit einer nachdrücklichen Ermunterung zur ferneren Pflege der Mathematik auf der Universität, samt einer kurzen Direcktion hierüber beschlossen.

4) Die Dicht- und Redekunst, wird nach der zweyten Abtheilung des nogherischen Schulbuchs, und den vorgeschlagenen Handbüchern, eben so wie die Vorlesung der Klaßiker, der Reden des Cicero pro lege Manilia, pro Muræna, pro Milone, Philippicæ IX. & XI ad Quirites post reditum, ferner der grösseren Stücke aus Virgils Aeneis, Horazens Oden, Satyren und Epist. ad Pisones, wozu Hurds Commentar nun empfohlen wird, endlich Plauti Capteivei u. s. w.

fürs

fürs griechische die drey Reden des Demosthenes, wobey die Parallele zwischen seiner, und Cicero's Beredsamkeit gezogen wird, die Stüke aus dem Homer, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Pindar, endlich auch aus verschiedenen Schriftstellern von heutigen gesitteten, und schreibenden Nationen fortgesetzt. Auch können in denen oben angezeigten Privatstunden, die Aesthetische Kenntnisse der alten und neuen Kunstwerke, die Kunstgeschichte als eine historische Einleitung zur höhern Aesthetischen Theorie von den fleißigen bearbeitet, und nur alles durch sinnliche Mittel und Anwendung brauchbar gemacht werden, um den guten Geschmack über das ganze künftige Leben zu verbreiten, von Kleinigkeiten abzuleiten, und auf die erhabnen Ideen der Verschönerung mit Sulzern zu führen.

Endlich wird in dem letzten Monathe des ganzen gymnastischen Cursus, über eine eigens zu veranstaltende Schulencyclopädie eine Anleitung, mit Anzeige der Methode und Hülfsmittel gegeben, wie die in deutschen Schulen und Gymnasien erworbene Kenntnisse ferner auf Akademien, jedoch mit näherer Beziehung auf die nunmehr schon deutlicher zu vermuthende Bestimmung eines jeden fortgesetzt, mit den neuen akademischen Hauptstudien ohne Abbruch

verbunden, und zweckmäßig erhöhet werden können; oder wie diese Früchte des gymnasti- schen Fleisses von jenen, die schon zu andern würklichen Geschäften austretten, zu ihrem und dem gesellschaftlichen Besten erhalten, er- weitert, und angewandt werden können. Hie- bey wird man einem jeden die Beybehaltung seiner Schulbücher und Anmerkungen auf seine ganze Lebenszeit, und die öftere Erneuerung seiner so brauchbaren Schulkenntnisse nach- drücklich empfehlen. Diese letzte nützliche An- leitung, wird das Kollegium der Lehrer auf Gymnasien, als eine Aussteuer mitgeben, und es hat dafür von gutgesinnten Zöglingen die lebhafteste Dankbarkeit bey reifern Jahren zu erwarten.

§. 16.

Vertheilung der ordentlichen Lehrstunden.

Beylagen 1. 2.

Diese nach Lehrern und Klassen vertheilte Lehrgegenstände, werden nun in Gymnasien, nach der hier (Beylage 1.) in den Pädagogien aber nach der (Beylage 2.) vorkommenden Tabelle in Stunden vertheilt. Man hat in die- ser Stundeneintheilung eben so, wie es bisher in Schulen auch geschehen muß, halbstündige

Lektionen veranstaltet. Hiedurch wird erstens den jungen Köpfen, nach Fleury's Vorschrift die so nöthige Abwechslung gewährt, welche ihrer natürlichen Thätigkeit angemessen ist, und das alte verwüstende Schulvorurtheil, die Fugam laboris, aus dem Kopfe verdrüßlicher Lehrer gänzlich verbannen wird.

Zweytens hat man diese halbstündige Lektionen, für solche Lehrfächer bestimmt, welche wie z. B. die Anfangsgründe der Mathematick, die Theorie des Stils, die griechische Litteratur u. s. w. die jungen Ingenia desultoria, ohne Gefahr der Achtsamkeit, kaum länger, als eine halbe Stunde aushalten wollen; oder für solche, welche blos zur Erhohlung, zur Verschaffung nützlicher Sachenkenntnisse und zur Erweckung der künftigen Selbstarbeit wie z. B. die Naturkunde, auf Gymnasien bearbeitet werden. Will die lehrbegierige Jugend in allen diesen Gegenständen einen vollständigern Unterricht erhalten, so muß solcher in die Privatlektionen verwiesen, und kann hier ohne Abbruch der unserer Kultur unentbehrlichen klassischen Litteratur nicht weitläuftiger besorgt werden.

Darum ist auch dieser die meiste Zeit (12. bis 14. Stunden der Woche) gewidmet, und denen so verhaßten Wörterkenntnissen ihre ge-

häßige Seite doch hinlänglich benommen worden, da man durch den unterrichtenden Umgang mit den klaßischen Schriftstellern aller Nationen, nicht allein die Sprache, sondern auch die Sachen oder ihren lehrreichen Innhalt sich eigen machen wird.

Von denen oben angesetzten halbstündigen Lektionen in der Historie und Naturkenntniß können jedoch immer zwo in eine ganze Stunde zusammengezogen, und deswegen die Stundeneintheilung, wenn es der Nutzen der Jugend fordert, in etwas abgeändert werden. Die Mathematik aber wird wegen der den Jünglingen beschwerlichen Anstrenaung, die gleichwohl hier höchst nöthig ist, immer nur in halben Stunden vorgetragen werden. Für die Naturkunde und Mathematik ist es endlich den Lehrern erlaubt, unter ihren Schülern eine Auswahl zu treffen, und indessen die schwächern mit andern nützlichen Arbeiten, Aufgaben, Uebersetzungen, Aufsätzen u. s. w. zu beschäftigen.

§. 17.

Ausserordentliche oder Privatstunden.

Nebst diesen ordentlichen Lehrstunden werden die hier und dort angezeigte Privatlektio-

nen zur Uebung, Wiederholung, oder Vervollkommnung der Lehrfächer nicht allein gestattet, sondern von der Direktion befördert, und den Fleißigern angerathen werden.

Uebrigens ist wohl acht zu geben, daß die in deutschen Schulen erlernte Schön- und Rechtschreibkunst, deren Regeln eben nicht förmlich vorzudociren, sondern nur sorgfältig in allen Uebungen zu merken nöthig ist, nicht wieder verlohren gehe. Die Gefahrlaufenden sind darum, jedoch ohne alle Beschimpfung, in einer eigenen Halbstunde an den Schreibmeister der deutschen Schulen anzuweisen. Eben dieses verstehet sich auch vom Zeichnen bey jenen, die es in der deutschen Schule angefangen, also hier wenigstens in einer Uebungsstunde der Woche, an Rekreationstagen fortzusetzen angehalten werden.

Wie es mit den Leibesübungen, der Musik, der Deklamation u. s. w. gehalten werde, wird in der Folge angegeben werden.

§. 18.

Tägliche und wochentliche Uebungen.

Die tägliche und wochentliche Uebungen, besonders in der Sprachkunde, sind schon beyläufig angezeigt worden. Diese Uebungen wer-

den theils in der Schule in kleinern Aufgaben an Uebersetzungen, eigenen deutschen, dann lateinischen Aufsätzen, theils in grössern, doch mäßigen Hausaufgaben nach der oben angegebenen Gradation bestehen. Mit ihrer Verbesserung wird der Lehrer eben nicht alle Tage, sondern zuweilen nach eigener Einsicht sich abgeben. Auf die hier vorkommenden Fehler wird man seltner Strafen, immer zweckmäßige Besserungsmittel, die in eigenen Studium oder Privatnachhülfe bestehen werden, nach den Bedürfnissen eines jeden angeben, und sorgfältig auf deren einzelne Anwendung sehen. Weiter wird man die Jugend nie mit unnützen unverständlichen oder übertriebenen Argumenten plagen, sondern in allen Aufgaben immer einen nützlichen Innhalt aus der alten oder neuen Geschichte, aus der Geschichte der Zeit, oder den Zeitungen, die man auch öfters bey wichtigen Begebenheiten vorlesen wird, von dem in den Lektionen gemachten Vortrage, von ihren Geschäften, Wünschen, Bedürfnissen u. s. w. sorgfältig auswählen. Auch können in höhern Klassen von denen sich auszeichnenden Schülern, mündliche oder schriftliche, durch Gründe unterstützte und bescheidene Kritiken über die Arbeiten der Mitschüler, über neue Produkten abgefordert werden.

Ferner wird bey dem Ausfragen oder katechisiren die Fähigkeit, Aufmerksamkeit, und der Fortgang eines jeden nach dem Schulgrundsatze fleißig bemerkt werden, daß man nämlich in öffentlichen Schulen, den Unterricht, den man nicht ganz individualisiren kann, nach der Faßlichkeit des grösten Haufens einrichte, indessen das übersteigende Genie mit mehr und weit aussehenden Sachen beschäftige, den schwachen und zurückbleibenden aber durch einigen Privatbeystand leutseelig nachhelfe.

§. 16.

Feyerliche Prüfungen.

Nebst diesen beständigen Prüfungen werden auch feyerliche aus doppelter Ursache veranstaltet:

Erstlich: damit jene, welche als Eltern oder Aufseher ein Recht auf die Zöglinge haben, ein beruhigendes Zeugniß von ihrem Fortgange erhalten, auch der Gesetzgeber selbst von dem Nuzen seiner Anstalten und ihrem künftigen Einflusse auf die Wohlfart des Staates, dem diese Zöglinge dienen sollen, urtheilen könne,

Zweytens, damit durch solche öffentliche Handlungen die Jugend jenen edlen Muth, je-

nes Selbstvertrauen erhalte, welches dem Staatsbedienten in der Zukunft so nöthig ist.

Es werden daher in jeder Schule, jährlich zwo feyerliche Prüfungen gehalten. Dabey werden nicht nur einige, sondern die ganze Schule in allen der Zeit bearbeiteten Lehrfächern bereit seyn, auf die gestellten Fragen zu antworten, oder die verlangten Erläuterungen zu geben. Diese Fragen werden nach dem Innhalte des Vortrags oder des Lehrbuches abgemessen, für das künftige Leben nützlich und so eingerichtet seyn, daß der Jüngling, durch Erläuterung seinen Kenntnißvorrath zeigen könne, und dadurch immer mehr Muth bekomme. Die zur Illustration gebrauchten Hülfsmittel, Bücher, Landcharten, Kupferstiche, Abdrücke, Münzen, Diplomen, Wappen, Maschinen, Modelle, Naturalien u. s. w. werden bey den Prüfungen, ebenfalls gezeigt, darüber von den Jünglingen gehandelt, und der Nutzen angegeben werden. Für Anschaffung dieser Materialien und Werkzeuge besonders des nöthigsten Büchervorraths, vaterländischer Naturprodukte, und einiger Instrumente zu physischen Versuchen wird nach und nach gesorgt werden.

§. 20.

Prämien.

Ferner können wie ehedem für jeden Hauptgegenstand Preißaufgaben veranstaltet, und dafür Prämien an Büchern, Kunstsachen, Medaillen ꝛc. ausgetheilt werden.

Die erste Prämie, wird immer nach der Einrichtung von 1764. für die klaßische Philologie, und Fertigkeit in Erklärung der Schriftsteller, die zweyte, für die in sich selbst schon ohne Prämien angenehme Sachenkenntnisse bestimmt seyn.

Für die mathematischen Kenntnisse, deren Ausbreitung erwünschlich, und für die Kultur höchst entscheidend ist, werden jährlich nach Maaß des bemerkten Fortgangs grössere Preise ausgesetzt werden.

Hierinn hat das Erziehungswesen von der unbegränzten Großmuth der Monarchen, von einzelnen Privatmäcenen, endlich von den wohlstehenden Eltern der Lehrlinge selbst gewiß mit bessern Grunde, als bey den Schauspielen, Emblemen, und Logogryphen vielfältige Unterstützung zu erwarten.

§. 21.

Attestaten.

Die gewöhnlichen Attestaten müssen ferner von allen Lehrern mit der genauesten Unpartheylichkeit ausgestellt, und diese Ertheilung als eine ihrer ersten Pflichten gegen den Staat, dem sie durch Empfehlung unwürdiger Diener unvermeidlichen Schaden zufügen könnten, mit größten Ernste angesehen werden, wie dann auch dieses wichtige Geschäft der Zeugnisse durch angemessene Belohnungen und Ahndungen seine alte Würde behaupten muß.

§. 22.

Aufnahme in höhere Klassen.

Endlich wird die Aufnahme in höhere Klassen nicht blos auf eine einzige Prüfung oder Examen, sondern nach dem im ganzen Jahre bemerkten Fortgange vorgenommen, und die Zurücklassung in niedern Klassen mit kluger Beurtheilung der Fähigkeiten geschehen. Niemals aber wird diese Zurücklassung als eine Strafe oder Beschimpfung, sondern vielmehr als eine Wohlthat und Gelegenheit mehr zu lernen behandelt werden. Dieses kann nun um so leich-

ter geschehen, da alle Lehrer für alle Klassen bestimmt sind, und daher ein Lehrer nicht mehr blos aus Gewohnheit und Zuneigung begleitet wird, überhaupt auch die Wiederholungen gewisser Gegenstände, ohne eben die ganze Klasse wiederholen zu müssen, möglich werden.

§. 23.

Ferien.

Nebst den wochentlichen zween halben Rekreationstagen können folgende Erholungszeiten gestattet werden.

1) Die grossen Ferien vom 8ten September bis zu dem glorwürdigsten Namensfest THERESIENS, mit welchen die ganze Posterität immer in den lebhaftesten Regungen der landeskindlichen Erkenntlichkeit, die Wohlthat einer Nationalerziehung zu geniessen, und den Unterricht zu erhalten anfangen solle.

2) Von Mittwoch vor= bis Mittwoch nach Ostern.

3) Die drey Weyhnachts= und Pfingsttäge. Für die grossen Ferien soll den Jünglingen immer eine kleine Anleitung und Ermunterung mitgegeben werden, wie Sie in einer Stunde des Tags ohne Abbruch ihrer Vergnügungen, ihre Lektionen wiederholen, Beobachtungen und

Anwendung, Tagbücher und Berichte machen, überhaupt die Zeit nützlich anwenden können.

§. 24.

Disciplin.

Die Schuldisciplin wird zwar dadurch viel gewinnen, daß:

1) Nicht alle ohne Unterschied in die Schulen aufgenommen, auch da man nicht so viel Studierte mehr nöthig zu haben glaubt, manche ohne grosse Umschweife aus den Schulen zu andern Beschäftigungen verwiesen werden;

2) Sind der Zwangstunden wenig, die Lehrgegenstände sind wegen Abwechslung und Anwendbarkeit auf das künftige Leben angenehm. Sie werden folglich die Jugend von selbsten aufmerksam und ernsthaft machen. Auch wird mancher Verdruß den Lehrern, und eben dadurch auch den Lehrlingen erspart werden.

Die ganze Schulbeschäftigung bekommt eine Würde, welche sich von ihrer Beziehung auf das künftige Geschäften-Leben, nicht blos auf die Tentamina, überhaupt von dem Schulgrundgesetze, non scholæ, sed vitæ discendum esse, herschreibt, und da man die Jünglinge schon von Anfang als künftige Diener des Staats

oder als aufgeklärte Eigenthümer ernsthaft behandelt, wird nothwendiger Weise ein edler Anstand über das ganze Schulgeschäft verbreitet, und die Leitung durch die Triebwerke der Ehrliebe, der Unterscheidung, der Liebe zur Ordnung, der Erkenntniß des eigenen Vortheils möglich werden.

Gleichwohl wird für die muntere Jugend immer ein Zügel, eine Schuldisciplin nöthig seyn, wozu man den Lehrern in ihrer Instruktion die nöthigen Maaßregeln mitgeben wird.

Erinnerung
an die
Lehrer der Gymnasien.

Die Gymnasien-Einrichtung, wovon der Entwurf im Druck erschienen ist, fordert verschiedene vorläufige Nachrichten und Anstalten, welche bey der nunmehr mit den deutschen Schulen vollkommen zusammenhangenden Erziehungsanstalt, von der größten Wichtigkeit sind, und daher von samtlichen Lehrern nach dieser Erinnerung wird verfahren werden.

1) Da nun nicht mehr für jede Klasse, sondern für jeden Lehrgegenstand ein eigner Lehrer bestimmt ist, so werden die Lehrer eines jeden Gymnasiums unter der Leitung der Direktion unter sich ausmachen, und die Direktion es sodann berichten, welches von denen im Entwurfe angezeigten Lehrfächern ein jeder übernehmen wolle. Obschon nun eigentlich ein jeder ein ganz eignes Lehrfach in der Regel übernehmen solle, so mag doch dieser allgemeine Satz einzelne Ausnahmen nicht hindern, und wenn allenfalls aus guten Gründen zween Lehrer, zween, jedoch verwandte Gegenstände,

z. B. der Lehrer des Stils, und der Lehrer der schönen Wissenschaften unter sich theilen, und in Stunden abwechslen wollten, so wird solches mit den Ursachen hievon ebenfalls angezeigt werden.

2) Wird ein jeder über den von ihm übernommenen Lehrgegenstand einen drey bis vier Bogen starken Aufsatz in deutscher oder lateinischer Sprache verfertigen, worinn er nicht allein über sein Lehrfach zweckmäßige Vorschläge zu Vervollkommung der Lehrart liefern, sondern auch seine Lehrfähigkeit nach dem neuen Plane ausführlich zeigen wird, welches dann zu mehrerer Bestätigung seiner Geschicklichkeit dienen kann. Er wird in diesem Aufsatze fordersamst:

a) Einen deutlichen Begriff von seinem Lehrfache angeben,

b) Den Umfang oder die Einschränkung desselben, in so weit die Behandlungsart von jener in deutschen Schulen und Universitäten als Mittelstuffe verschieden ist, genau bestimmen,

c) Von den wichtigsten Stücken der Lehrart, des Vortrags, den hiezu gehörigen Uebungen und ihrer klugen Einrichtung kurz und bündig reden,

d) Daraus von den besten Quellen, und Hülfsmitteln seines Lehrfaches, sowohl an Büchern als andern nöthigen Materialien zweckmäßig handeln; endlich und hauptsächlich

e) Die Beziehung seines Lehrgegenstandes auf andere Wissenschaften, vorzüglich aber dessen sichtbare Anwendung und Brauchbarkeit im künftigen Leben in allen Klassen geistlicher und weltlicher Staatsdienste, wozu der offentliche Unterricht in gelehrten Schulen vorbereiten solle, sorgfältig anzeigen.

Dieser drey bis vier Bogen starke Aufsatz wird von jedem Lehrer höchstens in drey Wochen nach Erhaltung dieser Erinnerung der Direcktion abgeliefert, und von dieser widerum mit einem kurzen Berichte über die persönliche Eigenschaften der bisherigen Lehrer, ihren Eifer, Verwendung, Denkensart, und Betragen gegen Lehrlinge und Eltern höchstens in 8. Tagen nach der von den Lehrern geschehenen Einreichung, an die Landes-Stelle begleitet werden. Es bleibt jedoch einem jeden einzelnen Lehrer frey, seinen Aufsatz an die betreffende Studienkommißion unmittelbar, jedoch nach vorhergehender blosser Anzeige an die Direktion, auch vor der gesetzten Zeit einschicken.

3) Wird allen Lehrern eine kurze Vorstellung aller Lehrfächer, samt der Anzeige der brauch-

brauchbarsten Hülfsmittel nächstens in die Hände geliefert werden, welche sie um so bequemer benutzen können, als sie auf den Entwurf der neuen Schuleinrichtung sich beziehen, und alle zu den Lehrfächern nöthige Hülfsmittel angeben wird. Die zu dieser Absicht unverzüglich einzurichtende Schulbibliotheken werden allen Lehrern eben diese Bücher zum beständigen Gebrauche liefern, und dadurch die Vollziehung des neuen Entwurfes gewiß erleichtern. Endlich ist den sämtlichen Lehrern und Competenten erlaubt, sich an die K. K. hohe Studien Hofkommißion schriftlich zu wenden, und zwekmäßige Erläuterungen über ihre ausgewählte Lehrfächer, Lehrart und Hülfsmittel zu begehren, die man ihnen nicht allein kurz und befriedigend ertheilen, sondern auch eben diese Anfragen als wahre Zeichen ihres Eifers für das Erziehungswesen ansehen wird.

Auf berührte Vorstellung der Schulkenntnisse wird eine periodische Schrift wochentlich in zween Bogen folgen, worinn Auszüge aus alten und neuen Schulschriften geliefert, Erfahrungen und Beyspiele anderer Schulanstalten angegeben, die besten Schulschriften weitläuftiger analysirt, und dadurch die didaktischen Handgriffe, welche im Entwurfe enthalten sind, immer mehr erläutert werden sollen. Diese

periodische Schrift wird auf jeden Gymnasium ein oder zweymal angeschafft, und sämtlichen Lehrern wochentlich zum Durchlesen nach der Reihe mitgetheilt werden, damit sie darinn den wahren Geist der neuen Gesetzgebung im Erziehungswesen deutlich einsehen und als treue Staatsbediente und Unterthanen zu dessen Verbreitung fleißig mitwürken können. Zu eben dieser periodischen Schrift hoft man von erfahrnen Lehrern selbst, gelehrte Beyträge, Untersuchungen und Erläuterungen der Lehrart, Beurtheilung der Hülfsmittel, Lehrerfahrungen und Vorschläge zu erhalten. Man wird dieselbe nach Würde in die periodische Schrift nach und nach einrücken, und selbst das Verdienst um das Schul- und Erziehungswesen nach diesen Beyträgen berechnen.

4) Wird über den gegenwärtigen Zustand der Gymnasien-Bibliothek berichtet, und der etwa vorhandene Fundus angezeigt werden. Man wird alsdann eine auf die neue Einrichtung sich beziehende zwekmäßige Vermehrung, besonders in der alten klaßischen Litteratur, von hier aus befördern; auch im Falle, wo in Provinzen aus Abgang der Buchhändler die Bestellungen nicht leicht zu machen wären, an hiesige Buchhändler anweisen, oder auch die Bestellungen auf Verlangen selbst machen.

5) Wird ebenfalls ganz kurz und überhaupt angezeigt werden, ob und was an jedem Gymnasium von physischen und mathematischen Instrumenten, Naturalien, Landcharten, Kupferstichen, Münzen vorhanden sey, um auch hievon die zwekmäßige und minder kostbare Vermehrung angeben, und allenfalls die nöthigsten Beyträge von hieraus machen zu können.

Alle diese Nachrichten, Erläuterungen und Aufsätze werden von den Gymnasien höchstens in drey Wochen an die Landesstelle eingeliefert, die Nachricht von dem Büchervorrath aber, besonders wo schon, obgleich unvollständige Kataloge vorhanden, gleich nach Erhaltung dieser Erinnerung eingeschickt werden, damit die vor allen nöthige Hülfe an guten Büchern nicht lang verschoben werden müsse. Ueberhaupt wird in diesem ganzen Schulgeschäfte alle mögliche Beschleunigung, Ernst und Achtsamkeit empfohlen.

Weitere
Erinnerung
an die
Lehrer,

wie sie sich in nächstkünftigen Jahren in der allmähligen Ausführung des neuen Entwurfs zu benehmen haben.

Der im Druck erschienene Entwurf enthält die Mittel und Wege wie in K. K. Erblanden für die Zukunft, in Zusammenhange mit der in deutschen und hohen Schulen gemachten Einrichtung, auf Gymnasien wird verfahren werden. Da aber für diejenige, welche schon eine oder mehrere Schulen zurükgelegt haben, der in eben dem Entwurfe angegebene Unterricht nicht gleich und allgemein angewandt werden kann, so wird für das nächste Jahr die Sache auf folgende Art eingerichtet werden:

1) In der christlichen Religionslehre wird das nächste Jahr noch in allen Klassen der erläu-

terte Katechismus (welcher nächstens im Drucke erscheint) vorgenommen, nur mit dem Unterschied, daß für die drey obern Klassen schon etwas mehr Religionsgeschichte und Sittenlehre damit verbunden und eingemischt werden kann. Der fünften Klasse wird in den letzten Wochen des Jahrs die kurze Einleitung in die geoffenbahrte Religion besonders gegeben, und zu besserer Einsicht das hiezu bestimmte Lehrbuch, welches eben so, wie die im zweytnächsten Jahre erst nöthige Religionsgeschichte und Sittenlehre, bis an das Ende des nächsten Jahres sicher erscheinen wird, zum Nachlesen empfohlen werden. Im darauf folgenden Schuljahre 1777. kann nun schon alles nach denen im Entwurfe angegebenen Abtheilungen vorgenommen, und die ganz neue Ordnung in Gang gebracht werden.

In den Kongregationspredigten aber wird gleich für die Eintheilung der wichtigsten Religionswahrheiten gesorgt, und mit dieser Ordnung also gleich angefangen werden.

2) Für das historische Lehrfach wird

In der ersten Klasse die vollständige Erdbeschreibung, nach dem im October gewiß er-

scheinenden Lehrbuche, nach Innhalt des Entwurfs angefangen. Die Sammlung von topographischen Merkwürdigkeiten wird erst mit der Zeit veranstaltet.

In der zweyten Klasse wird die Universalhistorische Uebersicht nach denen im October zu liefernden Tabellen samt der Geschichte der alten Völker nach dem Schulbuche vorgenommen. In der dritten, vierten und fünften Klasse wird ebenfalls das gewöhnliche Schulbuch nach dem Entwurfe zum Grunde gelegt. Nur wird für diese Schüler der vorgeschlagene geographische Eingang etwas sorgfältiger, besonders in der neuen Geschichte, weil sie nicht überall eine vollständige Geographie voraus gehört haben, nach Charten bearbeitet. Die Erbländischen Geschichten werden nach und nach geliefert werden.

3) Für das physische Lehrfach wird

In der zweyten Klasse die neu herauskommende lateinische physische Chrestomathie, wie im Entwurfe angezeigt ist, ordentlich vorgenommen.

In der dritten wird das für die deutsche Schulen nächstens erscheinende Lehrbuch der

physischen Wahrheiten, so weit es nämlich die Physik enthält, vorgenommen. Für izt ist dieses Lehrbuch hinlänglich, weil die izzigen Schüler keine physische Vorbereitung aus den alten deutschen Schulen mitgebracht haben. Im Laufe des Jahrs wird schon ein für die Zukunft zweckmäßigeres veranstaltet werden.

Die einfachern Experimente oder Versuche wird der Lehrer an Orten, wo keine Maschinen noch vorhanden sind, durch andere Mittel, Vergleichungen, Erzehlungen, Beobachtungen, Kupferstiche u. s. w. ersetzen. Zu den Experimenten wird Nollet Art des Experiences III. Vol. oder Kunst Versuche anzustellen, Leipzig 3. Theile 8. empfohlen. Man wird aber an den wenigen nöthigsten Instrumenten, z. B. einer Luftpumpe, einer elektrischen Maschine, einigen Barometern, Thermometern, hydraulischen Röhren u. s. w. nicht lange Mangel leiden lassen. Vielmehr erwartet man vom physischen Lehrer vielleicht schon gelegenheitlich in dem von ihm abgeforderten Aufsatze einige Vorschläge, wie seinem Gymnasium, entweder durch großmüthige Beyträge, oder durch klugen Ankauf solcher Werkzeuge zu helfen sey. Man

wird ihm diese so nöthige Sorgfalt als ein besonders Verdienst anrechnen. Wo Universitäten oder physische Lehrstühle sind, werden die Maschinen von dort her auf Ansuchen einstweilen hergeliehen werden. Andere Stiftungen oder Privatleute werden solche großmüthige Aushülfe im Nothfalle auf Bitten des Lehrers auch nicht versagen.

In der vierten Klasse werden Bekmanns Anfangsgründe der Naturhistorie, welche man dahier auflegen wird, angefangen, und darinn das Stein- und Pflanzenreich vorgenommen werden. Die Sammlung der nöthigsten besonders Erbländischen Naturalien, wird der eifrige Lehrer ebenfalls zweckmäßig ohne Verschwendung anlegen, und theils an seinem Orte durch Correspondenz und Tausch, theils von hieraus nach und nach unterstützet werden.

In der fünften Klasse wird dies Jahr ebenfalls Bekmanns Lehrbuch, aber ganz vom Anfang bis zu Ende durchgenommen, und mit einer kurzen Diätetik, wovon schon bis an das Ende des Schuljahrs das alsdann erst nöthige ganz kleine Schulbuch erscheinen soll, geschlossen. Statt Bekmann wird mit der Zeit

auch ein eigenes mehr vaterländisches Lehrbuch veranstaltet werden.

Für das Mathematische Lehrfach wird dies Jahr

In der ersten Klasse die gemeine Arithmetik, welche ja noch nicht aus deutschen Schulen mitgebracht wird, nach dem Lehrbuche der deutschen Schulen gelehret, doch hier schon mit der demonstrativen verbunden, weil leztere in den künftigen mathematischen Theilen nöthig ist. In der zweyten, dritten, vierten, fünften Klasse wird dies Jahr in zwo Abtheilungen, weil die Schüler sonst allzuhäufig wären, die Arithmetik und Geometrie, nach Eberts Unterweisung, die man hier abdrucken wird, in einer gemeinschaftlichen halben Stunde von 10. bis halb 11. Uhr, oder von 4. bis halb 5. Uhr an ganzen Schultägen vorgetragen.

Den Schülern der fünften und lezten Klasse wird in der lezten Woche blos eine Idee von der ihnen nicht vorgetragenen Mechanik, Hydraulik und bürgerlichen Baukunst, aus der für die Lehrer nächstens erscheinenden Vorstellung der Schulkenntnisse, samt einiger Aufmunterung, diese Theile der vermischten Mathesis auf

der Universität, wohin sie nun austretten, zu bearbeiten, mitgegeben.

Im Jahr 1777. wird alsdann schon der dritten Klasse ihre Mechanik, der vierten Klasse eine kürzere Einleitung in die Mechanik und Hydraulik zugleich, und auch noch etwas weniges von der bürgerlichen Baukunst im letzten Monathe vorgetragen. Zu diesen mathematischen Theilen werden die Lehrbücher zu rechter Zeit nach und nach zu Stande kommen.

Auf diese Art kommt mit den mathematischen Anfangsgründen im Jahr 1778. alles in Ordnung, ohne daß jedoch die nun würklich Studierenden hierinn gänzlich versaumt werden. Nur wird man sie zu fernerer Pflege derselben auf der Universität auf alle Art aufmuntern.

Für die mathematischen und physischen Lehrstunden ist dem Lehrer erlaubt, unter seinen Schülern eine Auswahl zu treffen, und nur die bessere oder eifrigere zu diesen Kenntnissen anzuhalten. Die übrigen müssen in diesen meist halben Stunden von den Lehrern der Sprache, des Stils, oder der schönen Wissenschaften mit Aufgaben an Uebersetzungen, Componirübun-

gen, eigenen Aufsätzen, Auszügen aus dem Schulbuche, Analysen u. s. w. beschäftigt werden.

Da es im Entwurfe gestattet ist, zwo halbstündigen Lectionen in jenen Schulkenntnissen, welche gleichsam nur zu einer nützlichen Erholung, wie Historie und Naturkunde eingeführt worden, in ganze Stunden zu verändern (nur die Mathematik ausgenommen, welche immer nur in halben Stunden vorgetragen wird,) so wird diese allenfalls nöthige verschiedene Einrichtung von den Lehrern angegeben, und die Stundenveränderung hieher angezeigt worden.

4) In dem Lehrfache der Sprachkunde wird

a) Für die lateinische Sprache

In der ersten Klasse nach dem neuen Schulbuche der analytischen Sprachlehre und denen hierüber zu ertheilenden Vorschriften, welche man der Instruktion beylegen wird, verfahren.

In der zweyten Klasse wird das nächste Jahr, da ausser Wien die analytische Sprachlehre noch nicht angefangen worden, der Rest der Sprachlehre im zweyten und dritten Theil des alten Schulbuches zusammen vorgenommen,

und die vorgeschriebenen kleinen Componirübungen aus den Exemplis selectis genommen. Mela und Justinus mit den nöthigen Abkürzungen sollen zu Privatübungen mit der Zeit in guten Auflagen nach und nach erscheinen. Der C. Nepos kann aus dem alten Schulbuche vorgenommen werden.

Mit den Schülern der bisherigen zweyten Klasse ist nun hier eine Abtheilung nöthig. Da die drey grammatischen Klassen nun in zwo zusammengezogen sind, so werden von jenen, welche dies Jahr 1775. in der zweyten Klasse waren, die Fähigern in die neue dritte Klasse zur Lehre des Stils aufgenommen, wo der Lehrer des Stils ihnen jedoch den dritten Theil der Wortfügung (Schulbuch III.) den sie noch nicht erlernt haben, in den ersten vier Wochen kurz erklären, zu Hause zum Durchlesen empfehlen, und öfters in der Schule prüfen wird. Die Schwächern können in der neuen zweyten Klasse zurükbleiben, den schon erlernten zweyten Theil wiederholen, und den dritten vornehmen.

In der dritten Klasse wird die Theorie des Stils im vierten Theil des Schulbuches, auch

die dort vorkommenden Auszüge aus Klaßikern nach dem Entwurfe vorgenommen. Livius, Sallustius, Tacitus, Gesners Enchiridion prudentiæ civilis, u. s. w. werden für die Privatlektionen nach und nach in künftigen Jahren abgedruckt werden.

In der vierten und fünften Klasse wird eben so, wie bisher, das alte Schulbuch des Noghera, jedoch nicht zu weitläuftig, und die damit verbundene klaßische Schriftsteller noch zur Zeit fort erkläret, bis ein kürzeres veranstaltet wird. Die übrige für Nebenstunden vorgeschlagene Klaßiker werden in künftigen Jahren gleichfalls geliefert werden.

In der griechischen Litteratur ist keine neue Anordnung zu machen nöthig. Es verträgt sich der Entwurf ganz mit dem bisherigen Verfahren. Die eifrige Vorlesung der Klaßiker, die Bemerkung des eigenen Genius dieser ausgebildeten Sprache, und die Entfernung aller Schwermuth in der Grammatik, da von Aufsätzen niemal die Frage ist, wird ferner empfohlen.

Die Nachträge der Auszüge aus Klaßikern wird man mit der Zeit liefern.

Dem Lehrer der griechischen Litteratur ist ebenfalls erlaubt in der dritten, vierten und fünften Klasse eine Auswahl unter den Schülern zu treffen. Aber die Anfangsgründe der griechischen Sprache in der zweyten Klasse müssen alle mitnehmen, damit sie wenigstens alsdann darinn fortarbeiten können, wenn es sie reuet, darinn zurükgeblieben zu seyn, oder wenn es mit der Zeit ihre Bedürfnisse erfodern.

b) Für die deutsche Sprachkunde wird das nächste Jahr:

In der ersten Klasse die für deutsche Schulen nächstens herauskommende Sprachlehre kurz und munter erklärt. Alles thut hier wieder Uebung und Anwendung. Man wird zu dem Ende eine Sammlung von Auszügen aus deutschen Klaßikern für die erste und zweyte Klasse liefern, welche nach dem Entwurfe benuzt wird.

In der zweyten und den übrigen Klassen ist die in dem Schulbuche enthaltene Sprachlehre hinlänglich. Zu Hause kann die größere nachgesehen werden.

In der dritten Klasse werden größere Stücke deutscher Klaßiker, Dichter und Prosaisten vorgelesen. Die deutschen Aufsätze werden in dieser Klasse eben so, wie bisher geschehen, gut von statten gehen.

Die fürs Ende der fünften Klasse bestimmte encyclopädische Anleitung, wie ein jeder auf Universitäten seine Studien nach Bestimmung oder Aussichten einrichten könne, wird nach der Absicht der zusammenhangenden Erziehungsanstalt eingerichtet werden.

So sind alle Klassen und Lehrfächer für dies Jahr versorgt. Im nächsten kommt alles in den im Entwurfe angezeigten Gang.

Wo man in höhern Klassen Schwäche und Zurükbleiben bemerkt, wird ja immer durch freundliche Privatanleitung, Sokratische Unterredungen, eigene zweckmäßige und unterrichtende Aufträge oder Arbeiten von gutdenkenden Lehrern, wie bisher, nachgeholfen werden.

Auf diese Art kann die Vollziehung des Entwurfs gleich im nächsten Jahre zum Theil angefangen, in den folgenden Jahren aber desto eifriger ausgeführet werden.

Man erwartet von sämtlichen Lehrern jenen Eifer, den ein so wichtiges Geschäft, als die Erziehung ist, erfordert, und da man in Beförderung zu höhern Stufen hauptsächlich auf die beständige Anwendung im Erziehungswesen sehen wird, können die eifrigen die verdiente Beförderung zu Lehrämtern auf Universitäten, u. s. w. sich sicher versprechen, auch an grossen Gymnasien verschiedene andere Erleichterungen der ihnen zugetheilten Arbeit hoffen.

Nro. I.

Eintheilung der Lehrer, Klassen, Lehrgegenstände, Täge und Stunden in größern oder ganzen Gymnasien.

	Die drey geistlichen Lehrer der Religion.	Der Lehrer der Geschichte.	Der Lehrer der Naturkunde und Mathematik.		Der Lehrer der lateinischen Sprache.	Der Lehrer der griechischen Litteratur.	Der Lehrer des Stils.	Der Lehrer der schönen Wissenschaften.
Erste Klasse.	Sonn- und Feyertags. von 3. bis 4. Uhr.	An ganzen Schultägen von 8. bis 9. Uhr.		An ganzen Tägen von 3. bis ½ 4. Uhr.	An ganzen Schultägen von 9. bis 10. Uhr. 2. — 3. —		An ganzen Tägen von ½ 4. bis 4. Uhr.	
	Erklärung des	Vollständige Erdbeschreibung.		Anfangsgründe der Arithmetik mit Beweisen.	Lateinische Sprachlehre nach der neuen analytischen Methode. An halben Schultägen von 9 bis ½ 10. Uhr. Uebungen und Verbesserungen der Aufgaben.		Kurze Wiederholung der deutschen Sprachlehre aus dem Schulbuche der deutschen Schulen. Vorlesung der Stücke aus deutschen Klaßikern.	
Zweyte Klasse.	erläuterten	An halben } Täg. v. 9. b. ½ 10. Uhr. An ganzen } ½ 3. = 3. =	An halben Tägen von ½ 10. bis 10. Uhr.	An ganzen Tägen von ½ 10. bis 10. Uhr.	An ganzen Schultägen von 8. bis 9. Uhr. 3. — 4. —	An ganzen Schultägen von 2 bis ½ 3. Uhr.	An ganzen Tägen von 9. bis ½ 10. Uhr.	
	Katechismus.	Chronologische Uebersicht der Universal-Historie. Geschichte der alten Völker, der Hebräer, Egypter, Chaldäer, Meder, Perser, und der kleinen asiatischen Königreiche.	Betrachtungen über die Größe Gottes in der Natur.	Geometrie.	Fortsetzung der analytischen Methode, Verbindung der Synthetischen.	Erste Anleitung zur griechischen Sprachlehre. Uebung in den Paradigmen, und Primitiven. Am Ende Auflösung kleiner Stellen.	Kursorische Erklärung eines leichten Klaßikers Mela, Justin, Nepos, Terenz. An halben Tägen von 8. bis 9. Uhr. Vorlesung deutscher Klaßiker, auch Dichter.	
Dritte Klasse.	Sonn- und Feyertags von 3. bis 4. Uhr.	An halben } Täg. v. 8. bis ½ 9. Uhr. An ganzen } ½ 10. = 10. =	An ganzen Tägen von 9. bis ½ 10. Uhr.	An halben Tägen von ½ 9. bis 9. Uhr.		An ganzen Tägen von 3. bis 4. Uhr.	An halben Schultägen von 9. bis ½ 10. Uhr.	
	Erklärung der erweiterten	Geschichte der Griechen und Römer Mythologie. Alterthümer.	Einleitung in die experimental Naturlehre.	Mechanik.		Fortsetzung und zugleich Anwendung der Sprachlehre der Memorabil. Socratis, Isocratis Orat. Menandri Senteur.	Theorie des Stils, in der Erzehlung, im Briefe und Gespräche u. s. w. nach der Theorie, Stücke aus den deutschen Klaßikern, besonders Dichtern. Ganze Täge von 8. bis 9. Uhr. 2 — 3. — Erklärung der Excerpt. ex Cicerone, Epist. Cicer. Excerpt ex Livio, der Stücke aus Catull, Tibull, Ovid u. s. w.	
Vierte Klasse.	Religionsgeschichte	An halben } Täg. v. ½ 9. bis 9. Uhr. An ganzen } 3. = ½ 4. =	An ganzen Tägen von ½ 4. bis 4 Uhr.	An halben Tägen von 8. bis ½ 9. Uhr.		An ganzen Tägen von 9. bis 10. Uhr.		An halben Tägen von ½ 10. bis 10. Uhr.
	und Sittenlehre.	Geschichte der Völkerwanderung, und des deutschen Reichs, bis auf Maximilian I. Synchronismus nach Tabellen. Gelegenheitlich etwas von der Diplomatik und Heraldik.	Einleitung in die Natur-Geschichte. Stein- und Pflanzen-Reich.	Hydraulik samt einigen Begriffen der Hydrotechnik.		Erklärung der Cyropädie, der Auszüge aus Herodot, Hesiod. Theokrit, Kallimachus, der Dialoge Lucians u. s. w. An halben Tägen von 9. bis ½ 10. Uhr. Kenntniß der Dialekten, Idiotismen, Ellipsen, Sylbenmaaße u. s. w.		Theorie der Redekunst. An ganzen Tägen von 8. bis 9. Uhr. 2. — 3. — In 2. halben Stunden Theorie der Dichtkunst. Im übrigen Vorlesung der Klaßiker, der Exempl. ex Cicerone, der Reden pro Archia, Marcello, der Stücke aus Horaz, Virgil, Ovid u. s. w.
Fünfte Klasse.	Sonn- und Feyertags von 3. bis 4. Uhr.	An ganzen Tägen von 2. bis ½ 3. Uhr.	An ganzen Tägen von 8. bis 9. Uhr.	An halben Tägen von 9. bis ½ 10. Uhr.		An ganzen Tägen von ½ 3. bis 3. Uhr.		An halben Tägen von ½ 9. bis 9. Uhr.
	Einleitung in die geoffenbarte Religion.	Im ersten Semester. Geschichte der neuesten Zeiten von der Entdeckung von Amerika an. Im zweyten Semester. Geschichte und Statistik der Erblande.	Einleitung in die Naturgeschichte. Thier-Reich. Anatomische Kenntniß des Menschen. Diätetik.	Bürger..che Baukunst.		Erklärung der drey Reden des Demosthenes, eines Dialogen des Plato, der Stücke aus dem Homer, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Pindarus.		Theorie der Redekunst. An ganzen Tägen von 9. bis 10. Uhr. In zwo halben Stunden Theorie der Dichtkunst. Im übrigen Vorlesung der Klassiker, der Reden des Cicero pro L. Manil. Milono &c. der Stucke aus Virgil, Horaz und Plautus.

Die in Nebenstunden vorzutragende Gegenstände werden in jeden Lections-Katalogus jährlich besonders angezeigt.

ie in

Num. 2.

Eintheilung der Lehrer, Klassen, Lehrgegenstände, Täge und Stunden in kleinern oder halben Gymnasien.

	Ein geistlicher Lehrer der Religion.	I. Der Lehrer Der Geographie, Naturkunde und Mathematik.		II. Der Lehrer der Geschichte und des Stils.		III. Der Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache.	
Erste Klasse.	Sonn- und Feyertags von 3. bis 4. Uhr. Gemeinschaftliche Erklärung des erläuterten Katechismus für beyde Klassen.	An ganzen Schultägen von 2. bis 3. Uhr. Vollständige Erdbeschreibung.	An ganzen Tägen von $\frac{1}{2}$ 9. bis 9. Uhr. Anfangsgründe der Arithmetik mit Beweisen. Von 8. bis $\frac{1}{2}$ 9. Uhr. Lateinische Sprachübung.		An halben Tägen von 8. bis 9. Uhr. Wiederholung der deutschen Sprachlehre und Vorlesung der deutschen Klaßiker.	An ganzen Tägen von 9. bis 10. Uhr. 3. — 4. — Lateinische Sprachlehre nach der neuen Analytischen Methode. An halben Schultägen von 9. bis 10. Uhr. Uebungen.	
Zweyte Classe.		An halben Tägen von 9. bis 10. Uhr. Betrachtungen über die Grösse Gottes in der Natur nach der Chrestomathia physica.	An ganzen Tägen von 9. bis $\frac{1}{2}$ 10. Uhr. Anfangsgründe der Geometrie. Von $\frac{1}{2}$ 10. bis 10. Uhr. Lateinische Sprachübung.	An ganzen Tägen von 3. bis $\frac{1}{4}$ 4. Uhr. Chronologische Uebersicht der Universalhistorie. Geschichte der alten Völker, Hebräer, Egypter, Chaldäer, Meder, Perser, und der kleinen Asiatischen Königreiche.	An ganzen Tägen von 2. bis 3. Uhr. Vorlesung der lateinischen Klaßiker, Mela, Justin, Nepos, u. s. w.	An ganzen Tägen von 8. bis 9. Uhr. Fortsetzung der lateinischen Sprachlehre. Verbindung mit der Synthesis.	An halben Tägen von 8. bis 9. Uhr. Anfangsgründe der Griechischen Sprachlehre.
Dritte Classe.	Sonn- und Feyertags von 9. bis 10. Uhr. Wechselweise Erklärung der erweiterten Religionsgeschichte und Sittenlehre.	An halben Tägen von 8. bis 9. Uhr. Einleitung in die Naturkunde.	An ganzen Tägen von 3. bis $\frac{1}{4}$ 4. Uhr. Mechanik.	An ganzen Tägen von 9. bis $\frac{1}{2}$ 10. Uhr. Geschichte der Griechen und Römer. Mythologie. Alterthümer.	An ganzen Tägen von 8. bis 9. Uhr $\frac{1}{4}$ 4 — 4. — Vorlesung der lateinischen Klaßiker, der Exc. ex Cic. Epist. Cicer. Livii Exc Zuweilen auch deutscher Klaßiker. An halben Tägen von 9 bis 10 Uhr. Theorie des Stils.		An ganzen Tägen von 2. bis $\frac{1}{2}$ 3. Uhr. Fortsetzung der griechischen Sprachlehre, Vorlesung der Memorabil. Socratis, Isocratis Orat. Menandri Sentent.

Die in beyden Tabellen nicht besetzten Stunden werden mit Uebungen, Wiederholungen, und Aufgaben, besonders für die Klaßische Litteratur ausgefüllt werden.

den wer

87 h 9

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pizenberger, Franz A.

Freundschaftliche Briefe an den Herrn von S-t über den Entwurf zur Einrichtung der Gymnasien in den k. k. Erblanden

Zürich 1776

H.lit.u. 58
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447388-3
VD18 14410702-001